Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047. Drahtwort: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krah Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Mittwoch, 28. Dezember 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 304

Diktaturforderungen der Volkspartei

unter Berufung auf Fritz Ebert, den Helden des § 48

(Eig. Drahtm.) Berlin, 28. Dezember.

Die Deutschnationalen haben zuerst die Forderung der Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten und die Stärkung der Machtmittel der Bürgerblockregierung aufgestellt, nachdem sich die Spitzenverbände des deutschen Finanzkapitals auch auf diese Forderung einigten. Nachdem Zentrum und Demokraten eine systematische Kampagne für die Wahlrechtsverschlechterung einleiteten, tritt nun die Deutsche Volkspartei auch offen auf den Plan. Im „8-Uhr-Abendblatt" macht sich der Volksparteiler von Kardorff die deutschnationale Forderung zu eigen und erklärt, daß die Weimarer Verfassung unbedingt des Ausbaues bedürfe, vor allem in zwei Punkten:

1. Die Stellung des Reichspräsidenten muß gestärkt werden. Das Kabinett dürfe nur einmal im Jahre, nämlich bei der Etatberatung, und dann auch nur mit Zweidrittelmehrheit gestürzt werden können. 2. Der Reichsfinanzminister müsse eine vom Reichspräsidenten vollkommen unabhängige Stellung mit weitgehenden Vollmachten erhalten, die ihm für viele notwendige Maßnahmen freie Hand lasse.

Das ist gewissermaßen ein Minimalprogramm, das einer der maßgebendsten Vertreter der Deutschen Volkspartei aufstellt. Derartig einschneidende Maßnahmen und verfassungsändernde Diktaturreinrichtungen können nach der Verfassung nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Deshalb rechnet der deutsche Volksparteiler auch damit, daß der Reichstag einfach durch ein neues Ermächtigungsgesetz ausgeschaltet, und dann dieser Plan verwirklicht werden kann. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn in der reaktionären Presse viel der Name von Ebert bei jeder Gelegenheit in einer sehr freundlichen Form genannt wird, weil Ebert schon einmal das Ermächtigungsgesetz anwandte, um ähnliche Maßnahmen durchzuführen, wie sie jetzt von den Volksparteilern und Koalitionsfreunden der Sozialdemokratie gefordert werden. Wie wir hören, ist kein Zweifel mehr möglich, daß im Reichsinnenministerium die entsprechenden Diktaturentwürfe bereits ausgearbeitet sind und unter den Bürgerblockministern eifrig diskutiert werden.

Die Bourgeoisie rüstet wirtschaftlich und politisch für das Jahr 1928. Die Arbeiterklasse wird der Aufrüstung des deutschen Imperialismus nicht untätig zusehen, sondern muß auf die Bürgerblockprovokationen und die sozialdemokratischen Hilfsdienste für den Bürgerblock antworten mit verstärkter Mobilisierung für Partei und Presse, für Einheitsfront und offenen Klassenkampf bis zum Sturz der Bourgeoisherrschaft und der Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern.

Kerenski bekommt 980 Tausend Dollar geschenkt

Eine verschleierte Unterstützung der Konterrevolution durch Mord-Amerika

Der „Welt am Abend" wird aus Neuyork gemeldet:

„Ein interessanter Prozeß ist soeben vom Bundesappellgericht in eigenartiger Weise entschieden worden. Für die Explosion von russischem Kriegsmaterial, die im Sommer 1917 auf der Black-Insel im Hafen von Neuyork erfolgte, wurde dem ehemaligen Finanzattaché der Kerenski-Regierung, Sergej Ughet, 984 104 Dollar Schadenersatz zugesprochen. Bereits früher war dieser Betrag als Entschädigung festgesetzt worden. Zur Auszahlung war es aber niemals gekommen, da Streit darüber bestand, wer zur Empfangnahme des Geldes berechtigt wäre.

Die Sowjetregierung hatte geltend gemacht, daß sie als Rechtsnachfolgerin Kerenskis und als Inhaberin der russischen Staatsmacht diese Ansprüche besitze. Die amerikanische Regierung hatte aber erklärt, daß die Sowjetregierung für amerikanische Gerichte nicht existiere, da zwischen den beiden Ländern keine diplomatischen Beziehungen unterhalten würden.

Nunmehr hat das Bundesappellgericht erklärt, daß der ehemalige Finanzattaché der Kerenski-Regierung der einzige anerkannte Vertreter Rußlands in den Vereinigten Staaten sei und deshalb das Recht besäße, jene Schadenersatzsumme in Empfang zu nehmen, die dem russischen Staat zugesprochen worden ist.

Die Entscheidung läuft auf eine offene Unterstützung der antisowjetrussischen Kreise, denen man auf diese Weise wiederum ein Vermögen in die Hand spielt, hinaus. Es ist ein juristisches Unikum, daß anstatt an einen Staat — an eine Privatperson Zahlungen erfolgen."

Die ganze Sache hat nur den einen Sinn: Verschleierte Unterstützung der russischen Konterrevolution! Mit diesem Geld ausgerüstet, werden die Herren Sozialdemokraten Kerenski und Co. wiederum ihre Mordbuben aussenden und vergiftete Kugeln auf die kommunistischen Führer des russischen Proletariats abschießen lassen — wie seinerzeit auf Lenin, Uritzki usw.

Blutige Arbeit der chinesischen Henker

Neue Hinrichtungen in Kanton

(WTB.) London, 28. Dezember.

„Times" meldet aus Hongkong, daß General Litschat, um mit seinen Kwangsi-Truppen Samschni genommen hat und gegen Kanton vorrückt. In Kanton selbst hatten sich einige Unruhen ereignet. 30 angebliche Bolschewisten, zum größten Teil Frauen, wurden verhaftet und hingerichtet.

Aus China liegen ferner eine Reihe bürgerlicher Meldungen vor, die wir heute nur registrieren, unseren Lesern aber dringend empfehlen, sie mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Zunächst meldet der Pekinger Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" über den

Parteitag in Nanking

In Nanking, der alten Hauptstadt Südchinas, beginnt Anfang Januar ein **Parteitag der Kuomintang,** der nach den letzten blutigen Auseinandersetzungen mit den Kommunisten im Yangtsebecken besondere Bedeutung besitzt. Der für die Frühjahrskämpfe wichtige Antrag, das Oberkommando der südchinesischen Heere wiederum General Tschangkaischek zu übertragen, kann nur bei der Hankauer Gruppe mit einer sicheren Mehrheit rechnen. Der christliche General Feng wird seine Selbständigkeit in der Südprovinz behaupten und auch seine Verbindung mit Moskau nicht fallen lassen.

Andere bürgerliche Korrespondenten melden:

Tschangkaischek rüstet gegen Kanton

Tschangkaischek hat ein Expeditionskorps nach Kanton in Marsch gesetzt, da ihm auch der jetzige Machthaber in Kanton, General Tschangtakwei, verdächtig erscheint, mit den Kommunisten zu sympathisieren.

In Kanton soll die kommunistische Agitation wieder neu aufgelebt sein.

Japanische Offiziere in Südchina

Das Zentralkomitee der Kuomintang hat nach Meldungen aus Moskau beschlossen, auf der bevorstehenden Tagung der Partei in Nanking den linken Flügel der Partei auszuschließen. Der Vorsitzende der Kuomintang, Wanschingwei, hat der Parteileitung ferner seine Bereitwilligkeit mitgeteilt, sein Amt niederzulegen. Wanschingwei war vorgeworfen worden, die Kommunisten in Kanton unterstützt zu haben. Er wird wahrscheinlich nach Paris gehen, um dort das Zentralbureau der Kuomintang in Europa zu leiten.

Zur bevorstehenden Tagung der Kuomintang erklärt Tschangkaischek, daß die Aufnahme von Verhandlungen mit Marschall Tschangtsolin abgelehnt werden würde. Für das Frühjahr 1928 plane man eine große Offensive gegen die Kommunisten. Er beabsichtige, eine neue Armee in Stärke von 100 000 Mann, die mit den letzten Errungenschaften der Technik ausgerüstet sei, zu sammeln.

Wie in Moskau verlautet, erwartet man in Schanghai eine Kommission japanischer Offiziere, die das südchinesische Heer organisieren soll.

Alles rüstet zum Krieg

(WTB.) Washington, 27. Dezember.

Der Kriegsamtssekretär Davis übersandte dem Kongreß ein längeres Schreiben, in dem er die Schaffung eines Gesetzes zur Unterstützung der privaten Munitionsindustrie vorschlägt. Die Vergebung kleinerer Aufträge in Friedenszeiten, so heißt es in dem Schreiben, werde in Kriegszeiten die Massenproduktion erleichtern.

Die internationale Bedeutung des deutschen Stahltrust

Das deutsche Stahlkapital hat, trotz der weltpolitischen Schwäche des deutschen Kapitalismus, dennoch wieder eine internationale Führerstelle inne. Es verfügt über die festesten Syndikats- und Kartellorganisationen mit wirksamstem Preiswucher, über den größten Trustzusammenschluß Europas, über einen außerordentlich hohen Zollschutz. Das deutsche Stahlkapital ist der aktivste Organisator der internationalen Kartelle und Syndikate. Gleichzeitig ist es aber auch der reaktionärste Vortrupp der internationalen Front des Stahlkapitals, der am weitgehendsten mit Hilfe des staatlichen Machtapparates im Zeichen der Rationalisierung des bereits morsch gewordenen niedergehenden Kapitalismus die Profitrate für das Stahlkapital gesteigert hat.

Das deutsche Stahlkapital hat in den letzten Jahren einen Aufstieg zu verzeichnen gehabt, der seinesgleichen sucht. Trotzdem das Nachkriegsdeutschland durch die Gebietsabtretungen auf Grund des Versailler Friedensvertrages 43 Prozent der Roheisenproduktion und 35 Prozent der Flußstahlproduktion (auf dem Gebiete von 1913) verloren hat, ist im August 1927 ebensoviel Rohstahl wie in dem größeren Deutschland von 1913 (im Monatsdurchschnitt) und nur 20 Prozent weniger Roheisen produziert worden. Innerhalb des verkleinerten Deutschland ist die Rohstahlproduktion um 43 Prozent und die Roheisenproduktion um 35 Prozent größer geworden (Monatsdurchschnitt 1913 bis August 1927).

Kein anderes Land der Welt weist auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlproduktion gegenüber der Vorkriegszeit derartige Produktionssteigerungen auf, abgesehen von Belgien und Frankreich, hier aber lediglich auf Grund des Anschlusses der elsaß-lothringischen Industrie. Sogar in den Vereinigten Staaten von Amerika ist nicht ein derartiges Ansteigen der Produktionsziffern von Eisen und Stahl wie in Deutschland zu verzeichnen.

August-Produktion 1927 in Prozent von 1913 (monatlich)

	Rohstahl	Roheisen
Deutschland	146	122
England	121	70
Frankreich	119	102
Belgien	140	157
Vereinigte Staaten von Amerika	141	115

Deutschland ist auch heute das zweitgrößte Eisen- und Stahlproduzierende Land der Welt und das größte Europas. Sein Anteil an der Weltproduktion von Roheisen belief sich im Jahre 1926 auf 12,2 Prozent, an Rohstahl auf 13,5 Prozent.

Die mächtigste Stahlindustrie Europas mit der längsten Arbeitszeit und den elendesten Löhnen verfügt gleichzeitig über den technisch modernsten Produktionsapparat. Trotz der erheblichen Produktionssteigerungen gegenüber 1913 ist die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen um 43,6 Prozent zurückgegangen. Die Produktionsleistung eines einzelnen Hochofens ist von durchschnittlich 4400 Tonnen monatlich 1913 auf 12300 Tonnen im August 1927 gestiegen. In diesem Monate hat ein Hochofen in England im Durchschnitt nur eine Produktionsleistung von 3900 Tonnen, in Frankreich von 4900 Tonnen, in Belgien von 5000 Tonnen gehabt.

Die Führerstellung des deutschen Stahlkapitals tritt in der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, dem wichtigsten internationalen Stahlzusammenschluß, dem bekanntlich das englische Stahlkapital noch nicht angeschlossen ist, klar zutage. Die deutschen Stahlkapitalisten haben in ihr einen Anteil von 43 Prozent gegenüber 31 Prozent der französischen und 12 Prozent der belgischen Teilnehmer.

Der aktivste Förderer dieses internationalen Wucherpaktes ist das deutsche Stahlkapital gewesen. Deswegen hatte es sich auch mit der ungünstigsten Quote begnügt, nur damit die Bildung der Schwierigkeiten bei der Gründung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft überwunden werden konnten. Bei der Berechnung des deutschen Anteils an der Internationalen Rohstahlgemeinschaft ist nur eine 78 prozentige Ausnützung der Produktionskapazität angenommen worden gegenüber 95,8 Prozent bei den französischen Stahlkapitalisten und 87,5 Prozent bei den belgischen Stahlkapitalisten.

Aber dafür ist die für das deutsche Stahlkapital wichtigste Kartellbestimmung durchgeführt worden, nämlich die Ausschaltung der französischen, belgischen usw. Stahlkonkurrenz in Deutschland, so daß die deutschen Stahlkapitalisten einen Preiswucher zum Teil unabhängig von der Höhe der Schutzzölle organisieren können. Da der größte Teil der deutschen Stahlerzeugnisse in Deutschland selbst abgesetzt wird, ist die Realisierung von Riesengewinnen möglich, welche die Abführung von vielfachen Millionen Strafgeldern" an die internationale Kartellkasse wegen Quotenüberschreitung bei voller Ausnutzung der Produktionskapazität in Deutschland mehr als ausgleichen.

Das, was die deutschen Stahlmagnaten für sich selber in Anspruch nehmen, wollen sie allerdings auch ihren ausländischen „Freunden" zubilligen: nämlich die Ueberlassung des „Inlandsmarktes" den betreffenden „nationalen" Kartellen und Syndikaten zwecks unumschränkten Preiswuchers.

Bei der Tagung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft Mitte Dezember dieses Jahres in Brüssel hatten die belgischen Stahlkapitalisten für sich einen „Territorialschutz", die Beseitigung der freien Auslandseinfuhr von Eisen und Stahl nach Belgien verlangt. Die deutschen Stahlindustriellen hatten sich auch hiermit bereits einverstanden erklärt. Aber die französischen Stahlkapitalisten wollten nicht auf ihre Ausfuhr nach Belgien und die direkte Belieferung ihrer belgischen Kunden verzichten.

Die deutschen Stahlkapitalisten hatten sich also bereit erklärt, ihre Ausfuhr nach Belgien freiwillig einzuschränken, ja sogar nur noch an die belgischen Kartelle und Syndikate geringe Mengen Stahlerzeugnisse zu verkaufen, in der Hoffnung allerdings, daß hierdurch die Gründung eines internationalen „Verkaufskontors" für Träger und Halbfabrikate zustande kommen würde. Zur Erreichung dieses großen Zieles hatten sich die deutschen Stahlindu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0001

strietlen auch mit einer Ausfuhrbeschränkung nach Frankreich einverstanden erklärt.

Das nächste Ziel der internationalen Organisation des Stahlkapitals ist nämlich für die deutschen Eisenmagnaten die allgemeine Bildung derartiger „Ausfuhrverbände" oder „Verkaufskontore". Diese sollen in der Praxis noch wirksamer als bisher die internationale Preishochhaltung, also nicht nur auf dem „Inlandsmarkte", organisieren. Und das Mittel hierzu würde die internationale Beschränkung der Ausfuhr oder des Auslandsabsatzes sein.

Während gegenwärtig in Deutschland die Stahlmagnaten vor einer „Selbstkostenkrise" zu reden wagen und sie deswegen unter dem Vorwand der deutschen Ausfuhrsteigerung die Aufrechterhaltung der durch Teuerung neu gesunkenen Elendslöhne und der überlangen Arbeitszeit durchsetzen wollen, organisieren sie die internationale Beschränkung der Eisen- und Stahlausfuhr oder unterstützen finanziell ihre Auslandskonkurrenz, nämlich durch ihre allmonatlichen Entschädigungszahlungen an die internationale Kartellkasse, die vor allem den französischen Stahlkonkurrenten zufließen und ihnen einen verstärkten Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt erlauben.

Höchste Wucherpreise — niedrigste „Selbstkosten" durch stärkste Ausbeutung der Arbeiter — in dieser Hinsicht haben die deutschen Stahlindustriellen sich an die Spitze sämtlicher Stahlmagnaten Europas gestellt. In konsequenter Verfolgung dieser Politik setzen sie ihre internationale Organisationsarbeit fort.

Je fester die internationale Wucherorganisation des Großkapitals ist, desto mehr wächst in der Niedergangsperiode des Kapitalismus der Drang des Industriekapitals, die Profite durch Preisbehauptung und Senkung der „Selbstkosten" auf dem Rücken der Arbeiter, durch niedrige Löhne und lange Arbeitszeit zu vergrößern. Auch in diesem Sinne beweisen die deutschen Stahlmagnaten ihre internationale Führerstellung in der Eigenschaft der aktivsten Schrittmacher der wirtschafts- und sozialpolitischen Reaktion. Die internationalen Verbände des Stahlkapitals, von der Sozialdemokratie als Friedensengel begrüßt, sind unmittelbar an der Front der internationalen Stahlreaktion gegen die Arbeiterschaft geworden.

Der Kampf für den Achtstundentag und für Lohnerhöhung ist gleichzeitig den Kampf gegen jede „Aufbau"-Politik des Stahlkapitals und der Bürgerblockregierung, die mit allen staatlichen Machtmitteln jene Stahlblockpolitik fordert.

Um die Kohlenpreiserhöhung

Verzögerung der Arbeiten der Braunkohlenkommission

Bekanntlich ist eine Kommission unter Vorsitz von Professor Schmalenbach damit beschäftigt, über die Lage in der Braunkohlenindustrie ein Gutachten abzugeben. Dieses Gutachten sollte schon bis zum 14. Dezember vorliegen. Jedoch ist es bis heute noch nicht zustandegekommen. Die Ursachen der Verzögerung liegen einfach darin, daß selbst diese Kommission dem Wunsche der Bergwerksindustriellen nach einer Befürwortung der Kohlenpreiserhöhung nicht Rechnung tragen konnte. Selbst die Kommission ist nach zuverlässigen Mitteilungen zu der Auffassung gekommen, daß die Kohlenpreise eher zu hoch als zu niedrig seien. Man ist der Meinung, daß eine Nationalisierung des Kohlenhandels die gegebene Lösung bringen würde. Wenn also einerseits Differenzen zwischen der Kommission und den Industriellen aufgetaucht sind, so sind die Differenzen mit dem Kohlenhandel doch genau so schwerwiegend. Beides zusammen hat verhindert, daß bisher ein Gutachten hat veröffentlicht werden können. Aber nur der Massenprotest der Arbeiterklasse gegen eine Kohlenpreiserhöhung kann verhindern, daß durch den Druck der Kohlenbarone und des Kohlenhandels auf die Kommission ein Gutachten, das die Preiserhöhung befürwortet, ausgesprochen bzw. durchgeführt wird.

Stahlhelm-Rowdies

Berlin, 27. Dezember.

Der „Vorwärts" meldet aus Stettin:

„Zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter Blum von dem Stahlhelmer Vollbrecht durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde, kam es am Heiligen Abend in Kallies in Pommern. Der Arbeiter Blum war mit zwei Arbeitskollegen in ein Café eingekehrt, um zu musizieren. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen mit einem Stahlhelmer. Als Blum und seine beiden Freunde kurz darauf im Begriff waren, das Café zu verlassen, brachen die Stahlhelmer vor dem Lokal ohne ersichtlichen Anlaß erneut einen Streit vom Zaun. Es entwickelte sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf der junge Stahlhelmer Vollbrecht derart in Wut geriet, daß er einen Revolver zog und blindlings auf die Arbeiter schoß. Eine Kugel drang Blum in den Bauch und verletzte ihn schwer. Der Getroffene brach blutüberströmt zusammen und wurde sterbend in das Dramburger Krankenhaus eingeliefert. Der Täter behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben, er sei mit dem Messer bedroht worden. Dem widerspricht, daß er vielfach Gewalttätigkeiten begangen hat und daß der Verletzte, als er schon wehrlos am Boden lag, noch geradezu viehisch behandelt worden ist."

Ein Mustermitglied des Stahlhelm

Unterschlagungen eines pommerschen Gemeindevorstehers

Der Gemeindevorsteher Kapelmacher des pommerschen Ortes Lüdershagen, Kreis Franzburg, der im „Stahlhelm" eine hervorragende Rolle spielt, ist vom Amte suspendiert worden, weil von den ihm anvertrauten Kassen erhebliche Beträge von Staats- und Gemeindegeldern fehlen. Die Erhebungen über die Höhe der Fehlbeträge sind noch im Gange. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung gegen Kapelmacher eingeleitet.

Die Fälle, wo Unterschlagungen von Stahlhelmleuten und Angehörigen anderer nationalistischer Organisationen festgestellt werden, mehren sich. Es sind nicht nur Beweise für die in diesem Lager herrschende wirtschaftliche Korruption, sondern auch für die damit eng zusammenhängende politische Korruption.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Ein Potsdamer Mieter hatte während einer Arbeiterdemonstration eine Sowjetfahne aus seiner Wohnung gehängt. Der reaktionäre Hauswirt verklagte ihn, wurde jedoch vom Gericht abgewiesen, weil „auch das Hinaushängen von Fahnen ein von der Verfassung gewährleistetes Recht der freien Meinungsäußerung darstelle".

Reichskanzler Dr. Marx gratulierte dem Reichsminister Schiele zum 50. Jahrestage des Nachtbesitzes eines großen Rittergutes. Und für diesen Mann gaben zur Reichspräsidentenwahl die sozialdemokratischen Arbeiter ihre Stimmen.

Ein Attentat auf Seitz, den Bürgermeister von Wien, soll ein arbeitsloser Handelsangestellter geplant gehabt haben.

Zwei Monate werden nach Ansicht von Woldemaras mindestens noch vergehen, ehe es zu Verhandlungen über Wilna, die wichtigste äußere Ursache des polnisch-litauischen Konfliktes, kommen wird.

Morgan, der amerikanische Finanzier, sprach Mussolini zur Lira-Stabilisierung seine Glückwünsche aus. Kann noch zweifelhaft die Rolle der amerikanischen Finanzoligarchie gekennzeichnet werden?

Einhunderttausend Pfund Sterling soll ein unbekannter englischer Kapitalist zur Abtragung der englischen Staatsschulden gestiftet haben.

Der Petroleumkrieg zwischen der englischen Royal-Dutch-Gruppe (Deterding) und der amerikanischen Standard Oil tobt jetzt auch in Amerika, wo Deterding sich durch den Aufkauf der Columbia Oil Co. einen ersten Stützpunkt sicherte.

SPD.-Minister als Förderer der Großagrarier

Die Preußenkasse ist das Zentralbankinstitut zur Vermittlung von Staatskrediten an die landwirtschaftlichen Genossenschaften. In den letzten Tagen wird eifrig über ihre Finanzpolitik diskutiert. Wie wir schon immer betonten, wurden die zu niedrigen Zinsen gegebenen Staatskredite den Großagrariern zugeleitet. Tatsächlich hat die Preußenkasse 380 Millionen der Kredite nach Ostelbien gegeben, das ist etwa die Hälfte der überhaupt durch sie zur Ausgabe gekommenen Kredite. Da die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ostelbien nur 25 Prozent ihrer Mitglieder zählen, zeigt sich schon daraus, daß der Großgrundbesitz von der Preußenkasse in erster Linie bedacht wurde. Zu bemerken ist dabei noch, daß die ins Gebiet westlich der Elbe gegebene zweite Hälfte der Kredite sicherlich auch fast nur an Großagrarier gelangte. Nun stellt sich bei der Rückzahlung heraus, so bei den von der Preußenkasse ebenfalls vermittelten Rentenbankkrediten, daß die Agrarkapitalisten einfach nicht zahlen. Von den letztgenannten Krediten in Höhe von 227,3 Millionen Mark wurden 150 Millionen nicht zurückbezahlt. Was tut die Preußenkasse? Sie pumpt sich Geld, u. a. von der Reichsbank, um die Rückzahlung damit zu decken, d. h. sie deckt die Nichteinlösung der Wechsel. Mit Recht sagte der „Vorwärts" vom 11. Dezember:

„Die **Bevorzugung des Großgrundbesitzes** zeigt deutlich, daß die noch heute weitverbreitete Auffassung, es handelt sich bei den Genossenschaften um rein bäuerliche Einrichtungen, nicht mehr zutreffend ist. Unter der heute völlig rechtsgerichteten Leitung der großen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände ist auch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ins Schlepptau des Großgrundbesitzes gekommen und die **rechtsstehenden Beamten im Direktorium der Preußenkasse tragen ein vollgerüttelt Maß an Schuld an dieser Entwicklung.**"

Der „Vorwärts" hebt weiter hervor, daß die Gefahr besteht, daß wieder eine Reihe von Genossenschaftsorganisationen zusammenbrechen und die bäuerlichen Mitglieder für die Schulden haftbar gemacht werden, und erklärt:

„Keine preußische Regierung kann die Verantwortung dafür übernehmen, daß im Rahmen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und der unter der Oberaufsicht des preußischen Staates stehenden Preußenkasse Hunderttausende von Bauern für die Schulden der Großgrundbesitzer aufkommen müssen, nur weil die Krise zu spät erkannt worden ist und weil die Leitung in der Kreditpolitik versagt hat."

Es ergibt sich aus den Ausführungen des „Vorwärts" selbst folgendes Bild: Die preußische Regierung unter Führung des Sozialdemokraten Braun übt ihre Oberaufsicht so aus, daß die Preußenkasse von reaktionären Beamten besetzt ist, die ihren Einfluß zur Verstärkung des großagrarischen reaktionären Einflusses in den Millionen bäuerlicher Bevölkerung umfassenden Genossenschaften benützen, die ferner die aus den Steuergroschen der Arbeiter und Bauern vom Staat gegebenen niedrig verzinslichen Kredite an Großagrarier leiten, die Nichtrückzahlung decken und letzten Endes Hunderttausende Kleinbauern dafür haftbar machen. Die Rolle der SPD.-Minister als Förderer der Reaktion, die gemeinsame Politik zur Ruinierung von Kleinbauern zeigt sich hier sehr drastisch und ist ein gutes Beispiel für den Segen der Koalitionspolitik.

12 Millionen Mark Steuergroschen für Film- und Flottenpropaganda verpulvert

Der Korruptionsskandal des Reichswehrministeriums zieht immer weitere Kreise

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 28. Dezember.

Der Korruptionsskandal des Reichswehrministeriums bei der Phöbus-Filmgesellschaft zieht immer weitere Kreise. Während bisher nur feststand, daß zirka 6 bis 7 Millionen Mark Steuergroschen verschleudert wurden, hat sich nun herausgestellt, daß Anfang dieses Jahres

weitere 4½ Millionen Mark aus Reichswehrkassen an die Phöbus-Filmgesellschaft ausgezahlt

wurden. Das Geld wurde vermittelt durch die Diskontogesellschaft und das Bankhaus Mendelsohn in Berlin. Die Millionenschecks waren gezeichnet „Reichswehrministerium; J. A. Lohmann". Weiter steht fest, daß das Reichswehrministerium Finanzgeschäfte in größerem Umfange betreibt, u. a. die Aktienmehrheit des Berliner Bankvereins durch Mittelsleute aufkaufen ließ, worauf der frühere Direktor des Bankvereins zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Phöbus-Filmgesellschaft ernannt wurde. Geschäftliche Beziehungen bestehen auch zwischen dem Reichswehrministerium und zwei anderen Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht. Der vorgeschobene Mittelsmann und Strohmann war immer Lohmann. Trotzdem man bei den Großbanken wußte, daß seine Scheckunterschriften für das Reichswehrministerium verbindlich sind und von dort gedeckt wurden, leugnet man jetzt eine bisher noch nicht aufgeklärte Transaktion ab. Auch ein Grundstück im Werte von 900 000 Mark wurde in seinen Privatbesitz überführt. Er wird jetzt zum Scheine vom Reichswehrministerium fallengelassen, das auf diese einfache Art und Weise sich aus dieser Affäre ziehen will.

Der Bericht des Sparkommissars Sämisch wird noch immer der Oeffentlichkeit vorenthalten. Die Regierung hat die Bürgerblockparteien und die Sozialdemokratie vertraulich unterrichtet und alle haben sich verpflichtet, diese ungeheure Korruptionsaffäre, bei der wenigstens zirka 12 Millionen Mark proletarischer Steuergelder für die imperialistische Film- und Flottenpropaganda zum Fenster herausgeworfen wurden, totzuschweigen. Die kommunistischen Abgeordneten haben durch Interpellationen dafür gesorgt, daß diese dunklen Geschäfte an die proletarische Oeffentlichkeit gezogen werden.

9½-Milliarden-Etat des Bürgerblocks

Das Marx-Kabinett hat den Haushaltsvoranschlag für 1928 dem Reichstag vorgelegt. Er schließt mit der ungeheuerlichen Ausgabensumme von 9,55 Milliarden Mark. Das sind rund 370 Millionen Mark mehr als im Finanzjahre 1927.

Dieser Voranschlag, der die Zustimmung des Reparationsagenten gefunden hat, weil er ein erster Versuch zu einer „überschlichteren Finanzgebarung" in Deutschland sei, ist in Wirklichkeit eine noch drückendere Belastung der werktätigen Massen, als es schon der Etat der Vorjahre gewesen ist. Der Reichshaushalt 1928 ist ein Stück Verwirklichung des Schacht-Manifests des deutschen Finanzkapitals und seiner Bürgerblockregierung.

Die Einnahmen auch des neuen Etats werden vorwiegend wieder aus den Massensteuern bestritten. Im ganzen sollen 8692 Millionen Mark Steuern gegen 7750 Millionen Mark im Jahre 1927 einkommen — also um 942 Millionen Mark mehr. Freilich ist dieser Steuervoranschlag des Jahres 1927 dank der riesigen Ueberschüsse aus den Zöllen, den indirekten Steuern und aus der Lohnsteuer schon um mehr denn eine halbe Milliarde Mark bis heute überschritten worden.

Von den Steuern entfallen allein 2632 Millionen Mark auf die Zölle und Verbrauchsabgaben oder um 187 Millionen Mark mehr als im Voranschlag 1927. Ebenso sollen aus der Lohnsteuer, der Umsatzsteuer, der Beförderungssteuer mehr als bisher herausgeholt werden. Das arbeitende Volk soll mehr denn 70 Prozent der Ausgaben tragen, die die Bürgerblockregierung zur Erfüllung der Dawes-Tribute, zur Einsetzung ihres Staatsapparats gegen die Werktätigen braucht.

Von den Ausgaben des neuen Etats entfallen 3217,8 Milliarden Mark auf die Steuerüberweisungen an die Länder und Gemeinden — 324,9 Millionen mehr als 1927. Mit diesen Ueberweisungen wird die Justiz und die Polizei der Länder zum erheblichsten Teil besoldet.

Außerdem bekommt die Schutzpolizei noch 190 Millionen Mark besonders überwiesen.

Die Reparationszahlungen erheischen mit 1227,5 Millionen Mark um 396,3 Millionen Mark mehr als 1927.

Die einzelnen Ministerien des Bürgerblocks haben gleichfalls mehr Forderungen angemeldet: am schamlosesten das Reichswehrministerium. Ueber seinen Etat, der trotz aller anerkennenden Worte des Herrn Parker Gilbert absichtlich die Ausgaben verschleiert, übt selbst das „Berliner Tageblatt" scharfe Kritik.

Es stellt fest, daß der Gesamtetat der Reichswehr und Reichsmarine mit 689 Millionen Mark Ausgaben 14,66 Prozent des gesamten Reichsbedarfs nach Abzug der Ueberweisungen an die Länder, an die Polizei und für die Kriegslasten ausmacht.

In einer charakteristischen Gegenüberstellung der Ausgaben der Reichswehr mit ihren nominell 100 000 Mann und für das alte preußische Heer mit einer Stärke von 500 000 Mann in den Jahren 1912 und 1913 zeigt das „Berliner Tageblatt", wie unverhältnismäßig viel höher heute die Rüstungsausgaben des neuen deutschen Imperialismus sind, als es je die Rüstungsausgaben des alten wilhelminischen Imperialismus waren.

Nach dem „Berliner Tageblatt" ergibt sich für diese Gegenüberstellung zwischen der Reichswehr (ohne Marine) und dem alten preußischen Heer folgende Tabelle:

in Tausenden:	Reichswehr: 100 000 Mann		Altes preuß. Heer: 500 000 Mann	
	1928	1927	1912	1913
Heeresetat	493 604	476 670	832 044	788 098
Summe aller Besoldungen und ordentl. persönlicher Ausgaben, Kap. 1—20, 1—10.	167 302	145 386	163 624	184 700
Sachausgaben:	326 102	331 284	668 420	603 218
Vom Heeresetat entfallen auf den Kopf durchschnittlich RM.	4936,04	4766,70	1664,00	1576,00
Von den Sachausgaben RM.	3261,02	3312,84	1336,84	1206,43

Ueber die Ausgaben der Reichswehr, die angeblich zur Verpflegung, Bekleidung und Unterbringung gemacht werden, stellt das „Berliner Tageblatt" wieder im Vergleich zu 1912 und 1913 die folgende Tabelle auf:

Verpflegung:
1928: 61,294 Mill. Mk. 1912: 158,002 Mill. Mk. 1913: 169,065 Mill. Mk.
Auf den Kopf:
1928: 614,04 Mk. 1912/13 (Durchschnitt): 326,07 Mk.
Die Steigerung beträgt 89,82 Prozent, der Lebensmittelindex November 1927: 152, Steigerung beträgt 52 Prozent.

Bekleidung:
1928: 26,746 Mill. Mk. 1912: 36,298 Mill. Mk. 1913: 39,088 Mill. Mk.
Auf den Kopf:
1928: 267,46 Mk. 1912/13 (Durchschnitt): 75,30 Mk.
Die Steigerung beträgt 1928: + 268,53 Proz.; der Textil- und Konfektionsindex November 1927: 154,2 die Steigerung beträgt 64,2 Prozent.

Unterbringung:
1928: 36,737 Mill. Mk. 1912/13 (Durchschnitt): 65,388 Mill. Mk.
Auf den Kopf:
1928: 367,37 Mk. 1912/13 130,73 Mk.
Die Steigerung beträgt 1928: + 181 Prozent; der Mietsindex November 1927: 125,4, die Steigerung beträgt 25,4 Prozent.

Diese Zahlen geben in der Tat zu denken. Die Ausgaben der Reichswehr, der Reichsmarine, aller übrigen Ministerien, auf die wir im einzelnen hier noch eingehen werden, zeigen, daß der neue deutsche Imperialismus unter Führung Schachts und des Bürgerblocks seinen Weg der Aufrüstung, der zugleich der Weg der verstärkten Ausplünderung der Werktätigen ist, entschlossen weitergeht.

Notwendig ist die schärfste Kritik dieses Etats vor den werktätigen Massen; die Enthüllung aller verschleierten, aller Geheimausgaben vor ihnen, notwendig ist es, mit diesem Etat ihnen den brutalen reaktionären, gewalttätigen Charakter des neudeutschen Imperialismus klarzumachen, damit sie zum Kampf gegen diesen Staat der Volksausplünderung sich bereit machen.

Eine Frage an unsere Leser

Was war das wichtigste Ereignis im Jahre 1927

für den Befreiungskampf des deutschen Proletariats?

Diese Frage wird sich in diesen Tagen gewiß jeder klassenbewußte Arbeiter selbst vorlegen. Darum wird es ihm leicht sein, eine kurze Antwort darauf sofort der Redaktion des „Klassenkampf" zur Veröffentlichung in der Silvesternummer zu übersenden. Nur Einsendungen, die bis Sonnabend früh 7 Uhr in die Redaktion gelangen, werden veröffentlicht.

Feste Preise setzen wir nicht aus. Für eine größere Anzahl Einsendungen werden wir jedoch gute Bücherpreise ausgeben. Einsendungen sind mit dem Vermerk: „1927" zu versehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192712 28-16/fragment/page=0002

Im Schlepptau Poincarés

Der Parteitag der französischen Reformisten

(Eig. Drahtm.) Paris, 28. Dezember.

In der Dienstagsitzung des Parteitages der französischen Sozialdemokratie wurde zum zweiten Tagesordnungspunkt eine Entschließung über das Finanzprogramm für die kommenden Wahlen einstimmig angenommen, die in typisch sozialdemokratischer Weise alle Meinungen und Strömungen zusammenleistert. Darin wird u. a. auch nach einem Vorschlag von Poincaré die internationale Regelung der Reparationen in Verbindung mit den Kriegsschulen der Alliierten gefordert. Weiter die Stabilisierung des Franken als notwendig erachtet und gegen die übertriebenen Steuern Einspruch erhoben (!), weil dadurch die Konkurrenzfähigkeit der französischen Produktion auf dem Weltmarkt leidet, und eine gestaffelte Vermögenssteuer gefordert, die aber in der Agitation und vor allem im Wahlkampf auf keinen Fall in den Vordergrund gestellt werden darf, weil man dadurch das Wählerpublikum abschrecken könne. Auf die Vermögensabgabe wird überhaupt nicht eingegangen.

Foltermethoden der litauischen Klassenjustiz

(Eig. Meld.) Kowna, 27. Dezember.

In Mariampol (Litauen) beginnt am 4. Januar ein großer politischer Prozeß, bei dem eine Reihe von Justizbeamten der schweren Mißhandlung politischer Gefangener angeklagt sind. Zur Erpressung von Geständnissen sind die Angeklagten nicht nur in viehischer Weise gemißhandelt worden, sondern sollen u. a. auch auf einen elektrischen Stuhl angefesselt worden sein, auf dem sie einem immer stärker werdenden Strom und den furchtbarsten elektrischen Schlägen ausgesetzt wurden, um ein „lückenloses Geständnis“ abzulegen. Diese Greuel spielten sich noch unter der sogenannten „christlich-demokratischen Regierung“ ab und die jetzige Regierung Woldemaras, die ja mit den gleichen und noch schärferen Methoden gegen die Arbeiter und Bauern vorgeht, wollte sie gegen ihren Vorgänger ausspielen. Da der Skandal aber zu groß wurde, besteht jetzt der Plan, den ganzen Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen.

Geburtenrückgang in Italien

Eine Folge der wirtschaftlichen Depression

Italien, ein klassisches Land des Geburtenüberschusses, der immer und immer wieder als Beweis für eine imperialistische Außenpolitik des Faschismus hat dienen müssen, befindet sich in einer Periode des scharfen Geburtenrückganges. Ein Regierungsorgan berechnet, daß, wenn der Geburtenrückgang so weiter ginge, Italien sehr bald keinen Geburtenüberschuß mehr aufweisen werde. Es wird darum eine systematische Politik zur Geburtenvermehrung propagiert. Da der Geburtenrückgang plötzlich eingetreten ist, läßt er ohne weiteres Schlüsse auf die wirtschaftliche Lage besonders der werktätigen Bevölkerung unter dem Faschismus zu. Es wird damit bewiesen, daß die wirtschaftliche Lage so schlecht sein muß, daß das werktätige Volk, durch die Not gezwungen, immer mehr die Geburten einschränkt.

Der Wert staatlicher Eingriffe in die Privatwirtschaft

wird treffend durch eine Meldung aus Amerika beleuchtet, welche besagt, daß die amerikanische Regierung auf Grund des Antitrustgesetzes vom Juli 1924 gegen die Standard Oil Co. von Indiana und 50 andere namhafte Oelfirmen angestrengten Prozeß nach dreieinhalbjährigem Kampfe verloren hat. Das amerikanische Justizministerium hatte diese Anklage gegen die Firmen erhoben mit der Begründung, daß die Firmen sich auf ein Abkommen geeinigt hätten, welches den Handel beschränken, die Preise festsetzen und überhaupt ein Monopol aufrichten sollte. Die eingeleiteten Untersuchungen sollen nun ergeben haben, daß die erhobenen Anschuldigungen vollkommen unbegründet waren. Das Sachverständigengutachten behauptet sogar, daß der Abschluß des Abkommens dazu beigetragen habe, die Benzingewinnung beträchtlich zu steigern und damit eine drohende Knappheit an Betriebsstoffen abzuwenden. Eine Absicht der beschuldigten Firmen, eine monopolistische Beherrschung des Marktes herbeizuführen, sei nicht nachweisbar gewesen.

Treffend wird durch diese Verhandlung bzw. durch dieses Urteil die illusionäre Auffassung zerstört, als sei der kapitalistische Staatsapparat überhaupt in der Lage gegen das Interesse der Privatkapitalisten regulierend in die Wirtschaft einzugreifen. Denn es steht ohne weiteres fest, daß dieses Abkommen zwischen den Firmen getroffen wurde und, daß die Firmen eine monopolistische Beherrschung des Erdölmarktes ausübten und somit gegen das vielgepriesene Antitrustgesetz verstießen. Jedoch mußte sich der gerade von den Erdölmagnaten finanzierte amerikanische Staatsapparat wohl oder übel den privatkapitalistischen Belangen seiner Geld- und Auftraggeber beugen. Ob die Reformisten dieses amerikanische Beispiel wohl auch zur Unterstützung ihrer wirtschafts-demokratischen Theorien anführen werden?

Aufbau einer russischen Kali-Industrie

In einer Uebersicht über die Produktionskräfte der Weltwirtschaft, welche von der Dresdener Bank herausgegeben wird, wird bei der Besprechung der Kalivorkommen angegeben, daß Rußland erst im Jahre 1927 bis 1928 mit der Ausbeutung seiner Kalivorkommen beginnen würde. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Sowjet-Regierung erste Vorbereitungen zur Ausbeute in Angriff genommen hat. Im Gouvernement Perm (Sibirien) ist bereits mit der Abteufung des ersten Kalischachtes begonnen worden. Es wird im allgemeinen mit einer sehr günstigen Ausbeute gerechnet, nicht nur bezüglich der Größe des Kalilagers selbst, als auch bezüglich der Zusammensetzung des gewonnenen Kalis. Man hofft, daß es bei Anwendung des sogen. kalten Lösungsverfahrens möglich ist, Kalisalz, künstliche Karnallite und magnesiahaltige Laugen zu gewinnen, die in der Qualität den deutschen, nach heißem Lösungsverfahren gewonnenen, nicht nachstehen. Es würden sich im Gegensatz gegenüber dem heißen Verfahren noch Vorteile dadurch ergeben, daß ein geringerer Brennstoffverbrauch, eine Vereinfachung der fabrikatorischen Einrichtungen und Zwischenprozesse bei der Verarbeitung, ein geringerer Verlust von Chlorkali und schließlich die Möglichkeit, die Magnesiumchloridlaugen unmittelbar als Handelsware zu verwenden, gegeben ist.

Nieder mit dieser infamen Gesellschaftsordnung!

Von Rosa Luxemburg

Vorbemerkung:

1911 — gerade um die Weihnachtszeit — brach eine Massenepidemie unter den Berliner Obdachlosen aus, die in kurzer Zeit über 70 Todesopfer forderte. Der Krankheitsherd blieb zunächst unentdeckt; später stellte sich heraus, daß es Methyl-Alkohol-Vergiftungen waren. Der ganzen bürgerlichen Presse war durch die Leichen, die über Leben und Sterben der Asylisten damals ans Licht kamen, das Konzept zu ihrem verlogenen „Frieden- und Erden-Somus verdorben; die Arbeiterpresse geriet in hohe Erregung über das Schicksal ihrer Klassengenossen. — Rosa Luxemburg schrieb über den proletarischen Massentod die Kampfartikel „Im Asyl“, ein Meisterstück proletarisch-revolutionärer Journalistik! Wir bringen hier nur den Schluß dieses Artikels, der ganz abgedruckt in dem soeben herausgekommenen Band IV der Gesammelten Werke Rosa Luxemburgs: Gewerkschaftskampf und Massenstreik, erscheint. Wir können die Anschaffung dieses Bandes, der bis zum 20. Januar durch Sonderangebot zu 7 Mark, statt 12 Mark, zu beziehen ist, unseren Lesern aufs dringendste empfehlen.

Der Proletarier beginnt als ehrbarer und tüchtiger Arbeiter, von Kindesbeinen an in der Tretmühle der geduldigen täglichen Fron für das Kapital. Zu Millionen und aber Millionen sammelt sich die goldene Ernte in den Scheunen der Kapitalisten, ein immer mächtigerer Strom der Reichtümer wälzt sich durch die Banken, durch die Börsen, indes die Arbeiter in grauer, schweigender, unscheinbarer Masse tagtäglich die Tore der Fabriken und Werke verlassen, wie sie sie am Morgen betreten — als Habenichtse, als ewige Händler, die das Einzige zu Markte tragen, was sie besitzen, die eigene Haut.

Von Zeit zu Zeit fegt sie ein Unfall, ein schlagendes Wetter zu Dutzenden und Hunderten unter die Erde, — ein kurzer Zeitungsbericht, eine runde Zahl meldet das Unglück, nach einigen Tagen sind sie vergessen, ihr letzter Seufzer wird von dem Keuchen und Stampfen der geschäftigen Profitmacherei erstickt. Nach einigen Tagen stehen neue Dutzende und Hunderte an ihrer Stelle im Joche des Kapitals.

Von Zeit zu Zeit kommt eine Krise, kommen Wochen und Monate der Arbeitslosigkeit, des verzweifelten Ringens mit dem Hunger. Immer wieder gelingt es dem Arbeiter, sich auf eine Stufe der Tretmühle zu schwingen, glücklich, daß er wieder für das Kapital Muskeln und Nerven anspannen darf.

Doch die Kraft versagt allmählich. Eine längere Arbeitslosigkeit, ein Unfall, das nahende Alter — und dieser und jener muß zur ersten besten Beschäftigung greifen, gleitet aus dem Beruf und sinkt unaufhaltsam hinab. Die Arbeitslosigkeit wird immer länger, die Beschäftigung immer unregelmäßiger. Der Zufall beherrscht bald das Dasein des Proletariers, das Unglück verfolgt ihn, die Teuerung trifft ihn am härtesten. Die ewig gestrafte Energie im Ringen um das Stück Brot lockert sich endlich, die Selbstachtung läßt nach — er steht vor den Toren des Asyls für Obdachlose oder, je nachdem, vor den Toren des Gefängnisses.

Jedes Jahr sinken so Tausende von proletarischen Existenzen aus den normalen Klassenbedingungen der Arbeiterschaft in das Dunkel der Verelendung. Sie sinken unhörbar, wie der Bodensatz, auf den Grund der Gesellschaft als verbrauchte, nutzlose Elemente, aus denen das Kapital keine Säfte mehr auspressen kann, als menschlicher Kehricht, der mit eisernem Besen hinweggefegt wird; der Arm des Gesetzes, Hunger und Kälte wirken hier um die Wette. Und zum Schlusse reicht die bürgerliche Gesellschaft ihren Ausgestoßenen den Giftbecher.

Das öffentliche Armenwesen — sagt Karl Marx im Kapital — bildet das Invalidenhaus der beschäftigten Arbeiter und das tote Gewicht der Arbeitslosen. Die Entstehung der öffentlichen Arbeit ist unzertrennlich verbunden mit der Entstehung der vorrätigen unbeschäftigten Arbeiterschicht, beide sind gleich notwendig, beide sind Lebensbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichstums. Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das ausbeutende Kapital, der Umfang und die Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Ergiebigkeit seiner Arbeit, desto größer die Schicht der Arbeitslosen. Je größer aber diese Schicht im Verhältnis zur beschäftigten Arbeitermasse, desto massenhafter die überzähligen Verarmten. Dies ist das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion.

Lucian Szcypterowski, der auf der Straße endet, vergiftet vom faulen Bücking, gehört ebenso zum Dasein des Proletariats, wie jeder qualifizierte, bestbezahlte Arbeiter, der sich gedruckte Neujahrskarten und eine vergoldete Uhrkette leistet. Das Asyl für Obdachlose und der Polizeigewahrsam sind ebenso Säulen der heutigen Gesellschaft wie das Reichskanzlerpalais und die Deutsche Bank. Und der vergiftete Bücklingsschmaus mit Fusel im städtischen Obdach ist die unsichtbare Unterlage für den Kaviar und Champagner auf dem Tisch der Millionäre. Die Herren Geheimen Medizinalräte können lange den Todeskeim in den Gedärmen der Vergifteten durch das Mikroskop suchen und „Reinkulturen“ züchten: der wirkliche Giftbazillus, an dem die Berliner Asylisten gestorben sind, heißt — kapitalistische Gesellschaftsordnung in Reinkultur.

Jeden Tag sterben einzelne Obdachlose, brechen vor Hunger und Kälte zusammen — kein Mensch nimmt von ihnen Notiz, broch der Polizeibericht. Nur die Massenhaftigkeit der Erscheinung erregte diesmal in Berlin das große Aufsehen. Nur als Masse, das Elend zuhauf getragen, vermag der Proletarier die Gesellschaft zur Aufmerksamkeit für sich zu zwingen. Selbst der Letzte, der Obdachlose, wird als Masse, und sei es bloß als Haufe von Leichen, zu einer öffentlichen Größe!

Gewöhnlich ist ein Leichnam ein stummes, unansehnliches Ding. Es gibt aber Leichen, die lauter reden als Posaunen und heller leuchten als Fackeln. Nach dem Barrikadenkampf am 18. März 1848 hoben die Berliner Arbeiter die Leichen der Gefallenen in die Höhe, trugen sie vor das Königsschloß und zwangen den Despotismus, vor den Opfern das Haupt zu entblößen. Jetzt gilt es, die Leichen der vergifteten Obdachlosen in Berlin, die Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute sind, auf Millionen Proletarierhänden emporzuheben und ins neue Jahr des Kampfes zu tragen mit dem Rufe: Nieder mit der infamen Gesellschaftsordnung, die solche Greuel gebärt.

Der falsche Prinz

HARRY DOMELA

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin [45

Am nächsten Morgen beim Frühstück — der Direktor ließ es sich nicht nehmen, mich zu bedienen — erschien der Diener des Kammerherrn v. B., mit der Anfrage, ob ich die Gnade hätte, am nächsten Tage an einer Jagd teilzunehmen, die der Kammerherr v. Kr. auf Schloß Tüngeda gebe. Ich erwiderte, ich könne mich noch nicht entschließen, falls ich im Laufe des Tages keinen positiven Bescheid gäbe, lehnte ich ab. Ich ließ das Auto vorfahren, um meine Landsleute in Friedrichsroda zu besuchen. Als ich das freie Feld erreicht hatte, atmete ich auf. Draußen herrschte wunderbar sonniges Wetter. Wenig Schnee lag über der Landschaft. Nach dem frischen Bad am Morgen, mit sauberer Wäsche und in einem saubern Anzug, war ich wieder unternehmungslustig. In der Annahme, daß die baltische Flüchtlingsfamilie kaum über gute Weine verfüge, hatte ich aus dem Hotel ein paar Flaschen mitgenommen. An der Aufbruchsstelle einer Straße mußte der Wagen langsamer fahren. Es standen ungefähr sechs bis acht Arbeiter herum. Ein Landjäger, der dabei stand, grüßte militärisch. Die Arbeiter machten lange Hälse, grüßten aber nicht. Zu sehr empfanden sie den Gegensatz. Ach, wenn sie doch den wahren Sachverhalt gekannt hätten. Sicher wären sie in lautes Gelächter ausgebrochen.

Begeistert wurde ich empfangen. Die Baronesse V. erstrahlte wieder. Sie war noch ein junges, unverdorbenes Ding, mehr Kind als Dame. Im Theater hatte sie mir erzählt, daß sie zum erstenmal in ihrem Leben eine Oper höre. Das Mittagessen in dieser Häuslichkeit, unter Landsleuten, war mir ein Genuß. Wir unterhielten uns über Kurland. Ohne daß die guten Menschen es merkten, wußte ich das Gespräch so zu leiten, daß wir uns ständig von unserer Heimat unterhielten.

Nach dem Mittagessen machten wir einen Autoausflug auf den Heuberg. Unterwegs rief ich Gotha an, um meine Rückkehr zu melden und zu erfahren, ob's etwas Neues gäbe. Es war alles beim alten. Der letzte Rest von Unruhe schwand in mir, und der Nachmittag verlief in völliger Harmonie.

Als wir in Haus Tannec wieder anlangten, kam eine Pastorenfrau zu Besuch. Während ich mich bisher wirklich wohlgefühlt hatte, — jeder gab sich, wie er war — begann jetzt das alte widerliche Theater. „Ganz genau der Kaiser! Ganz genau der Kaiser! „Gell?!“ rief die Pastorenfrau wiederholt. Da kam sie auch schon mit einem Buch heran: „Unsere Kronprinzenkinder.“ Darin war ich ein dutzendmal abgebildet.

Ich sollte in dem Buch absolut meinen Namen eintragen. Ich tat's und blätterte das Buch durch. Befragt, wann die einzelnen Aufnahmen gemacht worden seien, konnte ich darauf mit dem besten Willen keine Antwort geben. Da zwischen mir und dem echten Prinzen auch nun gar keine, ähnlichkeit zu finden war, äußerte ich, der Hofphotograph Riede aftroth habe so lange an den Bildern retuschiert, bis sie schöner als die Wirklichkeit wurden.

Es war kein Vergnügen, die frommen Reden der dicken Frau Pastor anzuhören. Da saß sie in ihrem hardeauxroten Seidenkleid, das zweifellos ihr Staatskleid war, selbstgefällig da, roch nach Kampfer und Mottenpulver und versuchte unter vielen „Gell?“ und „Freilich“ einen guten Eindruck zu erwecken. Sie markierte die würdige Hofdame und zwang mich dazu, wieder den Prinzen zu spielen, dessen Rolle mir bereits verhaßt genug wurde.

Auf einmal sagte die Dame des Hauses zu mir: „Königliche Hoheit wollen verzeihen, Königliche Hoheit haben eine ganz merkwürdige, ich möchte sagen, eine rein baltische Aussprache, so wie wir.“ — „Ja, ist mir sofort gestern in der Loge aufgefallen“, sagte der Gatte, „merkwürdig, ganz baltisch.“ Ich blieb äußerlich ganz ruhig, da ich darauf vorbereitet war. Es komme daher, erwiderte ich, daß ich seit Jahren Russisch lerne; dann aber auch sei ich in der Schule mit einigen Balten befreundet gewesen, so daß deren Aussprache auf die meine abgefärbt habe. Da ich während des ganzen Gespräches, das für mich eminent kritisch war, ruhig blieb, wirkte meine Erklärung überzeugend.

Bevor ich nach Gotha zurückfahren konnte, mußte ich noch mehrere Lönse-Lieder anhören. Dann auf einmal kamen die jungen Damen mit einem Stoß Postkarten an und baten um meine Unterschrift. Mir war's recht.

Während der Rückfahrt nach Gotha überlegte ich mir, ob ich an der Jagd teilnehmen solle. War es nicht Wahnsinn?! Ich hatte noch nie eine Jagd mitgemacht, jahrelang kein Gewehr mehr in der Hand gehabt! Als ich im Schloßhotel ankam, erfuhr ich aber, daß der alte Kammerherr v. B. schon alles arrangiert, Waffen- und Jagdschein für mich besorgt hatte. Ohne meine Zusage abzuwarten, über meinen Kopf hinweg, eine unglaubliche Aufdringlichkeit. Ob ich wollte oder nicht, ich hatte eben mitzumachen. Da ich nichts Näheres wußte, mußte ich ihn wohl oder übel aufsuchen. So wurde ich auch mit seiner Gattin bekannt. Sie war stark gepudert und mit allerhand Schmuck behangen. Wenn sie den Mund auftat, flötete sie wie ein Kanarienvogel. Je mehr ich von ihr zu hören bekam, desto mehr mißfiel sie mir. Der alte Kammerherr war sordial wie am vergangenen Tage, polterte zwischendurch wie Marschall Vorwärts und bramarbasierte, was das Zeug hielt. Die beiden Herrschaften waren ganz aufgeplustert ob der Ehre, die ihrem Hause durch den hohen Besuch zuteil ward. Der alte Kammerherr tat alles, um die Intimität der Zusammenkunft in jeder Weise zu betonen. Der Hohenzoller sollte doch den besten Eindruck vom Hause V. mitnehmen. Er zeigte mir alle möglichen Photographien, meist Jagdbilder. Eines davon zeigte den Herzog von Braunschweig, wie er triumphierend über zwei erlegten Bären stand. Den rechten Fuß auf eines der getöteten Tiere, die Hand in die Seite gestemmt, den Adlerblick nicht vergessen, erinnerte er an den jugendlichen Held vom Gothaer Landestheater. Ich hatte immer angenommen, solche Kaiser-Wilhelm-Pose sei nur für den beschränkten Untertanen erdacht gewesen. Doch der alte Kammerherr fing plötzlich an, den Herzog als Nimrod und Held herauszustreichen. Als ich ihn darauf verwundert fragte, seit wann denn mein Onkel ein Held geworden sei, verriet er mir im Vertrauen, so schlimm sei es ja auch mit ihm auf der Bärenjagd gar nicht gewesen; ja, wenn nicht ein Oberförster im letzten Augenblick beigesprungen wäre, würde es dem Helden unter den Tatzen des Bären sehr übel ergangen sein. Die gute Gattin saß derweil wie auf Nadeln. Immer wieder versuchte sie bei dem Gespräch ein Wort mit einzuwerfen. Da das Thema nichts für eine Frau war, fürchtete sie, bei dem Besuch nicht auf ihre Kosten zu kommen. Bei der nächsten Gelegenheit legte sie daher los. „Ja, das waren damals doch ganz andere Zeiten! Was für ein Glanz hier am Hofe! Und heute?! Gotha ist eine tote Stadt geworden!“ — „Ja, es ist kein Zug mehr in allem drin“, spann der Kammerherr den Gedanken weiter, „das ganze Leben hat seinen Reiz verloren.“ — „Ja, waren das herrliche Zeiten!“ wiederholte die Gnädigste. „Das haben wir alles diesem Ebert zu verdanken!“ Um mich herum sah ich ein gespiegeltes Haus, soliden Reichtum, Behaglichkeit und Wärme. Diese Leute hatten wirklich keinen Anlaß, sich zu beklagen, am allerwenigsten über Ebert, der ihnen von ihren gesellschaftlichen Vorrechten und Stellungen nicht nur nichts genommen, sondern durch die Niederhaltung der revolutionären Bewegung gerettet hatte. Diese Frau konnte unbekümmert auf einen sorglosen Lebensabend blicken, im Gegensatz zu den vielen, vielen, die sich in eine Ecke drücken lassen mußten und dort kümmerlich dahinlebten. Ich entgegnete: „Verzeihen Sie, Gnädigste, wenn ich widerspreche. Wir alle haben Ebert eminent viel zu verdanken. Wenn Ebert nicht gewesen wäre, würden wir wohl alle hier nicht mehr so gerubsam bei einem Glase Rotwein sitzen.“ Sie war ganz überrascht. Das hätte sie nicht erwartet! Sie geriet in Wallung: „Aber ich bitte, Königliche Hoheit! Wie können gerade Königliche Hoheit so etwas sagen! Ebert ist doch an Euer Königlichen Hoheit Elend genau so wie an unserm Schuld! So Ebert nicht gewesen wäre, würden wir heute noch unsere Fürsten haben!“ — „Da hat meine Frau ganz recht, Königliche Hoheit! Ohne Ebert keine Revolution, ohne Revolution keine Republik, ohne Republik würde unser guter Herzog hier noch regieren! Ein Jammer ist es, ein Jammer!“ Da fuhr ich ihm glatt über den Mund und fuhrte bewußt als schnoddriger Hohenzoller: „Ach was! Herzog hin! Herzog her! Ein Glück, daß einmal alle die vielen Potentaten von der Bildfläche verschwunden sind!“ — „Aber Königliche Hoheit! Wir verstehen wirklich nicht . . .!“ riefen beide entsetzt, „war es denn früher nicht viel besser in unserm Lande? Aber nein, die Fürsten mußten die Sündenböcke sein, damit andere, wie dieser Ebert, ihren Platz einnehmen konnten.“ — „Ich bitte doch, meine Verehrtesten, gerechter zu urteilen. Gerade vom Adel kann ich am ehesten ein unparteiisches Urteil erwarten. Er sitzt nach wie vor gerufsam auf seinen Gütern, in Amt und Würden. Ebert hat ihm gar nichts zu Leide getan. Und dann muß ich sagen, daß Ebert seinen Posten als Reichspräsident gerade so gut bekleidet hat, wie irgendein preußischer Graf oder Feldmarschall. Letzten Endes hat mein Vater ihm zu verdanken, daß er heute ein freier Mann ist und sich in Oels aufhalten darf.“ Frau v. B. sah mich entgeistert an! Falls eine Handgranate unter dem Tisch explodiert wäre, die beiden hätten nicht entsetzter aussehen können. „Ich bitte aber, Königliche Hoheit, zu bedenken“, flotterte der alte Kammerherr. „Daß Ebert und Genossen den Sieg hintertrieben haben!“ — „Ist mir ganz neu“, erwiderte ich unbeirrt. „Im Gegenteil, als alles zusammenbrach, war Ebert derjenige, der das Volk genügend in der Hand hatte, um uns vor dem Schlimmsten zu bewahren. Er hätte seinen Einfluß auch ganz anders geltend machen können . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192712 28-16/fragment/page=0003

Vom Kap bis Kairo

Der Herr im tadellosen Frack verbeugte sich vor seinen Zuhörern und begann zu erzählen: „Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Firma Ullstein war es mir möglich, auf meine Reise quer durch Afrika meine Familie mitzunehmen. Wir reisten im Auto. Afrika ist gar nicht so romantisch, wie man es sich immer vorstellt. Aber diese Unendlichkeit der Wüste ist natürlich etwas Fabelhaftes. Und die Schwarzen? Ich sage Ihnen: Afrika ist eine erwachende Sphinx, meine Herrschaften! Als ich das erstemal von Negern die Internationale singen hörte, war ich wirklich erschrocken. Ich will hier nicht von Politik reden. Man mag darüber, ob Deutschland Kolonien braucht oder nicht, denken wie man will. Wir haben Zeit. Einst werden die Engländer von selbst zu uns kommen und uns bitten, die weiße Front zu verstärken. So lange wachen und warten wir.

Nein, diese Neger! Es ist eben eine ganz andere Rasse. Ich lese grundsätzlich kein Buch über ein Land, das ich studieren will. Ich lerne an Ort und Stelle. Nächstens fahre ich nach Australien. Ich habe keine Ahnung von diesem Erdteil. Ich weiß nur, daß es ihn gibt. (Gelächter.) Nun, die Neger. Stellen Sie sich vor, daß ein Schwarzer ein Geschirr, das wir Europäer des Nachts zu intimen Zwecken benutzen, als Kochtopf verwandte? In einem Kupferbergwerke sah ich, daß Eingeborene weder einen Karren schieben noch eine Leiter steigen konnten. Dabei ist die Rasse brutal und grausam. Einst hatte ich einen Elefanten erlegt. Aus der ganzen Umgebung liefen die Schwarzen herbei und stürzten sich wie — nun, eben wie die Wilden — auf den rauchenden Kadaver. Ich habe sonst keine Angst, meine Herrschaften. Aber wenn ich in diesem Augenblick versucht hätte, die Gesellschaft vom Fressen abzuhalten, ich glaube, ich wäre zerfleischt worden.

Wissen Sie übrigens, wie man feststellt, in welcher Entfernung sich eine Elefantenherde befindet? Ein alter Afrikaforscher hat es mir gezeigt. Ich bitte die anwesenden Damen um Verzeihung, aber man steckt den Finger in das, was Elefanten hinten fallen zu lassen pflegen. Ist der Brei kalt und hart, dann ist die Herde vor längerer Zeit durchgekommen, ist das Zeug noch warm und weich, dann können die Elefanten gar nicht weit sein. Ich habe mein ästhetisches Gefühl als gebildeter Europäer überwunden und die Probe aufs Exempel gemacht. (Heiterkeit.)

Wir Deutschen sind übrigens bei den Eingeborenen sehr beliebt. Aber ein deutscher Farmer erzählte mir, daß die Schwarzen immer höhere Löhne verlangen und gutes Futter wollen sie auch. Mit Wehmut bin ich an unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika vorübergefahren. Mein kleiner Ralph hat einen Kranz am Grabe der toten Helden von Windbielz niedergelegt.

Aber, wie gesagt: Wachend warten. Wenn die Sphinx Afrika erwacht, wird man uns die Kolonien quadratkilometerweise an den Hals werfen. Die weiße Welt braucht uns gegen die schwarze Gefahr."

Der Herr im Frack schwieg. Es war Colin Roß. Seine fabelhaften Eindrücke von seiner Spazierfahrt durch Afrika hat er in einem Buche und in einem Film niedergelegt. („Vom Kap bis Cairo", „Die erwachende Sphinx".) Motto: Es ist alles gar nicht so schwer, wie Sie sich das vorstellen. Wenn man Ullsteins Tausender in der Tasche, Peters Kolonialfimmel im Kopfe und die Nilpferdpeitsche in der Hand hat. Kurz, wenn man über die Vorzüge der weißen Rasse verfügt: Geld, Herrschsucht, Brutalität. Wenn man seine Erlebnisse im Stile einer Fünf-Uhr-Tee-Plauderei vorträgt, wird man Hunderte von Damenkränzchen veranlassen, wieder für nackte Heidenkinder wollene Strümpfe zu stricken.

Peter Patt.

Eine Statistik die eine deutliche Sprache redet

oder der Kinder„segen" der einzelnen Berufe

Nach der neuesten Statistik entfallen auf ein Ehepaar:

bei Akademikern	2,7	Kinder,
„ Beamten und Lehrern	3,04	„
„ den freien Berufen	3,2	„
„ den Kaufleuten	3,41	„
„ Handwerkern	3,8	„
„ Angestellten	4,3	„
„ Handarbeitern	5,9	„

Von je hundert Familien sterben Kinder bis zum 16. Lebensjahr:

bei Akademikern	5,4	Kinder,
„ Beamten und Lehrern	6,1	„
„ Kaufleuten	8,1	„
„ den freien Berufen	9	„
„ den Handwerkern	15,6	„
„ Angestellten	16,3	„
„ Handarbeitern	20	„

Genossen! Arbeiterkorrespondenten!

Was besagt diese Statistik?

Wir bitten Euch, darüber einen kurzen Artikel zu schreiben. Derselbe darf aber höchstens 40 bis 50 Zeilen umfassen. Den besten Kommentar werden wir im „Klassenkampf" zum Abdruck bringen.

Die Redaktion.

Keine Gasvergiftung mehr?

Einen neuen Gasfeind hat ein Leipziger Chemiker erfunden. Der Apparat besteht aus einem acht Zentimeter hohen, fünf Zentimeter breiten und tiefen Kästchen, das in starrer Form direkt mit dem Gaszuführhahn in Verbindung steht und das Gas aufnimmt und abgibt. Das Kästchen enthält eine unbedingt zuverlässig wirkende Verschlußvorrichtung, die nur bei warmer Lufteinwirkung die Gaszufuhr nach dem Gasherd offen läßt, während das Eindringen abgekühlter Luft den Apparat sofort hermetisch verschließt. Die Sperrvorrichtung kann erst wieder durch das Drücken auf einen Knopf ausgelöst werden. Die warme Luft wird durch ein an der Brennstelle angebrachtes Kesselchen dem Apparat nur so lange zugeführt, wie das Gas brennt. Nach dem Verlöschen der Flamme, durch welche Ursache dies auch geschehen mag, tritt sofort die Abkühlung und damit, wie vorgenommene Proben zeigten, der unbedingt sicher wirkende Gasabschluß ein.

Ein Blick in die Welt

betitelt sich ein soeben erschienenes Bilderbuch für Arbeiterkinder von O. Simon (Verlag Junge Garde, Berlin O 17, Koppenstr. 7), Preis 1,50 Mk., das in dreifarbigen Bildern dem Kinde die Klassenunterschiede in einer Weise zeigt, die einprägsam und deutlich ist. Am besten kommt dies zum Ausdruck bei der Gegenüberstellung des Lebens des Arbeiterkindes zu dem des Kindes der Bourgeoisie. Sehr eindringlich werden dem Kinde in weiteren Bildern die Methoden der Unterdrückung durch Unternehmer, Pfaffen, Lehrer, Polizei und Militär dargestellt.

Als zweiten Teil muß man die weiteren Bilder bezeichnen, in denen gezeigt wird, daß die Arbeiterschaft des großen russischen Landes es verstanden hat, den Arbeiterkindern ein an Freuden und Entwicklungsmöglichkeiten reiches Leben zu schaffen. Dies lernen wir auf den letzten vier Seiten kennen und gleichzeitig damit wird dem lesenden Kinde der Weg zum gemeinschaftlichen Handeln und Denken gezeigt.

Die Bilder dieses Buches sind lebendig und von guter Farbenwirkung. Es gehört in die Hand eines jeden Arbeiterkindes und gerade jetzt zu Weihnachten kann es in proletarische Kreise Freude und Erkenntnis der eigenen Kraft bringen. R.

Werter Leser!

Sie wünschen doch auch, daß der „Klassenkampf" eine noch stärkere Verbreitung findet. In Ihrer Nachbarschaft, in Ihrem Bekannten- und Kollegenkreise befinden sich sicher noch Sympathisierende, die den „Klassenkampf" noch nicht beziehen. Fördern Sie unsere Werbung, geben Sie uns nachstehend die genauen Adressen der Betreffenden an, wir werden dann das Übrige tun. Die Adressen nehmen auch unsere Trägerinnen zur Weiterbeförderung an den Verlag entgegen

....

....

....

SCHAUBURG

Telephon 29832 — Gr. Steinstr. 27/28

Ab Donnerstag:

Erstaufführung

Feme

Nach dem aufsehenerregenden **Roman v. Vicki Baum** in der **Berliner Illustrierten Zeitung** 3940

Regie: Richard Oswald

In der Hauptrolle:

Der beliebte, aus Halle gebürtige Künstler

Hans Stüwe

Der Film gibt uns ein packendes und menschlich ergreifendes Bild des Deutschlands in den ersten Jahren nach dem Kriege. Er führt uns in jene Atmosphäre von Geheimbünden ein, in denen eine idealistisch gesinnte, aber irregeleitete Jugend Auslösung für ihre Kräfte sucht und sich bis zu Gewalttätigkeiten steigern läßt.

Personen:

Geheimrat Burthe	Ed. Rothauser
Seine Frau	Mathilde Sussin
Joachim Burthe	Hans Stüwe
Charlotte Burthe	Grete Mosheim
Jelena Maikowa	Ellen Kürty
Gregor v. Askanius	Rudolf Forster
Der Minister	Friedrich Kayßler
Seine Mutter	Adele Sandrock
Professor Lenzberg	Bernhard Goetzke
Der Assistenzarzt	C. W. Meyer
Der Wärter	Kurt Gerron
Die Gärtnerstochter	Grete Reinwald
Schliepke	Henry Bender
Seine Frau	Ida Wüst

Der Film zählt zu den erschütterndsten der letzten Zeit
(Nürnberger Zeitung)

Hierzu das lustige und aktuelle Beiprogramm sowie die neueste

Opel-Woche

Anfangszeiten: 4,30 6,30 u. 8,30. Sonntags ab 3 Uhr

Musik. Begleitung: Das 14 Mann starke Schauburg-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters W. Padoni

Stadt-Theater

Heute 3943
Mittwoch 15½ Uhr
Aschenbrödel
Mittwoch, 20 Uhr
Bohème
Donnerstag, 20 Uhr
Christelflein

Walhalla

Tel. 28385
Letzte 4 Tage!
Der große Erfolg
Der Hexer
Kriminalstück in 4 Akten mit Hans Mierendorf, Friedr. Lobe und anderen erstklassig. Künstlern
Vorverk. ab 11 Uhr

Für **Silvester-Scherzartikel**
ist die billigste Einkaufsquelle wie bekannt nur bei
3944
Fa. Paul Lange
Merseburger Str. 168
Nähe Riebeckplatz, neb. C. T.-Lichtspiele

Konsum-Verein für Delitzsch u. Umg.

Bekanntmachung

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß ab 2. Jan. 1928 die Delitzscher Verteilungsstellen an den Tagen von Montag bis Freitag von 8—1 u. 3—7 Uhr, am Sonnabend von 8—1.30 und 3—7 Uhr geöffnet sind.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß nach 7 Uhr abends laut polizeilicher Verordnung keine Ware mehr abgegeben werden darf.
3825 **Die Verwaltung**

Kaufe ständig Kanarienhähne u. Weibchen
W. Schulle
Posadowskystraße 16
Telephon 23380

Morgen, Donnerstag
Schlachtefest
Karl Krug, Zeitz
Schützenstraße 9

Kleine Anzeigen
haben im Klassenkampf
Große Wirkung!

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt
3941
Gr. Klausstr. 40 (Ecke Markt)
Justizrat Aronsohn
Rechtsanwalt und Notar

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Bettfedernlager
S. Maerker
Halle, Leipziger Str. 18
Hintergebäude rechts gegenüber von Ritter
Bettfedern
gerissen, gewaschen und staubfrei weiche, daunige Qualität 1774

grau,	Pfd.	1.50	1,80	2,50	3 50
weiß	„	3,80	4,50	5,50	6,50
Schleißdaunen	Pfd.	7,50	8,50		

Versand bei 10 Pfd. frei Nachnahme

Fertige Betten
Decke 130×200 cm mit 6 Pfd. Federn 9.- 25.- 30.- 38.- 45.- 60.- 75.-
Kissen mit 2 Pfd. Federn 5.70 6.50 9,00 12.- 15.-
Bettinletts, echtfarbig Mtr. 1,50 — 6,50 Mk.
Auf Wunsch, bei Betten Zahlungserleichterung!

Neujahrs-Glückwunschanzeigen
von Geschäftsfirmen, Restaurateuren usw.
für die Silvester-Ausgabe
bitten wir schon jetzt aufzugeben, damit eine gute Satzordnung erfolgen kann
Verlag Klassenkampf
Halle, Lerchenfeldstr. 14 — Fernruf 21045 21047 22251

Drucksachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unseres Vertreter.

Wo speise ich gut und billig?
im
„VOLKSPARK"
Burgstraße 27 — Telephon 21107

Nachruf!

Am Dienstag, dem 27. Dez. 1927, nachmittags, verstarb plötzlich und unerwartet der Glasermeister

Karl Krüger

Derselbe war Mitglied der Volkspark G. m. b. H. Sein strebsamer ehrlicher Charakter und seine Mitarbeit im Interesse des Volkspark-Unternehmens sichern ihm ein dauerndes Gedenken

3946 **Die Verwaltung**

H. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt

Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren
50568

Hamb. Kaffeelager Thams & Garfs, Gerbstedt, Hohe Str. 2 Kaffee, Konfitüren, Lebensmittel
51116

Hans Druschke
Inh. Wwe. Ottilie Druschke
Kaufhaus
Herren- und Knaben-Kleidung, Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 6
51117

Herm. Sander
Gerbstedt, Breitestr. 9
Kohlenhandlung
Fuhrwesen
51120

Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artikel
Otto Herold
Gerbstedt, Freiestr. 11
51122

R. Sander, Nachfg.
Inh. R. Lauterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen
51121

Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 19
Frische und geräuch. Wurstwaren
ff. Aufschnitt und Würstchen
51119

Bäckerei u. Konditorei
A. Hübner
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Ia. Backwaren sowie Materialwar. aller Art
51118

Werbt für den Klassenkampf!

Schraplau

R. Rennert, Zellerstraße 5
Bekleidungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei
51287

Herzberg

Verkehrslokal und Uebernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6
51581

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Siersleben

Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
51382

Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngermittel
Wilhelm Hammer
51380

Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13 — Hauptstraße 13
51381

Kloster-Mansfeld-Leimbach

Schuhhaus Rothe Inh. H. Ebeling Kloster Mansfeld
50569

Leimbach-Großörner

Friedrich Scheffer, Großörner Kurz-, Weiß-, Wollwaren :: Haushaltungsartikel ::
50572

Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im **Deutschen Haus Inh. Berthold Grube** Kinderlingstr. Nr. 16
50570

Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel
50571

Riestedt

F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte
Kolonialwaren
51286

Theißen

Richard Bock, Hauptstraße 10
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
51300

Eisleben

Otto König
Inhaber Friedrich Beinroth
Spedition. Möbeltransport. Kohlen. Kartoffeln
Eisleben, Bahnhofstraße 2
50575

Bäckerei u. Konditorei
Fritz Gericke
Rammtorstraße 35
prima Backwaren
50573

Wilh. Vogel
Bäckerei
Rammtorstraße 28
empf. wohlschmeckende Backwaren
50574

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Unsterbliche Opfer . . .

Zum Jahrestage der Ermordung der kommunistischen Führer in Litauen

Karl Tschorny — Kastis Gedris — Josef Greifenberger — Karl Pojeda

Ermordet am 27. Dezember 1926 von den Kreaturen des litauischen Henkers Woldemaras

Vor einem Jahre meldete der Draht die Schreckenskunde von der Ermordung unserer litauischen Genossen. Die Faschistenregierung Woldemaras brauchte ein Ablenkungsmanöver. So wurde von ihr das Märchen eines kommunistischen Putsches erfunden. Die Kriegsgerichte, denen die Genossen durch die politische Polizei überliefert wurden, gaben sich gar nicht den Anschein, als führten sie eine Untersuchung. Die Urteile waren bereits vorher fertig und wurden sofort vollstreckt. Ein Schrei der Empörung durchzitterte die Arbeiterwelt. Die litauische Henkerregierung versuchte die Tatsache der vollzogenen Ermordung durch Dementis zu vertuschen. Es gelang nicht. Wie immer versuchten die Sozialdemokraten, die der Faschistenregierung duldsam gegenüberstanden, diesen Henkern zu helfen, indem sie, der „Vorwärts“ an der Spitze, diese Dementis verbreiteten.

Nichtsdestoweniger machte der Faschismus im Verlaufe der Entwicklung auch vor den sozialdemokratischen Arbeitern nicht halt.

Am Morgen des 9. Oktober d. J. wurde laut Urteil des Feldgerichts in Mariampol der erst 21jährige litauische Sozialdemokrat Kazys Mascheika — einer der aktivsten Funktionäre der litauischen Arbeiterbewegung — erschossen. In der Nacht vor der Hinrichtung schrieb Mascheika folgenden Abschiedsbrief, dessen markanteste Stellen hier, nach der soeben erfolgten Veröffentlichung im litauischen Blatt „Liaudies Balsas“ („Volksstimme“) mitgeteilt seien:

Kameraden! Diesen Brief richte ich an alle Freunde, an das ganze darbende litauische Volk, an das litauische Proletariat. Dies sind meine letzten Worte vor dem Tode, mögen sie in aller Gedächtnis bleiben. Ich falle als Kämpfer für den Sozialismus, als Vorposten des litauischen Proletariats und jenes Teiles der Gesellschaft, der nach einer besseren Zukunft dürstet und für sie kämpft. Mögen andere Kämpfer meinen Platz einnehmen, mögen sie das begonnene Werk fortsetzen — der Sieg wird ihrer sein. Wenn wir siegen wollen, müssen wir alles opfern, alles, und sei es das Leben.

Sterbend hinterlasse ich Euch, Kameraden, meinen letzten Wunsch: Ihr sollt das Antlitz Litauens von Tyrannen und Henkern säubern. Mein einziger Wunsch ist, daß das darbende Volk so schnell wie möglich seine Freiheit erringe, daß die besten Söhne des Volkes und die besten Soldaten nicht mehr erschossen werden, daß die mit Freiheitskämpfern überfüllten Gefängnisse sich öffnen. . . . Was fürchtet Ihr, warum brecht Ihr nicht auf zum Kampf? Die Geknechteten und Unterdrückten sind doch in der Mehrheit, nur mutig vorwärts — und die Unterdrücker sind verloren. Ist es denn besser, ewig Verachtung zu dulden, als das Joch zu zerschmettern? Darbendes Volk! Dein Leben ist ja schlimmer als das der Hunde und des Viehs der Reichen! Verlangt es Euch nicht, ein glückliches, freies Leben zu führen?

Rächt meinen Tod an den Henkern, Kameraden! Möge es fortan weniger solche geben, die es wagen, die Freiheit des Volkes anzutasten!

Neues aus aller Welt

Ein neues Opfer der Ozeanpsychose

Am Freitag voriger Woche startete bei Neuyork eine Frau Grayson mit vier Begleitern zu einem Ozeanflug. Als erste Etappe sollte die Strecke bis Neufundland, als zweite die bis London und als dritte eine nach Norwegen oder Schweden zurückgelegt werden. Es ist als sicher anzunehmen, daß sie mit ihren vier Begleitern den Tod in den eisigen Wassern des Meeres gefunden hat. Eine letzte Meldung besagte, daß am Flugzeug „Morgenrot“ irgend etwas nicht in Ordnung sei. Daraufhin hat man das Luftschiff „Los Angelos“ losgejagt, jedoch vergeblich. Ein neues Opfer der wahnwitzigen Rekordsucht Ozeanfliegerei!

Schneesturm auf der Nordsee

In der vergangenen Nacht wütete ein heftiger Schneesturm auf der Schelde und der Nordsee. Die Schiffe mußten in die Häfen flüchten. Auf der Schelde waren sie genötigt, Anker zu werfen.

Infolge des im Aermelkanal herrschenden Sturmes, der an der französischen Küste besonders stark wütet, ist zum ersten Mal seit zwölf Jahren der gesamte an die südenglischen Eisenbahnen angeschlossene Schiffsverkehr eingestellt worden.

In ganz England sind durch den starken Schneefall erhebliche Störungen des Eisenbahnverkehrs eingetreten. Viele Züge blieben im Schnee stecken und konnten nur nach mehrstündigem Aufenthalt ihre Fahrt fortsetzen. Hunderte von Automobilen sind gleichfalls eingeschneit, so daß sie von ihren Besitzern vorläufig zurückgelassen werden mußten. Zahlreiche Dörfer sind durch den Schnee vollkommen blockiert.

Ein treudeutscher Kassierer durchgebrannt

Laut „Lokalanzeiger“ ist der bei dem Bund der Auslandsdeutschen in Berlin beschäftigte Kassierer nach Unterschlagung von Mitgliederbeiträgen in Höhe von etwa 30 000 Mk. geflohen. Der Vorstand des Bundes ist nach dem genannten Blatte zurzeit bemüht, den Fehlbetrag durch freiwillige Spenden seiner Mitglieder zu decken.

Die Tänzerin Lucie Kieselhausen gestorben

Lucie Kieselhausen ist Dienstag nachmittag 5 Uhr an den schweren Brandwunden, die sie in ihrer Wohnung bei einer Benzinexplosion erlitten hatte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Ueber den Unfall selbst ist zu melden:

Die Künstlerin hatte, wie das Polizeiamt Tiergarten festgestellt hat, in ihrer Pension den Badeofen heizen lassen und dann im Badezimmer Benzin in ein Schüsselchen gegossen, um ihre Handschuhe zu waschen. Dieses Benzin ist explodiert und das Feuer hatte auf den Badeofen übergegriffen und auch ihn zur Explosion gebracht. Mit schweren Brandwunden und Verbrühungen, die sich fast über den ganzen Körper erstreckten, wurde die Verunglückte von der Feuerwehr nach dem Elisabethkrankenhause gebracht.

Im Marmara-Meer sind die beiden Schiffe „Marmara“ und „Sedindje“ zusammengestoßen. Es sollen 40 Passagiere dabei ertrunken sein.

Wieder drei Fischer in der Ostsee ertrunken

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages ereignete sich auf der Höhe von Brüsterort ein schweres Unglück. Vier Fischer aus Klein Kuhren, die mit einem Motorboot zum Lachsfang ausgefahren waren, liefen bei Brüsterort auf das Wrack eines Kohlendampfers auf, so daß das Motorboot manövrierunfähig wurde. Drei Mann der Besatzung ertranken, während der vierte auf Hilferufe gerettet werden konnte. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

Furcht vor Strafe

In Berlin stießen eine Kraftdroschke und ein Trauerwagen zusammen. Der Insasse des Autos, ein Offizier der Reichswehr, wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Der Chauffeur der Kraftdroschke fuhr mit seinem Wagen nach der Garage, wo er in der Bestürzung über den Unfall — er wußte noch nicht, daß der Offizier nur ganz leichte Verletzungen davongetragen hatte — Selbstmord verübte, indem er sich erhängte. Ein tragischer Fall, der blitzartig das schwere Leben der oft unnötig beschimpften Chauffeure beleuchtet.

Verbrennungstod eines Kindes

Kürzlich hatte sich in Dietersburg bei Pfarrkirchen i. B. ein fünfjähriges Kind verbrüht. An der Beerdigung des Kindes hatte auch ein Ehepaar Vogler teilgenommen, dessen kleine Tochter allein zu Hause blieb und seine Puppe auf den Ofen legte. Die Puppe geriet in Brand und auch die Kleider des Kindes fingen Feuer. Das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

Blutiger Ausgang einer Schlägerei

Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages wurde ein Gesellschaftsauto aus Betzweiler mit 25 Insassen von jungen Leuten in Loßburg mit Steinen beworfen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien, in dessen Verlauf ein 21 Jahre alter Zimmermann aus Betzweiler durch einen Schuß ins Herz getötet und ein Tagelöhner aus Betzweiler durch einen Schuß am linken Oberschenkel verletzt wurde. Der Täter, ein 28jähriger Schreiner Karl Dölker aus Dietersweiler, ist gestern verhaftet worden.

Schiffsunfälle auf der Schelde

Infolge dichten Nebels ereigneten sich auf der Schelde mehrere Schiffsunfälle. Der englische Dampfer „Fieldstar“ und der belgische Dampfer „Scheldesop“ liefen bei Austrupweel auf Grund und konnten erst nach langen Bemühungen von Schleppdampfern wieder flottgemacht werden. Der deutsche Dampfer „Nitram“ stieß mit einem englischen Schiffe zusammen und drohte zu stranden. Fünf Schleppdampfer mußten eingesetzt werden, um die „Nitram“ aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Schwere Freiheitsstrafe wegen Veruntreuungen

Der ehemalige Oberkassierer im serbischen Ministerium des Innern, Simon Stepitsch, der 1 600 000 Dinar veruntreut hat, ist nach mehrtägiger Gerichtsverhandlung zu 23 Jahren Kerker verurteilt worden.

Die Familie eines Münchener Rechtsanwaltes vergiftete sich, weil der Rechtsanwalt mit 2200 Mark in falschen Hundertmarkscheinen verhaftet worden war. **Er selbst machte im Gefängnis seinem Leben ein Ende.**

Seifenschaum gegen Großfeuer

Die Berliner Feuerwehr folgt dem Beispiel der Feuerlöschinstitutionen der größten Weltstädte, indem sie seit November das **Schaumlöschverfahren** einführte, das besonders bei Bränden stark feuergefährlicher Stoffe angewendet wird. Die neue Methode bedient sich einer Lösung steifen, schwer zu verflüssigenden Seifenschaumes, der direkt über den Brandherd verspritzt werden muß, um durch Abschneidung des Luftsauerstoffes der Flamme die wichtigste Nahrung zu entziehen und sie dadurch sofort zu ersticken. Binnen weniger Sekunden wird auf diese Weise selbst der Brand von Benzin-, Gas- oder Petroleumvorräten „zugedeckt“. Nicht unwichtig ist dabei die Ausschaltung der oft beklagten Wasserschäden, die nur zu häufig verdorben haben, was eben das Wasser dem Feuer entrissen hatte. Die Schaumschicht bedeckt nur den brennenden Stoff, ohne in ihn einzudringen. Beispielsweise findet keine Vermengung mit Benzin usw. statt.

Um nun das neue Verfahren anwenden zu können, muß der Löscher unmittelbar an den Brandherd herankommen. Damit wächst die Gefahr für die Feuerwehrleute fast bis zur Gewißheit des Erstickens oder der Verbrennung. Um die Mannschaft zu schützen, führte die Berliner Feuerwehr gleichzeitig — neben den schon früher verwendeten Rauchschutzmasken — den **„Berieselungshelm“** ein, der durch eine Vorrichtung in der Helmspitze dünne Wasserstrahlen über den ganzen Körper des Löschenden rieseln läßt. Der Wasservorrat wird in einem rucksackartigen Behälter mitgeführt. Erst durch die zweite Erfindung wurde es ermöglicht, die erste wirksam werden zu lassen.

Die bisherigen Versuche sind sämtlich zufriedenstellend ausgefallen.

Blüten der Rekordsucht

Die Rekordsucht der bürgerlichen Berufssportler kennt keine Grenzen. So hat jetzt eine amerikanische Automobilfabrik einen Wagen mit 36 Zylindern und weit über 1000 PS konstruiert, der den bisherigen Schnelligkeitsrekord brechen soll. Um Reibungswiderstände nach Möglichkeit auszuschalten, hat der Konstrukteur kein Getriebe eingebaut, so daß der Wagen nicht aus eigener Kraft angefahren werden kann. Aus dem Stand wird er von einem starken zweiten Kraftwagen gezogen, bis der Motor auf Touren gekommen ist. Seine Schnelligkeit soll auf 500 Stundenkilometer gebracht werden können.

Erwähnenswert ist die Größe des Betriebsstofftanks mit 200 Litern Inhalt, der bei dem 36-Zylinder-Verbrauch nur auf ganz kurze Rekordstrecken reichen dürfte. Und der Fortschritt? **Praktischer Nutzen ergibt sich nicht.** Denn die Einsicht, daß man mit 1000 PS bei gleicher Belastung schneller fahren kann als mit 100 PS, stammt nicht von heute.

Archimedes um $1\frac{1}{2}$ Jahrtausende geschlagen

Leningrad, 26. Dezember.

Während man bisher annahm, daß es erst im 3. Jahrhundert v. Chr. gelungen sei, den Flächeninhalt des Kreises und den Rauminhalt der Kugel zu berechnen, scheint sich jetzt herauszustellen, daß die Entdeckung des Archimedes schon 1½ Jahrtausende früher den Aegyptern gelungen war. Das geht aus einer ägyptischen Papyrusrolle hervor, die in der Leningrader „Eremitage“ gefunden worden ist, und die von zwei russischen Gelehrten, dem Mitglied der Akademie der Wissenschaften Turajeff und dem Kustos der Abteilung für orientalische Altertümer, Struwe, entziffert worden ist. Die Veröffentlichung des aus dem Jahre 1800 v. Chr. stammenden Textes steht bevor.

Deutsche Kraftfahrstatistik

Laut „Wirtschaft und Statistik“ gab es am 1. Juli 1927 im Deutschen Reiche 340 000 Motorräder, 268 000 Personenwagen, 101 000 Lastkraftwagen. Der Betriebsstoffverbrauch betrug im Erhebungsjahre 1926/27 annähernd 610 000 Tonnen.

Meyers Lexikon, Band 7 ist erschienen

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 210 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 755 besondere Bildertafeln (darunter etwa 100 farbige) und 240 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 7 (Korrektor bis Marunke) in Halbleder gebunden 30 RM. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Erscheint ein neuer Band von „Meyers Lexikon“, so hat der Kritikus längst eine Liste von neuen Stichwörtern bereit, an deren Hand er den fast 1800 Spalten prüfend zu Leibe geht, und er gesteht gern, daß er auch diesem Bande uneingeschränkte Anerkennung zollen muß. Das beweisen z. B. die Biographien berühmter Zeitgenossen. Erinnerungen an den Weltkrieg, an Brotkarte, Ersatzstoffe, Kohlrübenwinter und Schlangestehen erwecken die (natürlich bürgerlichen!) Artikel über Kriegswirtschaft (16 Spalten), über Kriegserklärungen, die 12 Isonzo-Schlachten, die Marne-Schlacht, die Kriegsschuldfrage, über die neuen Staaten Lettland und Litauen. Auf andere Gebiete führen uns diese gehaltreichen Beiträge über maritime wissenschaftliche Expeditionen, Kulturkreislehre des Ethnologen, Kurs und Kurszettel, das Spiel Mah-Jongg, Magie und Märchen, Mars und Mars-Kanäle und die vielen Spalten, die der Landwirtschaft und allem, was mit dieser zusammenhängt, gewidmet sind. Zahlreich vertreten sind in diesem Bande die technischen Artikel, z. T. mit wertvollen illustrierten Textbeilagen. Wen interessiert heute nicht der Kraftwagen, von dem in Wort und Bild alle Einzelheiten beschrieben werden, wen nicht Bau und Einrichtung eines Landhauses, von dem 12 farbige Darstellungen mit Grundriß, darunter eins von Taut, vorgeführt werden. Artikel wie Lampen, Leuchtgas und Leuchtgasbereitung, Lautsprecher, Kunstseide usw. bieten übersichtlich und sachgemäß das darüber Wissenswerte dar. Wieviel lernt man aus dem Artikel Lokomotive! Diese werden wir noch lange brauchen, auch wenn der Luftverkehr sich weiter wie bisher entwickelt. Der ist mit Recht umfassend dargestellt, ebenso wie die Geschichte des Luftschiffbaues von LZ 1 (1900) bis zu LZ 126, deren Typen ihrem Größenverhältnisse nach und in den Hauptzügen auch in ihrer Konstruktion im Bild gezeigt werden. Die Karte Luftverkehr tut erfreulich dar, wie Deutschland trotz der ihm hier auferlegten hemmenden Bestimmungen tüchtig vorangekommen ist. Die wichtigsten Flüge der ganzen Welt sind bis Oktober 1927 angegeben. Immer wieder aber muß nachdrücklich auf die schönen farbigen und schwarzen Tafelbeigaben und die übersichtlichen Karten und Stadtpläne hingewiesen werden. Sie bilden mit den vielen anderen Beilagen nicht nur eine für das Verständnis außerordentlich wichtige Ergänzung des Textes, sondern, wie z. B. die Kostümtafel, die Landhaustafel und das Blatt „Löwe“ nach W. Kuhnert, um nur einige zu nennen, einen hervorragenden Schmuck des gehaltvollen Bandes.

Neue Arbeiter-Literatur

Freie Kinder im freien Land

64 Seiten mit zahlreichen Illustrationen. Preis 25 Pf.

Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag „Junge Garde“ der Bericht der zweiten deutschen Kinderdelegation in die USSR. Dieses Büchlein enthält auf 64 Seiten eine Auswahl aus den annähernd 200 Briefen, Berichten und Artikeln, welche von den Kindern während ihres dreimonatigen Aufenthalts in der USSR. geschrieben wurden.

Es enthält folgende Abschnitte:

Teil I: Sechs deutsche Arbeiterkinder in Sowjet-Rußland.
Die Reise nach Moskau, erste Eindrücke, verschiedene Erlebnisse im roten Rußland

Es ist keine Uebertreibung, wenn wir dieser Broschüre eine große, prinzipielle und praktische Bedeutung zumessen. Wir unterstreichen zum Abschluß dieser kurzen Besprechung, was im Vorwort gesagt ist: „Dieses Büchlein kann und will sich nicht auf eine Stufe stellen mit den Berichten, die von anderen Rußland-Delegationen herausgegeben wurden, aber was es vor allen Reiseberichten auszeichnet: es ist eine Sammlung von Dokumenten, in denen Beobachtungen und Erlebnisse von Arbeiterkindern (von ihnen selbst geschrieben) niedergelegt sind! Es ist von Kindern, aber nicht nur für Kinder geschrieben. Jeder Jugendliche, jeder erwachsene Arbeiter wird dieses Buch lesen müssen. Kein fortschrittlicher Pädagoge wird an diesem bisher einzigartigen Buch vorbeigehen können!

„Alle müssen es lesen!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0005

Stadt Halle

Arbeitersport auf der Variete-Bühne!

A.-K. Arbeiter-Athleten als Artisten! Immerhin ein glücklicher Gedanke. Glücklich, weil damit unsere Arbeiter-Sportler einmal etwas aus den ausgetretenen Gleisen der Propaganda herauskommen und — wie sagt man doch so schön — dem Zuge der Zeit folgen. Hei, da war eine Begeisterung und Freude am ersten Weihnachtsfeiertag früh im Wallhallatheater. Wettkampf der Arbeiter-Artisten!

*

Ja, so etwas gibt es auch! Es gibt ja viele Arbeiter-Theatervereine, viele Arbeiter-Sportvereine, die zu ihren Veranstaltungen „Theater spielen". Meist ist ein großer Aufwand umsonst vertan. Oft liegt's an der Auswahl der Stücke, öfter an den mit viel gutem Willen gepaarten Unvermögen der Spieler. Aber Donnerwetter . . . Da am Sonntag im Wallhallatheater, allerhand, Genossen, allerhand! Da hätte sich mancher Varieté-Impresario alle fünf Finger nach abgeleckt — sozusagen. Da war alles da: Akrobaten, Trapezkünstler, Eccentrits . . .

*

Soll man die Nase rümpfen über manches, was vorbeigelang? Nein! Das ist das Schönste dabei. Wie unsere Sportler so mitten hineingriffen ins — ich hätte beinahe gesagt — volle Menschenleben. Bravo, bravo! Und nur etwas zugetraut, wie's Germania-Felsenfest'machte. Der Erfolg war da. Fast ausverkauftes Haus und — der dringende Wunsch nach Wiederholung.

*

Was sportlich im einzelnen zu sagen ist, wurde gestern bereits im Sportteil gesagt. Aber diese Zeilen sollen noch einmal betonen, daß auch von dem Gesichtspunkt aus, den Arbeitersport zu propagieren, die Idee glänsend war. Nur, Sportgenossen, vergeßt es nicht — Arbeitersport . . .

Der Gesundheitszustand der preußischen Bevölkerung im Jahre 1927

Die Ruhr in Irrenanstalten — Fleischvergiftungen infolge vermehrten Verbrauchs minderwertigen Fleisches — Zunahme der Diphtherie- und Masern-Epidemien — der Fluch des § 218

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst entnehmen wir folgende Ausführungen:

Der Gesundheitszustand der preußischen Bevölkerung im Jahre 1927 war bisher verhältnismäßig (!?) günstig. Von großen Epidemien, wie sie z. B. das Jahr 1926 für Hannover brachte, sind wir fast ganz verschont geblieben.

Der Typhus hat nur an zwei Stellen größere Epidemien verursacht, nämlich in Glogau im Frühjahr und im Kreise Münsterberg im Sommer. Die erstere Epidemie, die auf infizierten Käse zurückzuführen war, umfaßte 175 Erkrankungen und 12 Todesfälle, die letztere, die sich durch Kontaktübertragung von Mensch zu Mensch über 17 Ortschaften ausbreitete, 155 Erkrankungen mit 14 Todesfällen An dem größeren Umfang der letztgenannten Epidemie war in erster Linie schuld, daß die ersten Erkrankungen an Typhus in eine Zeit fielen, in der infolge von Ueberschwemmungen das an sich harmlose Schlammfieber in jener Gegend herrschte und so die ersten Erkrankungen nicht als Typhus erkannt wurden.

Wie in den letzten Jahren traten dagegen gehäufte Erkrankungen an Fleischvergiftung in zahlreichen Fällen auf. Schuld an dieser Häufung sind zwei Momente, einmal der immer mehr zunehmende Genuß von rohem Fleisch, sodann aber das Inverkehrbringen minderwertigen Fleisches von notgeschlachteten Tieren.

Die Ruhr, die im Kriege sehr gehäuft auftrat, ist in den letzten Jahren ganz außerordentlich zurückgegangen und nur während der heißen Sommermonate vereinzelt aufgetreten. Einige geringfügige Häufungen haben sich — wie auch früher wiederholt beobachtet wurde — auch im letzten Jahre wieder in einigen Irrenanstalten gezeigt, wie z. B. im Spätherbst d. J. in der Städtischen Irrenanstalt in Buch. Derartige Ausbrüche kommen dadurch zustande, daß in solche Anstalten Ruhrkeimträger unerkannt aufgenommen werden und dann gelegentlich zur Infektion ihrer Mitkranken Anlaß geben können.

Die in der Nachkriegszeit beobachtete Abnahme der Erkrankungen an Diphtherie und Scharlach kam vor zwei Jahren zum Stillstand. Seitdem nehmen diese Erkrankungen allmählich wieder zu. Eine bedeutendere Steigerung haben sie im letzten Jahre erfahren, so daß wir 1927 fast die doppelte Zahl von Scharlacherkrankungen zählen können wie im Jahre 1926. Im allgemeinen Verlauf aber waren beide Krankheiten bisher gutartig, so daß die Todesfälle nicht im gleichen Maße angestiegen sind, wie die Erkrankungsfälle. Lediglich in Berlin und von hier verschleppt in einigen wenigen Städten, wie z. B. in Kassel, ist die Diphtherie in einer bösartigen Form aufgetreten und hat bis zu 12 Prozent Todesfälle verursacht. Mit Rücksicht auf das Ansteigen der beiden Krankheiten hat man kürzlich bereits im Landesgesundheitsrat darüber beraten, wie der etwa drohenden Gefahr durch vorbeugende Schutzimpfungen entgegenzutreten ist.

In einigen Gegenden Preußens, besonders in den an den Freistaat Sachsen grenzenden Kreisen der Provinz Sachsen ist auch die epidemische Kinderlähmung, hier offenbar von dem in Leipzig und Umgegend entstandenen Krankheitsherd verschleppt, gehäuft beobachtet worden.

Auch das Kindbettfieber zeigt noch immer eine verhältnismäßig hohe Zahl der Erkrankungen und Todesfälle. Dabei steht die Zunahme von Kindbettfieber nach verbrecherischer (!?) Abtreibung der Leibesfrucht im Vordergrund. Seitdem in den letzten Jahren die Meldungen der Erkrankungen und Todesfälle an Kindbettfieber nach Abtreibung der Leibesfrucht von denen nach regelrecht erfolgter Entbindung getrennt worden sind, zeigt sich immer mehr,

daß die Todesfälle an Kindbettfieber nach Abtreibung einen weit höheren Prozentsatz (etwa das Doppelte) der Erkrankungen ausmachen, als bei Kindbettfieber nach normaler Entbindung.

In der Ausbreitung der Tuberkuloseerkrankungen, die seit den Kriegsjahren zu beobachten war, scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Seit 1926 beobachteten wir sogar eine geringe Abnahme der Tuberkuloseerkrankungen; entsprechend ist auch die Zahl der Tuberkulosetodesfälle heruntergegangen.

Seit einigen Jahren wird auch in Preußen — namentlich unter den Schulkindern — eine deutliche Zunahme des Kropfes beobachtet, die von manchen Fachgelehrten auf einen Mangel an Jod im menschlichen Körper zurückgeführt wird. Nach dem Beispiel der Schweiz sind daher an verschiedenen Stellen Preußens Versuche mit künstlerischer Zufuhr kleiner Jodmengen gemacht worden, denen gewisse Erfolge nicht abzusprechen sind. Einen endgültigen Schluß aus diesen Versuchen zu ziehen, ist jedoch noch nicht möglich; die Beobachtungen werden aber mit größter Aufmerksamkeit weiter verfolgt.

Die Versorgung der Schulkinder duech Schulärzte hat weiter an Umfang zugenommen. Es wird auch beabsichtigt, sie auch den höheren Schulen, die heute noch der schulärztlichen Aufsicht entbehren, zuteil werden zu lassen.

Schließlich dienen der Förderung des Turn-, Sport- und Wanderwesens, das für die Kräftigung unserer Jugend und für die Gesunderhaltung des ganzen Volkes von größter Bedeutung ist, entsprechende Maßnahmen der Medizinalverwaltung.

Hallischer Wohnungsbau 1928

Wir erhalten vom Magistrat folgende Zeilen:

Der Magistrat (Wohnungsdeputation — Neubau) gibt den Hausherren durch Rundschreiben bekannt, daß für das nächste Baujahr bereits unverbindliche Vormerkungen für rund 1700 Neubauwohnungen vorliegen, von denen jedoch unter der Voraussetzung, daß im Jahre 1928 die gleichen Hauszinssteuermittel zur Verfügung stehen,

nur 1100 bis höchstens 1200 Wohnungen gefördert werden können.

Es muß daher von vornherein mit einer scharfen Sichtung gerechnet werden.

Bei den Schwierigkeiten der Finanzierung können nur solche Bauprojekte entgegengenommen werden, deren Durchführung durch hinreichendes Eigenkapital und feste Zusagen von Geldgebern völlig gesichert ist. Der hohe Zinsendienst für die Hypothekengelder und der gesteigerte Bauindex drängen dazu, die Gestehungskosten der Wohneinheit durch rationelle Planung und Baumwirtschaft sowie Verzicht jedes vermeidbaren Aufwandes in der Ausstattung der Wohnungen möglichst zu senken, damit die Wohnungen den staatlichen Bestimmungen entsprechend an die große Masse der minderbemittelten Wohnungsuchenden herangebracht werden können. Für eine bessere wirtschaftliche Zukunft kann die Zusammenlegung mehrerer Kleinstwohnungen vorgesehen werden. (!?) Um einen klaren Ueberblick über die Wirtschaftlichkeit zu erhalten und dadurch zugleich auch die Bauherren selbst vor späteren Enttäuschungen zu bewahren, ist jedem Antrag auf Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek auch eine Berechnung der zukünftigen Mietpreisbildung beizufügen.

In den Vorjahren ist der Baumarkt regelmäßig bis Ende Mai sehr ruhig gewesen, während alsdann eine plötzliche Hochkonjunktur einsetzte, die namentlich in dem zu Ende gehenden Jahre ein Anziehen der Baupreise zur Folge hatte. Den Bauherren wird hiernach empfohlen, die Vorarbeiten für das Baujahr 1928 unverzüglich in Angriff zu nehmen und die ordnungsmäßig vorbereiteten Förderungsanträge baldmöglichst beim Magistrat zu stellen, damit mit einem Teil der Bauvorhaben sofort nach Eintritt offenen Wetters begonnen werden kann und die Bautätigkeit sich in geregelter Gleichmäßigkeit über das ganze Jahr hin erstreckt. Da die Hauszinssteuermittel für 1928 erst vom 1. April n. J. an fließen, ist der Magistrat bemüht, im Vorariff auf die Hauszinssteuer staatliche Zwischenkreditmittel zu erlangen. Aeußerstenfalls werden gut fundierte Bauherren auch auf die Erklärung des Magistrats hin, daß die Hauszinssteuerhypotheken fest zugesagt sind und vom 1. April n. J. an fließen, bei ihren Bankverbindungen Zwischenkredite erhalten können.

*

Wir führen dieser Zuschrift zunächst keinen Kommentar hinzu. Unsere Stellungnahme ist durch unsere Genossen hinreichend und häufig dargestellt worden. Bei der Etatberatung wird sich Gelegenheit bieten, erneut dieselbe zum Ausdruck zu bringen.

Eine verspätete Warnung

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" äußerte sich vor einigen Tagen über unsichere Bau- und Sparvereine folgendermaßen:

„Immer wieder, und namentlich besonders häufig in letzter Zeit, sind Fälle bekannt geworden, in denen Wohnungsuchende, Siedlungs- oder Baulustige, verleitet durch weitgehende Versprechungen und falsche Berechnungsangaben, sich neugegründeten Bau- oder Sparunternehmungen leichtgläubig angeschlossen und dann, statt in den Besitz einer Wohnung oder eines Eigenheims zu gelangen, die den Unternehmungen anvertrauten

Ersparnisse restlos verloren haben.

Selbst wenn man voraussetzt, daß es sich bei diesen Neugründungen, die als Bau- oder Spargenossenschaften, Siedlungsvereine und dergleichen auftreten, nicht um Schwindelgründungen mit dem Ziele des Betruges handelt, sondern um Unternehmungen, deren Gründer und Leiter die ehrliche Absicht haben, ihren Mitgliedern zur eigenen Wohnung oder einem Eigenheime zu verhelfen — eine Unterstellung, an die zu glauben manchmal recht schwer ist —, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß erfahrungsgemäß die sichere Gewähr hierfür bei den meisten Neugründungen durchaus nicht besteht. Denn zum Bauen gehört nicht nur Leihkapital, das heute nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen ist, sondern auch eigenes Geld; meist ist wedat das eine noch das andere sichergestellt. Jedenfalls lassen die mit den Neugründungen gemachten Erfahrungen äußerste Vorsicht geboten erscheinen.

Zur Vermeidung von schweren Enttäuschungen und Schädigungen kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, ihren verlockenden Anpreisungen zu vertrauen und ohne vorherige genaue Prüfung der Sicherheiten und einzehende Erkundigung bei geeigneten Stellen mit ihnen Verträge abzuschließen oder ihnen gar Gelder zu übergeben. Wer sicher gehen will, wende sich vorher mit einer Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften oder an den Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften (Beide in Berlin W8, Mohrenstraße 7/8). Dort wird er jede mögliche Auskunft erhalten.

*

Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, vor solchen zweifelhaften Neugründungen zu warnen. Der Amtsschimmel kommt etwas spät. Trotzdem bringen wir diese Warnung, weil infolge der immer schlimmer werdenden Wohnungsnot immer wieder Arbeiter auf solche Lockungen hereinfallen. Sie werden in den meisten Fällen ihr sauer verdientes Geld los, ohne etwas dafür zu haben und opfern häufig noch ihr Arbeitskraft und freie Zeit für derartige aussichtslose Unternehmungen.

Dieser sehr vorsichtig abgefaßte Bericht enthält erschütternde Tatsachen. Wir werden eingehend in einem späteren Artikel darauf zu sprechen kommen. Die furchtbarste Anklage wird erhoben gegen die §§ 218 und 219. Der Kampf zur Aufhebung derselben muß verschärft geführt werden, damit endlich die unerhört großen Opfer aufhören, die diesen Wahnsinnsparagraphen gebracht werden.

Opfer der Dummheit

Ein geradezu unglaublicher Vorfall spielte sich, wie erst jetzt bekannt wird, hier zu Weihnachten ab. Eine ältere Frau hatte sich schwer erkältet und fühlte sich am ganzen Körper wie zerschlagen. Da sie besonders über Schmerzen im Unterleib klagte, so gab eine „kluge" Nachbarin folgenden weisen Rat: Die Kranke solle

Spiritus in einen Eimer gießen, denselben anzünden und sich darübersetzen.

Die langsam brennende Flamme würde die Erkältung vertreiben. Diesen blöden Rat befolgte die Aermste in ihren Schmerzen und setzte sich über den Eimer mit brennendem Spiritus. Sofort erfaßten die Flammen das Parchenthemd und ehe die Angehörigen eingreifen konnten, hatte sie so schwere Brandwunden erlitten, daß sie auch nach Einlieferung in die Klinik nicht mehr zu retten war. Nach furchtbaren Qualen starb sie.

Kampf gegen das Kurpfuschertum in Fach- und Berufsschulen

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen in den seiner Verwaltung unterstehenden Schulen während des Unterrichts über Gesundheitspflege in geeigneter Weise über Kurpfuschertum und Geheimmittelunwesen aufgeklärt werden. Der Grund zu dieser Verfügung liegt, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in der Gefährdung der Volksgesundheit und in der Ausbeutung Unerfahrener besonders auf dem Gebiete der übertragbaren Krankheiten, wozu vornehmlich die teilweise marktschreierischen zu viel versprechenden und irreführenden Ankündigungen der Kurpfuscher und Geheimmittelhändler beitragen. — Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums, Berlin-Wilmersdorf, Mosstraße 36, ist zu jeder gewünschten Aufklärung und auch zur Uebersendung von Drucksachen bereit.

Das ist sehr schön und gut. Wir empfehlen dringend, diesen Kampf auch gegen das immer mehr um sich greifende Unwesen der Gesundheits-Sekten — Wüstenberg usw. — zu führen. Aber da wird es wohl hapern. Da spielen nämlich religiöse Vorstellungen eine Rolle, und das ist ein tötliches Gebiet.

Jeder lehre vor seiner Tür

A.-K. Ausgerechnet in diesen Tagen, wo die Spuren des letzten starken Schneefalles durch das einsetzende Tauwetter verschwunden sind, hält es die Polizeibehörde für angebracht, durch die Tagespresse auf den Paragraph 5 der Straßen-Polizeiordnung hinzuweisen, wonach die Hauswirte verpflichtet sind, den Schnee vom Bürgersteig vor ihren Grundstücken zu beseitigen und den Bürgersteig des Glattes zu bestreuen. Dieser Hinweis der Polizeibehörde ist für Halle sehr angebracht, nur muß bemerkt werden, daß er reichlich spät kommt. Bei den hallischen Hauswirten hat sich der Brauch eingebürgert, den frisch gefallenen Schnee vor den Grundstücken erst durch die Fußgänger festtreten zu lassen. An die Reinigung der Bürgersteige denkt man erst, wenn durch Tauwetter sich vor den Grundstücken eine wahre Schlammflut ansammelt und der Dreck bis an die Knöchel reicht.

Darüber könnte man der Polizeibehörde aber auch zurufen, doch erst einmal vor der eigenen Tür zu kehren, ehe man sich mit Vorordnungen erinnern an die Einwohnerschaft wendet. Als der erste starke Schneefall über Nacht niederging, sah es

auf den Bürgersteigen am Polizeipräsidium

ganz so aus, als sei dort niemals ein Paragraph 5 einer Straßen-Polizeiverordnung erlassen. Dasselbe trifft auch für städtische Grundstücke oder Bürgersteige zu, die von der Stadt zu reinigen sind. So zum Beispiel sah der Bürgersteig auf der alten Promenade am Theater und der Universität tagelang fürchterlich aus. Als der Schnee zu schmelzen begann, konnte man an diesen Stellen kaum durchkommen.

Aehnliche Beispiele könnten noch in großer Fülle angeführt werden. Es ist daher angebracht, wenn die Verordnungen erlassenden Behörden und Verwaltungsstellen zuerst einmal vor der eigenen Tür tüchtig kehren

Weihnachten bei der Post

Der Weihnachtsverkehr brachte der hallischen Post Rekordziffern. Am sogenannten heiligen Abend gelangten in Halle rund 300 000 Briefsendungen zur Verteilung. Zur Auslieferung nach auswärts wurden rund 800 000 Briefschaften aufgegeben. — Die Postverwaltung macht darauf aufmerksam, daß der gesamte Verkehr schneller und leichter abgewickelt werden könnte, wenn nicht täglich rund 4000 Briefsendungen ungenügend frankiert zu erledigen wären, die den Postbeamten ungeheuer viel Schwierigkeiten bereiten. Es wird deshalb immer wieder ersucht, mehr Sorgfalt auf das Adressieren der Briefsendungen zu legen.

Vorsicht bei der Verwendung von Blitzlicht!

Bei der Verwendung eines Apparates zur Erzeugung von Blitzlicht durch einen Photographen auf einem Volksfest hat sich ein schwerer Unglücksfall dadurch ereignet, daß die Blitzlichtflamme in den Vorratsbehälter für Blitzlichtpulver, der zirka 200 Gramm dieses Pulvers enthielt, zurückschlug und den Behälter hierdurch zur Explosion brachte. Durch die hierbei entstehende Stichflamme wurden 17 in der Nähe stehende Personen zum Teil schwer verletzt.

Daraufhin hat der preußische Handelsminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, die zuständigen Aufsichtsbehörden ersucht, der Verwendung der genannten Apparate besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere wird dafür Sorge zu tragen sein, daß das Publikum aus der unmittelbaren Nähe der Blitzlichtapparate ferngehalten wird; über etwaige weitere ähnliche Unfälle ist sofort dem Handelsminister zu berichten.

Hallische Tageschronik

Dr. Cohn nimmt die Wahl zum Stadtrat an. Der von der hallischen Stadtverordnetenversammlung am 13. Dezember zum Stadtrat gewählte Königsberger Magistratsrat Dr. Cohn hat die Wahl angenommen. Der neue Stadtrat steht im 32. Lebensjahre.

Das „Mädchen für alles". Gestern mittag wurde die Feuerwehr nach der Mansfelder Straße gerufen, wo ein Fuhrwerk infolge Radbruchs auf den Schienen der Straßenbahn liegengeblieben war. Die Feuerwehr beseitigte das Verkehrshindernis. Der Straßenbahnverkehr wurde etwa 15 Minuten unterbrochen. — Heute morgen rückte die Feuerwehr nach der Kleinen Märkerstraße aus, wo in einer Bäckerei infolge starker Rauchentwicklung ein Brand vermutet wurde. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Im gepumpten Kinderwagen nach Hause geschoben werden mußte ein hiesiger Ehemann, der am dritten Weihnachtsfeiertag zu tief ins Glas geguckt hatte. Seine brave Ehefrau, die dasselbe Quantchen Alkohol zu sich genommen hatte, steuerte den Wagen den heimischen Penaten zu. Straßenpassanten brachen in helles Gelächter über den sonderbaren Säugling aus, der das 50. Lebensjahr schon überschritten hatte. — König Alkohol macht Menschen wieder kindisch. Wenn das nur nicht so überaus traurig wäre für die Arbeiterschaft.

Immer wieder Schlägereien. Gegen 20.30 Uhr entstand in der Merseburger Straße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Beteiligter leicht verletzt wurde. — Um Mitternacht gerieten in einem Lokal in der Straße Harz zwei Männer in Streit, der in eine Schlägerei überging. Ein Beteiligter trug eine starf blutende Kopfwunde an der linken Stirnseite davon.

Theater und Konzerte

Stadttheater

Das Stadttheater teilt mit: In der neuen Operette „Ich hab' dich lieb" von Leo Ascher, die am Neujahrstag zum ersten Male gegeben wird, wirken in den Hauptrollen mit: Charlotte Wegener, Paul Hertl, Kurt Schütt, Max Stolzwill, Otto Tiedemann. Musikalische Leitung: Siegbert Meos; Spielleitung: Paul Hertl; Bühnenbild: Heinz Behrens.

Volksbühne

„Bohème" heute Mittwoch 8 Uhr für H: für Theatergemeinde J. wird die Dezembervorstellung (Bohème) am 18. Januar nachgeholt. „Kilian oder die gelbe Rose" am 11. Januar für N am 12. Januar für G und am 14. Januar für H. „Die weiße Frau" am 23. Januar für M am 25. Januar für B und am 1. Februar für C. Einlösung jetzt; Schlußtermine siehe Plakat. Als zweites Kammerspiel am 7. Januar, 8 Uhr, Thalia, das Lustspiel „Die Opunzie". Einteilung bis spätestens 2. Januar erbeten. Nächste Kulturfilm: „Wege zu Kraft und Schönheit" (Neuerscheinung) am 9. Januar. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. Zum Jahresschluß „Annemarie" am 31. Dezember 8 Uhr. Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telephon 2579.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192712 28-16/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Arbeitersportler, seid auf der Hut!

Ueberall im Reiche sind Sportfraktionen der SPD. Ueberall im Reiche sind sie auch wegen ihres organisationsschädigenden Wirkens in der Arbeitersportbewegung bekannt. Bald jede Ausgabe der Arbeitersportspalte des „Vorwärts“, Zentralorgan der SPD., bringt Beweise dafür. Um von dieser Tätigkeit abzulenken, muß selbstverständlich der Bundespressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beispringen. Eine „Funktionärsitzung der KPD.-Sportler“ in Bremen, die noch dazu „von 20 Uhr bis zum anderen Morgen 4 Uhr“ getagt haben soll (!!), hat es ihm angetan, um sofort eine „Eilt-Sehr“-Meldung hinausgehen zu lassen und daran folgende Drohung zu knüpfen: „Bundesgenossen, seid auf der Hut! Wer nur aus richtungspolitischen Parteigründen im Arbeiter-Turn- und Sportbund arbeitet, gehört auf die Straße gesetzt!“

Das ist nicht mehr neu. Nur deckt sich diese Drohung vollkommen mit der ständigen Forderung der sozialdemokratischen Presse, voran der „Vorwärts“, die Kommunisten und die Oppositionellen, die sich gegen den sozialdemokratischen Kurs in der Arbeitersportbewegung wenden, hinauszuwerfen. Und es ist sicher kein Zufall, daß zur gleichen Zeit, wo der Bundespressedienst seine Drohung hinausgehen ließ, auch der „Vorwärts“ in bezug auf den 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Berlin-Brandenburg), wo die Sozialdemokratie aus Parteigründen Vereine gespalten hat, die Forderung herausgibt, nach der „unser Kampf gegen den Berliner Kommunismus in unserer Arbeitersportbewegung zu einer Organisationsfrage“ wird. „Der nächste Bundestag wird sie zu lösen haben.“

Jawohl, Arbeitersportler! Seid auf der Hut! Die Hetze, die die SPD.-Presse gegen die Arbeiter-Fußballer vor nicht allzu langer Zeit vom Stapel ließ, die Hetze auch, die die SPD.-Presse besonders dort unternimmt, wo Kommunisten und Oppositionelle Funktionen in den Arbeitersportverbänden und -Vereinen innehaben, kommt nicht so von ungefähr. Sie soll die nötige Stimmung erzeugen, um die Beschlüsse des Helsingforser Kongresses der SSI., die eine Bindung an die Sozialdemokratie und ihre Organe fordern, durchführen zu können.

Arbeitersportler, seid auf der Hut! Das Manöver der Reformisten kann nur durchkreuzt werden durch den Massenprotest gegen die Helsingforser Beschlüsse.

Schluß mit der Hochschule für Leibesübungen!

Austritt der Zentralkommission unter dem Druck der Arbeitersportler — Theaterdonner für die Masse der Mitglieder — Keine Gemeinschaft mit den Bürgerlichen!

Zu diesem Thema entnehmen wir dem 14. Tätigkeitsbericht (Wintersemester 1926/27) der Hochschule für Leibesübungen des bürgerlichen Reichsausschusses für Leibesübungen folgendes:

„Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Leipzig hat durch Schreiben vom 28. Dezember 1926 erklärt, sich nicht mehr als Mitträgerin der Deutschen Hochschule für Leibesübungen zu betrachten und demgemäß ihre Vertreter aus dem Kuratorium (Gellert, Wildung, Zepmeisel) und dem Senat (Zepmeisel) zurückzuziehen. „Die Gründe für unser Vorgehen“ — so heißt es in dem Schreiben — „sind zu suchen in der Errichtung einer eigenen Schule. Im Laufe der Zeit hat sich doch der Zustand herausgebildet, daß die Deutsche Hochschule für Leibesübungen das alleinige Unternehmen des Deutschen Reichsausschusses ist und auch von ihm in der Hauptsache verwaltet wird. Wir tragen deshalb nur einem tatsächlichen Zustande Rechnung, wenn wir auch formell aus der Verwaltungskörperschaft ausscheiden. Das wird uns nicht hindern, auch in Zukunft bei Behörden und überall den Wert und die Leistungen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen anzuerkennen und stets für ihre Förderung einzutreten.“ — Durch Antwortschreiben vom 12. Januar 1927 ist davon Kenntnis genommen und der Zentralkommission zugleich der Dank des Reichsausschusses und der Hochschule für bisherige Mitarbeit ausgesprochen worden.“

Von Interesse ist aber noch, daß nach Erlöschen des Mandats für Zepmeisel dieser als „persönliches Mitglied“ dem Senat der Hochschule angehört.

Sie können sich nun einmal nicht trennen. Wenn man es der Masse der Arbeitersportler nicht länger bieten kann, mit den Bürgerlichen zusammenzuhocken, so schreibt man einfach eine Erklärung: „Unser eigenes Haus ist fertig geworden. Deshalb bleiben wir aber doch gute Freunde.“ Zepmeisel bleibt sogar — „ganz persönlich natürlich“ — im Senat, damit die Verbindung aufrecht erhalten wird.

So treiben es die Gellert und Wildung. Diesem Treiben, dieser treuen Gemeinschaft mit den Bürgerlichen werden die Arbeitersportler aber doch noch ein Ende zu bereiten wissen.

Trotz guter Quellen ...

Was leistet die DT., was der Arbeiter-Turn- und Sportbund?

Die Deutsche Turnerschaft hat nun auch eine Turnschule in Berlin, ähnlich der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig, nur mit dem Unterschied, daß die Deutsche Turnerschaft das Geld zum Bauen vom Reiche bekam. Der Aufruf zur Sammlung des „Notopfers“ für den Bau der deutschen Turnschule brachte nur 77 000 Mark. Das ist bei der Finanzstärke des weitaus größten Teiles der Mitglieder der Deutschen Turnerschaft außerordentlich wenig. Unter „Turnschule der D. T.“ ist der erste Lehrgang ausgeschrieben. Zu zahlen hat jeder Teilnehmer 25 Mk. Meldegebühr im voraus und beim Eintreffen in Berlin für die Kursusdauer pro Tag 4 Mk. Verpflegungsgeld. Die Deutsche Turnerschaft gewährt lediglich freie Unterkunft und bei mehr als 100 Kilometer Bahnfahrt einen einmaligen Zuschuß von 5 Pf. je Kilometer.

Demgegenüber leistet der Arbeiter-Turn- und Sportbund für seine Kursisten: 1. das gesamte Fahrgeld 3. Klasse Schnellzug, 2. die gesamte Verpflegung, 3. die Unkosten der Quartiere, 4. die Stellung der Lehrer und des Lehrmaterials, 5. kostenlose Benutzung aller Bundesschuleinrichtungen (Uebungssaal, Schwimmbad, Ruderbecken usw.), trotzdem bis zur Fertigstellung der Schule das Reich und Preußen (!) noch keinen Zuschuß geleistet hatte.

Die Deutsche Turnerschaft notiert über 1½ Millionen Mitglieder, der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat 800 000.

Was leistet die Deutsche Turnerschaft — was der Arbeiter-Turn- und Sportbund?

ASB., Feuerwehr, Technische Nothilfe usw.

Die große Einheitsfront

Keine Gemeinschaft mit Bürgerlichen ist überall die Losung der Arbeitersportler in den Arbeitersportverbänden. Auch der Arbeiter-Samariter-Bund ist der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen. Nichts unternimmt aber der Bundesvorstand des ASB., dieser Grundauffassung Geltung zu verschaffen, vielmehr ist dieser selbst ein eifriger Befürworter einer Arbeitsgemeinschaft mit den Bürgerlichen. Beispiele dafür sind genügend gebracht worden: ein neues meldet die bürgerliche Presse. Danach hielt der Frankfurter Gau des schwarzweißroten Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs in Homburg v. d. H. eine Uebung ab, bei der neben der Schutzpolizei, der Technischen Nothilfe, der freiwilligen Feuerwehr, den Rote-Kreuz-Kolonnen auch die Kolonne Bad Homburg des Arbeiter-Samariter-Bundes in trauter Gemeinschaft mitwirkte.

Aus anderen Gauen

Turnspiele in Ostdeutschland

Der ostdeutsche Verbandsspielausschuß im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt seine diesjährige Sitzung in Weißwasser ab. Ueberall sind Fortschritte festzustellen. Neben einer allgemeinen Zunahme an Mitgliedern, Mannschaften und ausgetragenen Spielen in allen Kreisen berichtete der 16. Kreis (Lausitz) von einer Verbesserung im Schiedsrichterwesen. Der Mittelpunkt der pommerischen Turnspielbewegung (15. Kreis) ist Stettin. Durch gute Organisation verfügt dieser Kreis über gesicherte Kassenverhältnisse. In Schlesien (14. Kreis) ist Oberschlesien das Schmerzenskind. Sehr schwer gewinnen dort die Turnspiele an Boden. Besonders gut ist in Schlesien die Zusammenarbeit mit anderen Sparten. Nicht leicht ist es den Turnspielern im 12. Kreis (Ostpreußen), für ihre Sache zu werben. Trotz der ländlichen und wirtschaftlich besonders ungünstigen Verhältnisse geht es vorwärts. Stark ist die Bewegung im 1 Kreis (Brandenburg-Berlin). Der Berichterstattung und dem Schiedsrichterwesen gilt die größte Arbeit

Die nächstjährigen Verbandsmeisterschaften im Handball kommen am 9. Juli in Breslau, die Faust- und Trommelballmeisterschaften am 29. Juli in Penzig zum Austrag.

Im finnischen Arbeitersportverband

verschärfen die Sozialdemokraten den Kampf

Der finnische Arbeitersportverband gibt seit seinem Bestehen eine Verbandszeitung heraus. Die Herausgabe der Zeitung erfolgt durch eine Verlagsgesellschaft, in der die Opposition die Mehrheit hat. Dies läßt dem sozialdemokratischen Verbandsvorstand keine Ruhe. Die Sozialdemokraten werden nun ab 1. Januar 1928 eine zweite Verbandszeitung herausgeben, die weiter keine Aufgabe hat, als die Geschäfte der Sozialdemokraten zu besorgen. Das kennzeichnet die Methoden der Sozialdemokraten überall dort, wo sich die Mehrheit nicht ihrem Diktat beugt.

„Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland, dann darfst du wählen“

Was die Teutschen Turner zu den kommenden Wahlen vorschlagen — Arbeitersportler wappnet Euch

Es gibt Momente, in denen Leuten, deren Herzen voll sind, der Mund überfließt. So erging es den Führern der Deutschen Turnerschaft, des Deutschen Fußballbundes und der privaten „Deutschen Sportbheörde“ für Leichtathletik, die in Berlin zusammengekommen waren, um angeblich einen Streit zwischen Turnen und Sport zu schlichten. Praktisch ist daraus nichts geworden. Aber in geschwollenen Akkorden stellten die Vertreter für ihre Verbände wörtlich fest: sie haben die gemeinschaftliche, sittliche Grundanschauung durch ihre vaterländische Zielsetzung.

Ueber die gemeinschaftliche Grundanschauung müssen wir aber den Arbeitern in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden reinen Wein einschenken und ihnen dabei die Frage zur Beantwortung vorlegen: ob es sich mit ihrem wirtschaftlichen Los vereinbart, durch ihre Mitgliedschaft das alles zu unterstützen, was ihre Führer „vaterländisch“ tun? Wir greifen nur einmal das Kapitel „Allgemeine Wehrpflicht“ heraus. Darüber wird im amtlichen Organ der Deutschen Turnerschaft geschrieben: „Aber den Gedanken der Wehrpflicht als der höchsten Pflicht des Mannes seinem Volke gegenüber, gilt es aus aller Schmach des Zusammenbruchs zu retten; auch ihn aufgeben, heißt sein Volk aufgeben.“ Wohlgemerkt, hierin besteht zwischen den drei Verbänden Klarheit. Da sich der Wunsch vor der Zeit nicht erfüllen läßt, bringt die „Deutsche Turnzeitung“ einen Umgehungsvorschlag, der so aussieht:

„Wie wäre es, wenn man das Wahlrecht für die 21- bis 24jährigen, denen es erst kürzlich als nun ja nicht mehr mit Ableistung der Wehrpflicht begründbares Geschenk in den Schoß gefallen ist, an eine Leistungsprüfung knüpfte, ähnlich der erwähnten „physischen Prüfung“ in der Schweiz? Ein Vorschlag, der jedenfalls leichter durchführbar ist, als der eines Dienstjahres leiblicher Schulung.

Was den Uebungsstoff anbelangt, so glaube ich auf zweierlei hinweisen zu sollen: auf die große Bedeutung der Geländeübungen für die Schärfung der Sinne, besonders unserer Großstadtjugend, für ihre Schulung in Anstelligkeit, Findigkeit und Schlauheit. Vom gleichen Standpunkt der Stärkung der Sehschärfe aus erachte ich auch Zielübungen — jetzt natürlich nur mit Wind- oder Federbüchsen oder mit Gewehren kleinen Kalibers — für sehr empfehlenswert.“

Man präge sich neben der Drosselung des „in den Schoß gefallenen Wahlrechtsgeschenkes“ besonders ein „Zielübungen — jetzt natürlich nur mit Wind- oder Federbüchsen oder Kleinkaliber“. Ja, was soll denn dann folgen? Die regelrechte Bewaffnung nach der augenblicklichen Form des Deutschen Turnerbundes in Oesterreich, der mit den reaktionären Heimwehren marschiert? Oder die bekannten deutschen Turnerschafts-Landsturm- und Jugendkompagnien kriegszeitlichen Angedenkens? Daß dem nicht anders ist, wird durch den bekannten Torgauer Brief des Reichsausschusses für Leibesübungen an das Reichswehrministerium belegt, in dem es heißt: „Wenn das heute vorhandene Gelände, das für die Reichswehr entbehrlich ist, als Turn- und Sportplätze benutzt wird, dann stellt die Turn- und Sportwelt in diesem Falle eine freiwillige Kerntruppe dar, die durch keinen Friedensvertrag verboten ist.“ Unterschrieben ist der Brief neben Dr. Berger für die Deutsche Turnerschaft, von Linnemann für den Deutschen Fußballbund. Es ist an der Zeit, daß die Werktätigen in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden zu der Einsicht kommen, daß dort ihres Bleibens nicht mehr sein kann. Der Glaube an den Erfolg von Protesten ist durch die Erfahrungen längst zur Illusion geworden. Es gibt nur noch das eine Mittel: **Heraus aus den bürgerlichen Sportverbänden! Hinein in die Arbeitersportverbände!**

Allgemeine Sportdienstpflicht

„Die Zukunftsaufgaben der deutschen Leibesübungen“

Dr. Diem, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, hat im „Verein Deutsche Turnpresse“, Gruppe Brandenburg, über obiges Thema gesprochen. Man muß sagen, daß Diem sowie die Führer der bürgerlichen Sportbewegung viel klassenbewußter auftreten, als die sozialdemokratischen Führer in der Arbeitersportbewegung. Diem übersieht und unterschätzt nicht den Firmen- und Behördensport, den die Bourgeoisie jetzt systematisch in Industrie und Verwaltung großzieht. Er betont, daß wie früher das deutsche Turnen in erster Linie im Dienste der Bildungsbestrebungen auf geistigen, seelischen und völkischen Grundlagen stand. Heute werde das Leistungsprinzip und die geistige Bildung koordiniert.

Diem spricht frei und offen für die Einführung einer allgemeinen Turn- und Sportdienstpflicht. Nur die Kurzsichtigkeit der regierenden Gewalten sei das Hindernis für dieses Ziel der Einzwängung aller Sportler in die Gesetze der Sportpflicht. (!) Daraus spricht deutlich der Kampf und Haß gegen die Arbeitersportbewegung, den die Führer des DRA. nicht aufgeben, auch wenn Wildung mit ihnen immer noch Arbeitsgemeinschaft macht.

In der Arbeitersportbewegung werden solche zielbewußten Aeußerungen vermißt. Die ganze technische Arbeit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung unterscheidet sich eigentlich doch nur dadurch, daß sie darauf verzichtet, worauf die bürgerlichen Sportführer den größten Wert legen:

Vorbereitung für die Klassenaufgaben.

Der Führer der deutschnationalen Turnbewegung

in Oesterreich hat sich unter die Führerschaft der reaktionären Heimwehren begeben

Bei dem Heimwehraufmarsch am 27. November in Bruck a. d. Mur haben die deutschnationalen Turner einen beträchtlichen Teil der Aufmarschierenden dargestellt. Der Vorsitzende des Deutschen Turnerbundes, Hofrat Kupka, war ebenfalls in Bruck anwesend. Damit ist erneut der Beweis der faschistischen Tätigkeit der deutschnationalen Turner in Oesterreich erbracht.

Fußball

Die Kreismeisterschaftsspiele

Die Serienspiele sind alle untergebracht. Die einzelnen Gruppen in den Bezirken spielten ihren Meister aus. In Halle war es nicht leicht, den Bezirksmeister zu ermitteln, jedoch hinkt Magdeburg immer noch nach. Die einzelnen Bezirke melden:

1. Bezirk: VfB. Sportfreunde Thale.
3. Bezirk: FK. Sportfreunde Dessau.
4. Bezirk: FA. Freie Turner Aschersleben.
5. Bezirk: FA. Freie Turnerschaft Braunschweig.
6. Bezirk: Sportverein Halle-Cröllwitz.
8. Bezirk: FA. Freie Turnerschaft Greppin.

Die Kreismeisterschaft wird in zwei Gruppen ausgetragen. Die erste Gruppe besteht aus dem 1., 2., 4. und 5. Bezirk. Die zweite Gruppe aus dem 3., 6. und 8. Bezirk. Die drei uns näher liegenden Spiele finden am 8. Januar 1928 in Dessau statt, und zwar 3. — 8. Bezirk. Am 22. Januar in Bitterfeld Sportverein Cröllwitz — Greppin. Am 5. Februar 1928 in Halle Sportverein Cröllwitz gegen Sportfreunde Dessau. Die zwei ermittelten Gruppenmeister spielen dann um den Kreismeistertitel, wahrscheinlich in Magdeburg.

Spiele zum 1. Januar 1928 Neujahr

½10 Uhr	Minerva Jugend — Merseburg Jugend	Wörmlitz
½11 Uhr	Minerva 3. — Passendorf 1.	Merseburg
½13 Uhr	Minerva 2. — Merseburg 2.	Viktoria
14 Uhr	Minerva 1. — Merseburg 1.	Trotha
14 Uhr	Sportverein Cröllwitz 1. — Askania Nietleben 1.	Minerva
½13 Uhr	Sportverein Cröllwitz 2. — Askania Nietleben 2.	Teutonia

In letzter Zeit sind mehrere Unfälle eingetreten, wobei aber kein Samariter bzw. Verbandsmaterial auf dem Platze war. Wir machen hierdurch die bauenden Vereine darauf aufmerksam, daß sie diesen Pflichten in Zukunft nachkommen.

Die Vereine, die dem Bezirk noch rückständige Beiträge usw. schulden, werden hierdurch zum letztenmal aufgefordert, dieselben bis zum Montag, dem 2. Januar 1928, zu zahlen. Bei Nichtbezahlung tritt sofortiges Spielverbot in Kraft.

Die Schiedsrichter-Generalversammlung findet am Freitag, dem 20. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Sämtliche Schiedsrichter haben ihren Schiedsrichterausweis beim Obmann vorzulegen.

Weihnachtsspiele in Hohenmölsen

Hohenmölsen 1. — Amateure Leipzig 1. 7 : 2

Trotz Absage waren die Leipziger Gäste doch erschienen. War der Platz auch nicht einwandfrei, so war er doch noch gut. Gut war auch das Spiel beider Mannschaften. Die Gäste zeigten das übliche Leipziger System (Paß- und Zusammenspiel). Wenn man sie so die erste halbe Stunde sah, fühlte man sich mitgerissen. Der Ball ging von einem zum anderen, dabei immer flach und ohne Anstrengung. Leider waren sie nicht voll erschienen, so daß sie dann dem Tempo und auch dem schweren Boden zum Opfer fielen. Der Spielverlauf war folgender:

Nach Anstoß entwickelt L. bald System und der Ball geht von einem zum andern. Auch H. greift bald ein, doch halten die Gäste das Spiel offen. Bei den Gästen machen sich die Lücken bemerkbar und hat hierdurch H. etwas mehr vom Spiel. Sie kommen auch zum ersten Tor. L. ist aber nicht müßig und landet den Ausgleich. Weit in der Mitte der ersten Halbzeit kommt H. zum zweiten Treffer. Nach einiger Zeit folgen Nr. 3, 4 und 5. Damit geht es in die Pause. Nach Seitenwechsel hat dann H. das Heft vollkommen in der Hand. Die Gäste stehen dann auch alle in ihrer Hälfte und verteidigen. Nach einiger Zeit gelingt jedoch H. Nr. 6 und später auch der 7. Treffer. Auch die Gäste konnten inzwischen ein Tor aufholen und so erreicht das Spiel mit 7 : 2 für H. sein Ende.

Hohenmölsen 2. — Wählitz 2. 8 : 0

Daß sich H. für das letzte Unentschieden so hoch revanchieren würde, hatte man nicht gedacht. Sie waren jedoch nicht aufzuhalten, obwohl W. manchmal alles mögliche versuchte. Es blieb ihnen jeder Erfolg versagt; selbst das Ehrentor war ihnen nicht vergönnt. So mußten sie sich bei Schlußpfiff mit obigem hohen Resultat als geschlagen bekennen.

Hohenmölsen Jugend — Taucha Jugend 3 : 0

Taucha brach das Spiel schon wieder einmal ab.

Turner

An alle Vereins-Turnspielwarte im 5. Kreis, 4. Bezirk

Am Sonntag, dem 8. Januar, vormittags 9 Uhr, findet in Waltershausen die Kreisspielertagung für Vereinsspielwarte statt. Alle Genossen, die Sonntag früh 9 Uhr Waltershausen nicht erreichen können, müssen schon Sonnabend eintreffen. Zwecks Quartier melde sich jeder bis 1. Januar an den Genossen Max Christ, Waltershausen, Papiermühlenweg 15. Anträge sind bis 1. Januar an den Kreisspielwart einzureichen.

Tagesordnung: 1. Berichte, a) Kreisspielwart, b) Bezirksspielwarte. 2. Serienspiele für 1928. 3. Anträge. 4. Wahl des Kreis-Spielausschusses. 5. Mitteilungen.

Alle Vereine des 4. Bezirks, welche Turnspiele betreiben, müssen zu dieser Tagung vertreten sein.

Der Bezirksspielwart.

Kegler

Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund, Bezirk Halle

Sämtliche Sportgenossen, welche an den Bezirksspielen teilnehmen wollen, werden nochmals ersucht, ihre Meldung nebst 1 Mark bis zum 6. Januar an den Bezirkskassierer einzuschicken. Ferner werden die Ortsgruppen Neumark, Osmünde, Reideburg, Brachstedt, Schiepzig und Teutschenthal aufgefordert, ihren Verpflichtungen bis Dezember nachzukommen und ihre Mitgliedskarten einzusenden, da selbige vom 1. Januar an ungültig sind. — Alle Ortsgruppenkassierer werden nochmals dringend ersucht, sich an eine pünktliche Beitragszahlung zu gewöhnen, nicht wie bisher drei bis vier Monate im Rückstande zu bleiben. — Am 8. Januar, vormittags 9 Uhr, findet im „Volkspark“ unsere Sportkommissionssitzung statt. Alle Mitglieder derselben haben zu erscheinen.

Arbeiter, unterstützt die Veranstaltungen des Arbeitersports

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0007

B. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Halle-West

Rind- u. Schweine-Schlächterei
Herm. Gauck
Bertramstraße 17
Prima Fleisch- und Wurstwaren
ff. Aufschnitt
50753

G. Both Schwetschkestraße 19 Ecke Lerchenfeldstraße empfiehlt seine bekannt guten Fleisch- und Wurstwaren
50688

Richard Becker ◆ **Jakobstr. 46** ◆ Feine hausschl. Wurstwaren, Landesprodukte
50683

Friedrich Weber Jakobstraße 42 Ecke Lerchenfeldstr. Kolonialwaren Kaffeerösterei hausschlachtene Wurstwaren
50682

Max Zaubitzer, Steinweg 52 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren
Im Restaurant tägl. warme Speisen, gepfl. Biere
50749

Die größte Auswahl in Damen- und Herrenhüten sowie Mützen aller Art finden Sie zu billigsten Preisen im Spezial-Geschäft von **H. Gutermuth** Rannische Straße 12
51094

Hermann Zander Rannischer Platz
Kolonialwaren
Kaffee-Rösterei
50754

Gute, stabile
Schuhwaren
nur im
Schuh-Roland
Steinweg 19
50175

Max Paul Hauer
Zwingerstraße, Ecke Jakobstraße
Kolonialwaren
:: Schokoladen-Spezialgeschäft ::
50171

Gummiwaren
Dauerwäsche
Wachstuche
Linoleum
Albert Schumann
Steinweg 46/47
Schmeerstraße 16
Fernsprecher 240 35
50181

Verlangt in allen Lebensmittelgeschäften
das gute Rohde-Brot
Groß-Bäckerei Rohde
Jakobstraße 14 ::: Telephon 25531
50761

A. Wersich
Kellnerstraße 10a
Kolonialwaren
Spirituosen
50695

Willy Krähmer, Röpziger Str. 198
Kolonialwaren, Konserven
Jeden Donnerstag Schlachtefest
50170

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Füchsel, Zwingerstr. 1
50172

Margarete Fuchs Schokolade, Konfitüren
Steinweg 31
50178

Lebensmittelgeschäft
Otto Später, Steinweg 18
50750

Lest d. Klassenkampf

Martha Rohr
Wörmlitzer Str. 5
Lebensmittel
hausschlachtene
Wurstwaren
50687

Artur Engelhardt Fahrrad-Vertrieb G.m.b.H. Steinweg 32
Sie erhalten ein Ia Markenfahrrad bei 10 ℳ Anzahlg. u. wöchentl. 3 ℳ Abzahlg.
50752

Otto Jesemann, Hallorenstraße 3 ★ Feine Fleisch- und Wurstwaren
50690

Dampfbäckerei und Konditorei
Hugo Grunewald
Torstr. 20, Ecke Röpziger Straße
empfiehlt seine bekannt guten Backwaren
50757

Georg Fölsner
Jakobstraße 15
Zigarren Zigaretten und Tabake
50684

H. Schliebe
Lange Straße 17
Schuhwaren
Reparaturen
50189

Max Grünewald, Steg 14
Kolonialwaren
Spezialität Landbrot, Landwurst
50173

A. Thomas, Steinweg 34
Seifen, Parfümerien, Bürsten
Kämme, Toilette-Artikel
50174

Wäscherei M. Dähne
Herrenstraße 3, Wörmlitzer Straße 108
50756

Bäckerei u. Konditorei **Kurt Schumann**
Saalberg, Ecke Glauchaer Straße
50191

M. User, Glauchaer Str. 69
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
50187

Fritz Reizig, Glauchaer Str. 57
Kolonialwaren, Hausschlächterei, Spirituosen
50186

Rind- u. Schweineschlächterei
Kurt Berger, Herrenstr. 26
50755

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Götze, Steinweg 51
empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren
50183

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Hans Brudeck, Steinweg 32
50179

Trinkt
Schröters Kaffee
Lerchenfeldstr., Ecke Hirtenstraße
50760

A. Schmidt, Steinweg 35 Lebensmittel, Konserven, Hausschlacht.
50180

Paul Dähne, Gerberstraße 7
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
51275

Auflege- u. Stahldraht-Matratzen sowie Bettstellen billigst
Otto Kaseler, Steinweg 37
50177

Reserviert Nr. 99
50751

Bernh. Geher Brot- u. Feinbäckerei Böllberger Weg 63
50619

Fahrräder, Ia Marken
10 Mk. Anzahlg., 3 Mk. Wochenrate
Paul Lucke, Bäckerstr. 1
50168

Hermann Böhlert
Roßschlächterei
Glauchaer Straße 75 — Bärgasse 4
Prima Fleisch- und Wurstwaren
50184

Drogerie u. Photohandlung
C. Weber, Steinweg 11
50176

Franz Conrad, Torstraße 28
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50169

Erich Müller, Lerchenfeldstr. 1 Ecke Lange Straße
Lebensmittel, Kolonialwaren
:: Obst, Gemüse, hausschl. Wurstwaren ::
50759

Otto Köhler, Torstr. 23
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag: Schlachtefest
50693

Rind- und Schweine-Schlächterei
Karl Schröder, Glauchaer Str 65
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren
50692

Bäckerei und Konditorei
Max Schröder, Schwetschkestr. 18
50758

Gustav Grimm, Steinweg 38
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Herrenartikel
5018

Halle-Süd

Rest. „Trompeterschlößchen"
Schank- und Speisewirtschaft mit eigener Hausschlächterei
Hugo Beier, Merseburger Straße 64
50195

M. Helbig, Merseburger Straße 67a
Konserven, alle Delikatessen
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50194

Wilhelm Förster, Merseburger Str. 53
Material- und Kolonialwaren
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren
50193

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Walter Zobel, Merseburger Straße 111
50204

Walter Kirschbaum
Pfännerhöhe 29
Bäckerei- und Konditorei
Spezialität: Harzer Zwieback
50203

Hermann Becker
Rudolf-Haym-Straße 11 Rathausstraße 13a
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50207

Rind- u. Schweineschlächterei **Otto Ritter**
Streiberstr. 23 — Telephon 22241
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50767

Hilmar Große
Rud.-Haym-Str. 6
Rind- und Schweine-schlächterei
50766

Friedrich Dönitz
Rud. Haym-Str. 27
Kolonialwaren und Delikatessen
50200

Otto Bestel, Merseburger Str. 150
Ecke Ladenbergstraße
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50196

Paul Rojahn
Lauchstädter Str. 20
Schuhwaren u. Reparatur
50205

Farben
Königs-Drogerie
Lindenstraße 55
50763

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Karl Meißner
Ecke Riemeyer- und Landwehrstraße
50736

Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei **Willy Feigler**
Hauptgeschäft: Merseburger Str. 161
Filialen
Bahnhofsausgang, Thielenstraße
Lauchstädter Str. 26 u. Delitzscher Str. 9
50197

Fahrräder, Nähmaschinen
Otto Hänisch, Turmstr. 156
Reparaturwerkstatt
50737

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Wilh. Freund, Rud.-Haym-Straße 10
50199

Kolonial- u. hausschlacht. Wurstwaren
F. Gentz, Thomasiusstr. 14 u. Thüringer Str. 30
50764

Kolonialwaren-Biesecker Liebenauer Straße 16
50206

Molkerei Süd, Rudolf-Haym-Str. 35
Keimfreie Vollmilch u. alle Molkereiprodukte
50201

Schuhhaus Glückauf, Merseburger Straße 86
führt gute, preiswerte
Schuhwaren u. Schuhmacher-Bedarfsartikel
50192

Alkoholfrei! Milchsäurehaltig!
Chabeso
Gesetzlich geschützt — Mehrfach prämiiert mit goldener Medaille
Das ideale Erfrischungsgetränk
Chabeso-Vertrieb Halle
Brandt & Co., Königstr. 71/72 Telephon 211 80
50202

Opel- und Dromos-Fahrräder
empfiehlt der Arbeiterschaft
Conrad Wurmlich, Merseburger Str. 103
50198

Adler-Drogerie, Königstraße 14
Farben — Lacke — Seifen — Parfümerien
50765

Bäckerei u. Konditorei E. Weege, Thomasiusstraße 44
50208

Halle-Trotha

Emil Starke, Trothaer Straße 11
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50697

Reserviert

Kolonialwaren, hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren
Leo Gerber, Trothaer Str. 73
50701

Otto Wucherer, Trothaer Str. 78
Kolonialwaren, hausschlacht. Wurst, Spirituosen
50700

Rind- und Schweine-Schlächterei
ff. Wurstwaren
Otto Rilius
Trothaer Str. 50
50699

Berta Zander
Trothaer Straße
Kolonialwaren
Konserven
Fischwaren
50698

Halle-Zentrum

Trinkt Engelhardt-Biere
51276

Geiststr. 33 Tel. 26658 **Karl Pfeiffer, Neumarkt-Fischhalle** Seefische, Räucherwaren, Fischkonserven
50140

Ihr sollt bei **Sobel** kaufen, weil er billig ist!
Glas ◆ Porzellan ◆ Emaille
51097

Fleischzentrale Paul Kuhn
Fabrik u. Büro: Jakobstr. 25 Filial.: Leipziger Str. 53 Olearıusstr. 5 Steinweg 25
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen
Moderne Kühlanlagen — Moderne Kühlanlagen
51095

Denkt daran!
Kauft Eure Farben und Tapeten nur bei
Farben-Kramer Mittelwache 9/10 Telephon 21465
50188

Fr. Karl Reiche, Alter Markt 32 Kolonialwaren, Spezialität: Zörbiger Rübensaft u. Syrup
50683

Gustav Richter, Spitze 4 Kolonialwaren, div. Weine, gebr. Kaffees
Dienstags und Freitags Schlachtefest
50691

Gustav Gebhardt, Leipziger Str 42
Rind- und Schweineschlächterei
Spezialität Warme Würstchen
51298

Otto Hetzer, Friedrichstraße 1
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
51297

Solide Schuhwaren
in allen Preislagen
Otto Block, Kleine Ulrichstraße 2
(Eigene Reparaturwerkstatt)
50707

Joh. Hobeisel
Fleischerstraße 26
Zigarren
Zigaretten
Tabake
51199

Reserviert

Rind- und Schweine-Schlächterei
Carl Weber
Schmeerstr. 6
50694

Max Rädler
Rannischestr. 2
Drogen
Farben
Lacke
Malutensilien
50762

Wilh. Sobbe, Alter Markt 17
Lederausschnitt, Schuhm.-Bedarfsartikel, Lederwaren
50686

Halle-Nord

Lebensmittel
:: spez. Hausschl. Wurstwaren ::
Robert Koepke
Triftstr. 22
51167

Kolonialwaren, Hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren
E. Bohst
Körnerstraße 9
50158

Fritz Mösenthin
Burgstraße 1
Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Strümpfe
50154

Gebr. Gruneberg
Geiststraße 41 — Geiststraße 41
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus-, :: Küchen- und Ackergeräte ::
50144

Albert Werner
Gr. Brunnenstr. 29
: Lebensmittel :
50161

:: Bäckerei und Konditorei ::
Karl Maenicke
Große Gosenstr. 11
50155

Sachse & Co.
Inh. E. Kämmerer, Rich.-Wagner-Str. 52
Baumwollwaren, Trikotagen, Strümpfe
Hauskleider u. Männerhemden
50162

A. Reichardt jun.
Burgstraße 69 — Fernspr. 26217
Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
50153

Ad. Heyer
Körnerstr. 35
Lebensmittel
eig. Hausschlächt. m. elektr. Betrieb
50159

D. Billhardt Nachf.,
H. Krause
Burgstr. 6
Eisenwaren, Herde, Öfen, Küchengeräte
50152

Herm. Geber, Triftstr. 26
Bäckerei und Konditorei
Täglich Erstklassige, frische Backwaren
50132

Karl Fallenbacher
Angerweg 1 — Angerweg 1
Kolonialwaren, hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51202

Fahrräder
Nähmaschinen, Radio-Apparate
Otto Wilke, Triftstr. 22a
50133

Lebensmittel **M. Donnerstag, Triftstraße 23**
Spez.: Hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren
50135

Karl Vogt, Triftstr. 25 Schuhwarenlager, Maß- und Reparaturwerkstatt
50134

Rudolf Strüver, Händelstr. 38 (Reileck)
Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Steingut
50138

Schuhhaus Altermann
I. Geschäft: Bernburger Str. 31
II. Geschäft: Bernburger Str. 19
51201

Chr. Brenner, Gr. Brunnenstraße 27
Strümpfe — Trikotagen
Schneider-Artikel
[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Der Guß

Von Otto Koch

In der zweiten Abteilung der Eisengießerei ging der Skandal heute schon mit Arbeitsbeginn los. Der neue Zeitmeister, ein ausgesuchter Preisdrücker, war erst seit einigen Tagen da und hatte schon in allen Abteilungen herumtrakteli, um die Akkordzeiten zu senken. In der zweiten Abteilung der Gießerei arbeitete eine fest organisierte Formkolonne. Der Kolonnenführer, ein alter, hünenhafter Graubart mit mächtigen Fäusten, war in seinen Kalkulationen unerbittlich. Was er ausrechnete stimmte, da gab es kein Nachgeben. Seine Kolonne stand immer wie ein Mann. Mit löwenhafter Stimme stauchte der Kolonnenführer seine Kollegen zusammen, wenn ein Zeichen von Wankelmütigkeit sich in sie einschleichen wollte. Heute war Gußtag. Die Kolonne hatte mehrere Wochen an einer Form gearbeitet. Ein Stützschaufelring von 250 Zentnern sollte aus der Form entstehen. Die letzten Abdeckarbeiten gingen vor sich. Mächtige Eisenblöcke beschwerten die Kästen, in der die Form sich befand. Seit einer Stunde schon speite der Ofen Funken. Zwei 150-Zentner-Pfannen standen zum Füllen bereit.

Der Zeitmeister schritt seine Kreise immer enger um die Abteilung 2, denn der Akkordzettel war noch nicht unterschrieben. Sein erster Versuch, den Kolonnenführer für seine Kalkulation zu gewinnen, war mit einem wütenden Brummen von Seiten des Grauhartes fehlgeschlagen. Worte, wie „Idiot, selber machen" und ähnliches, waren zwischen dem Kettengerassel untergegangen. In einer Stunde mußte die Form gegossen werden, bis dahin mußte der Abschluß des Akkordes geschehen. Der Zeitmeister machte sich schon Vorwürfe, die Sache so lange hinausgeschoben zu haben. Die Direktion hatte streng angeordnet, daß Akkorde unbedingt vor der Vollendung der Arbeitsprozesse abzuschließen seien. Der Zeitmeister fühlte sich als Beamter. Nach Dutzend Malen Hin- und und Herspringen zwischen den Gießrichtern und Beschwerdeführern hatte der Zeitmeister den Kolonnenführer erwischt. Den nichtunterschriebenen Akkordzettel in der Hand, redete der Zeitmeister auf den Graubart ein. Es sah aus, als ob ein Junge seinem Vater Vorhaltungen machte. Die Erwiderung des Kolonnenführers war kurz. „Solange meine Kalkulation von der Direktion nicht anerkannt wird, fließt kein Tropfen Eisen in die Form." Alles Hin- und Herreden war zwecklos. Des Alten Schädel war so hart wie Eisen selbst. Als der Zeitmeister sich nicht wegscherte, schnauzte ihn der Alte an, daß die ganze Werkstatt dröhnte.

Die Stunde verging. Die beiden 150-Zentner-Pfannen standen bereit. Die Kolonne der Abteilung 2 saß auf dem Sandhaufen und wartete auf die Unterschrift der Kalkulation ihres Kolonnenführers. Seit einer Viertelstunde war der Zeitmeister beim technischen Direktor. Der Direktor kam selbst und redete auf den Alten ein. Mit klaren Sätzen entwickelte der Kolonnenführer seine Kalkulation. Dem Zeitmeister wurde mit der Erfahrung einer jahrzehntelangen Praxis seine Unwissenheit schlagend bewiesen. Der Direktor ordnete die Anerkennung der Kalkulation des Kolonnenführers an, um die Fertigstellung des großen Stückes nicht in Frage zu stellen. Nach vollzogener Unterschrift rasselten die Kranketten und die Pfannen goßen das feurig-flüssige Eisen in die Form. Die Werkstatt dröhnte unter dem Kommando des Alten, der mit seiner Kolonne wieder ein Meisterstück schuf.

Den Zeitmeister hat die Belegschaft schon nach einigen Wochen hinausgeekelt.

Lindner legt den Autobau still

500 bis 600 Arbeiter werden davon betroffen

A.-K. Am Donnerstag wurde der größte Teil der bei der Firma Lindner Beschäftigten nach Hause geschickt **wegen Kohlenmangels.** Bei der Firma J. C. Möbus wurden schon am Montag und an den nächsten Tagen die Zimmerleute entlassen, auch hierbei Leute mit starker Familie. Dies alles, obgleich Arbeit noch genügend vorhanden war und die Firma wenige Tage vorher durch die Gemeindevertretung Arbeit zugewiesen bekam. Obgleich der Ordnungsblock in der letzten Vertreterstitzung mit pathetischen Worten erklärte: „Meine Herren, Sie wollen doch nicht, daß vor Weihnachten noch die Firma hiesige Arbeiter entlassen soll stimmen Sie doch zu, daß diese Firma die Arbeit erhält und keine Leute zu entlassen braucht." O, Ihr Heuchler allesamt, was schert Ihr Euch um das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft. Ihr Pharisäer, zum Scheine veranstaltet Ihr Weihnachtsbescherungen und tut so, als hättet Ihr ein Mitgefühl mit den armen und alten Leuten. Nur das pure Angstgefühl treibt Euch dazu und glaubt Ihr Euch dadurch einige Freunde erwerben zu können. Seht Euch um und bemüht Euch einmal nach der Stempelfabrik, dort könnt Ihr sehen, wie der Weihnachten der Arbeiter aussieht. Wie dort die Wutausbrüche und die Empörung zum Ausdruck kommen vor Enttäuschung, daß sie keine Unterstützung bekommen, drei Wochen warten oder die Anträge erst eingereicht werden müssen. Ohne einen Pfennig werden sie abgewiesen. Zähneknirschend und manchen Fluch, manche Verwünschung ausstoßend, verläßt der Protelet die Stempelfabrik. So sieht der Weihnachten der Arbeiterschaft aus! **Das Arbeitslosenheer in Ammendorf ist auf 400 angewachsen.** Es hat sich noch vermehrt in den wenigen Tagen vor Weihnachten, so daß sich durch die Entlassungen be: der Firma Lindner die Zahl **auf 600 bis 700 erhöhen wird.** O, welch krasser Unterschied: hie traurige Weihnachten, dort fröhliche Weihnachten im Flimmerglanz. Doch einst kommt der Tag, wo auch die Arbeiterschaft ihre Weihnacht feiern wird, wo sie sich rächen wird an Euch für die bisher zuteil gewordenen Brutalitäten.

Warum nie Werkzeug da war

Im Laufe voriger Woche ging wieder ein großer Lärm durch den Betrieb, nämlich bei Gottfried Lindner, Ammendorf. Die Kriminalpolizei ist dagewesen. Alle Leute aus dem Loper wurden unter die Lupe genommen, und zwar hatte ein Jugendlicher, welcher bei der Werkzeug-Ausgabe beschäftigt ist, einen ganzen Rollwagen voll Werkzeuge gestohlen, welches ihm aus der Wohnung geholt worden ist, unter anderen auch eine Handbohrmaschine, einen ganzen Haufen Feilen usw. Der Mann heißt Reichstein, ihm zur Seite ein Mann aus dem Rechnungsbureau Hirschberg. Sie hatten vermutlich diese Artikel, wenn ein Waggon verladen wurde und nach dem Bahnhof ging, hinter die Kisten geworfen, und der Mann auf dem Ammendorfer Bahnhof nahm dann die Sachen in Empfang. Daher kam es, die Wagen wurden nicht revidiert und beim Portier brauchten sie nicht vorbei, da die Wagen hinter dem Werk herausgingen Wenn die Kollegen irgend ein Werkzeug brauchten, so hatte der Verwalter der Werkzeug-Ausgabe mit Namen Bauer, aus Dölau, welcher ein Wehrwolfjünaling ist, keines. Dieser war früher bei den Zeitfreiwilligen und hat sich des öfteren gerühmt, **auf Arbeiter geschossen zu haben.** Er hatte immer die Ausrede, es ist nichts da usw., so daß es oftmals zu kleineren Exzessen kam. Der Betriebsrat wurde des öfteren auf die Zustände aufmerksam gemacht und immer wieder wurde ihm versprochen, daß Werkzeug bestellt sei und dergleichen. Es ist dann den Kollegen nicht zu verwundern, wenn sie den Mut verlieren. Minutensystem und stumpfes Werkzeug ist wirklich keine Kleinigkeit, dauernd die Preise reduziert, wie es jetzt wieder im Autobau zugeht, dort sind die Akkorde von 75 bis 100 Prozent reduziert, was aber von den Kollegen nicht anerkannt wurde. Sie übergaben die Sache dem Betriebsrat und es wurde im Beisein von einem Kalkulationsvertreter und dem Betriebsrat, ein anderer Preis festgesetzt, so daß die Kollegen wieder zu ihrem Recht kamen, jedenfalls muß hier, hauptsächlich von Seiten der Belegschaft, mehr auf die Werkzeugausgabe ein wachsames Auge gerichtet werden.

Einer von vielen.

Wie man mit Leuna-Proleten am „heiligen Abend" umspringt

Folgendes wird uns von einem Leuna-Arbeiter mitgeteilt:

In den Abendstunden des Sonnabend (Heiliger Abend) ereignete sich in der Hydrierung (ein Teil von der Kohlenverflüssigungsanlage) ein Unfall. Einem Arbeiter flog beim Zuschlagen ein Stück Eisen an den Kopf, wodurch über der Stirn eine klaffende Wunde entstand. Der Arbeiter ging zur Ambulanz, um sich verbinden zu lassen. Die Wunde war aber so stark, daß eine Klammer eingesetzt werden mußte. Der Heilgehilfe in der Ambulanz rief den diensthabenden Arzt, welcher in Neu-Rossen wohnt, an damit er herkommen solle, um dem Arbeiter die Wunde ordnungsgemäß zu behandeln. Aber da kam er recht. Der Arzt (Name war bis jetzt leider nicht festzustellen), gab die Antwort zurück, der Arbeiter soll **am 1. Feiertag,** vormittags um 9 Uhr, kommen.

da jetzt Weihnachtsbescherung sei.

Also die Weihnachtsbescherung war für den Arzt wichtiger, als ein verunglückter Arbeiter.

Zu dem furchtbaren Unglück auf „Hermine Henriette II"

A.-K. Der Bergmann Franz Zappert, von dem wir berichteten, ist seinen schweren Verletzungen am 22. Dezember im Krankenhause erlegen. Wie war dieses furchtbare Unglück möglich? Wir haben bereits geschildert, daß es nur an dem rabiaten Antreibesystem auf „Hermine Henriette II", unter dem Zepter von Obersteiger Mehl möglich ist. Zappert war ein Neuling auf diesem Posten an der Station, dieses mußte auch Obersteiger Mehl wissen. Da dem Obersteiger Mehl die Wagen nie dick genug unter der Kette sein können (wahrscheinlich um der Prozente willen, welche hauptsächlich dem Obersteiger Mehl zufließen? D. R.), so ist es selbstverständlich, daß solche Unglücksfälle passieren müssen. Und so ging es auch Zappert. Die Wagen kamen so dick an, daß Zappert sie nicht bewältigen konnte. Zu seinem Unglück bekam er noch einen Stoß von einem Wagen in den Rücken. Um nun nicht zu fallen, griff Zappert nach einem Halt. In diesem Falle war es sein Verderben, er griff nach der Kette. Da er die Handschuhe an hatte und kurz vor der Rolle war, griff die Rolle den Handschuh. Nun spielte sich das gräßliche Unglück ab. Zappert konnte nicht mehr aus dem Handschuh, da die Rolle und Kette ihn festgedreht hatte. **Die Wagen sausten ihm in die Seite und stauten sich an.** Der Arm wurde aus dem Körper gedreht und die Rippen gebrochen. Zappert hatte noch soviel Geistesgegenwart, hundert Meter zu laufen und dann um Hilfe zu bitten. Sollte es sich bewahrheiten, **daß man den abgedrehten Arm von Zappert sofort** vergraben hat, so fordern wir Bergarbeiter von Grube „Hermine Henriette II" die sofortige Untersuchung, wer dieses angeordnet hat, oder sollte die Betriebsleitung Angst haben, daß sie für diesen Unfall verantwortlich gemacht werden könnte? (Nicht genügende Schutzvorrichtungen usw.) **Wir Bergarbeiter von Grube „Hermine Henriette II" fordern Antwort!**

Grube Tollwitz, ein Name in der Tat

A.-K. Von wessen Schlag die Beamten auf Grube Tollwitz sind, zeugen am besten die Worte des Langen, nein, ich wollte sagen, des Herrn Obersteiger: „Ja, ja, jetzt habe ich Sie so weit, von wegen 56 Wagen." Kein anderer Sinn liegt in diesen Worten, als wie der, daß von den Kohlenbaronen und ihren Komplicen Ausbeutung bis aufs Blut getrieben wird. Es liegt natürlich auch viel an der Lauheit des Betriebsrates, respektive der Kollegen selbst, denn wo alle restlos organisiert sind, ist noch so was möglich, daß mitten im Winter ein großer Teil **noch nicht mal seine Ferien hat.** Kameraden, so soll es nicht weitergehen, zeigt, daß Ihr ehrliche Arbeiter seid, und zeigt den Ausbeutern die Zähne.

Da der Lohn für uns sowieso schon zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist, so sind die Ferien im Winter bloß noch als Verhöhnung der arbeitenden Klasse zu betrachten, denn da sollen wir höchstwahrscheinlich nach Oberhof oder einen anderen Wintervergnügungsort fahren, um uns zu erholen. Kameraden, wenn wir einig sind, dann kann man nicht mit uns machen, was man will wie bisher, dann sind wir diejenigen und sagen, jetzt ist Ferienzeit,

jetzt nehmen wir unsere Ferien.

Wenn der Kleine, ich wollte sagen der Steiger, früh in den Schacht kommt, so fragt er jeden Häuer: „Was brauchen Sie für Holz?" Wenn der Häuer nun bestellt, da darf aber kein Türstock oder irgend was da stehen, da heißt es gleich: „Sie haben doch noch Holz da", da schreibt der kleine Bureaukrat eben nichts. Dazu noch eine kleine Begebenheit, welche ein älterer Häuer am Kohlenbunker mit dem Herrn Steiger hatte:

Der Häuer sagte: „Steiger Alicke, schreiben Sie mir noch einen Schutz auf". Der Steiger: „Jetzt kann ich nicht mehr rumlaufen, hätten Sie doch früh bestellt, wenn man früh nein kommt und fragt, ist es doch genug, da soll ich wohl jeden einzelnen zum Feierabend noch einmal fragen, da müßt ich doch weiter nichts zu tun haben." Der Häuer: „Na, da kann ich eben nichts vor den Bruch setzen, wenn ich keinen Schutz habe."

Na, früh schreibt er nichts auf, und nachmittags sagt er: früh bestellen. Oder sollte das etwa das Sparsystem auf Grube Tollwitz sein? Sollte dieser Artikel noch nicht helfen, dann kommen eben sämtliche Verlogenheiten von den Herren an den Pranger.

Wolfschacht, du Mörder meiner Jugend

A.-K. Rette Zustände herrschen auf dem Wolfschacht in der Ausbeutung der Förderleute. Ein besonderer Antreiber ist Steiger Michalsky. Wenn man ihn sieht, tut er, als wenn er kein Wässerchen trüben könnte. Die Leistung der Arbeit ist ihm nie genug, sind 250 Wagen gefördert, so lautet die Antwort: „Sie haben wohl mit doppelter Kreide geschmitzt?" An verschiedenen

Betriebsmord!

Tödlich überfahren

wurde am Heiligen Abend beim Schichtwechsel auf der Phönix-Grube bei Zipsendorf ein junger Mann aus Zipsendorf von der Grubenlokomotive.

Kameraden gedenkt er besonders sein Mütchen zu kühlen. So betitelt er sie z. B. als „generalfaul", „faules Schwein" oder mit anderen guten Reden. Des weiteren tut er mit der Uhr in der Hand hinter Ecken stehen und kontrollieren, wie lange die Kameraden fahren, diesen Bogen scheint Gustav gut rauszuhaben. Besonders stark scheint er sich zu fühlen, wenn er spricht: **„200 Wagen schaffe ich ganz allein."** (Machs mal.)

Aber eins möchten wir ihm raten, unterlassen Sie die Drangsalierei, denn Obersteiger wird er noch lange nicht. Wenns die eigene Kasse nicht erlaubt, werden wir auch unsere paar Groschen zusammenkratzen und werden ihm das Buch „Umgang mit Menschen" schenken, wenn es nicht genügt, werden wir nächstes Mal mit noch mehreren Taschen auffahren.

Auch Fahrsteiger Staaten möchten wir raten, die Behandlung der jungen Arbeiter anders zu gestalten, denn Reden führen, wie z. B.: „Ich trete Dich in A . . . ., daß Du den Berg hoch fliegst", oder „Ich stecke Dich mit dem Schädel in den Wassereimer". Das ist wahrscheinlich die geistige „Erziehung", die er übt. Auch hier hoffen wir, daß es anders wird, sonst empfehlen wir ihm genau dasselbe wie Steiger Michalsky.

Bei Firma Eismann, Schumann und Münch (Grossen)

A.-K. Himmelschreiende Zustände herrschen bei dieser sauberen Firma; wer eigentlich der maßgebende Chef ist, wissen selbst die dort beschäftigten Leute nicht. Die Leute arbeiten von früh ½7 Uhr bis abends 7 Uhr für enormen Lohn von 30 bis 38 Mk. die Woche. Es ist angebracht, auch die Meister und Vorarbeiter einmal unter die Lupe zu nehmen. Da ist z. B. der Meister Mitscherling, genannt Ludwig der Springer, weil er den ganzen lieben Tag von früh bis abends hinter den Arbeitern herrennt, ob sie wohl noch arbeiten. Dieser Mann hält es für angebracht, Leute, die für ihre eigene Familie ein Christbäumlein mitnehmen, der Ortsgendarmerie auszuliefern. Nun das Gegenstück. Der jetzige zweite Meister (Dachdecker a. D.) Willi Wittista nimmt Christbäume mit und darf sie ruhig behalten, er sagt, sie sind für seinen Bedarf, obwohl er schon mehreren Leuten welche zum Kaufe anbot. Ja, das ist auch etwas anderes, **dieser Mann trägt auch das Stahlhelmabzeichen auf seiner Gänsebrust,** und den Spaziergang auf seinem Wege zur Arbeit. Es ist doch wirklich schön, lieber Willi, was man alles werden kann, wenn man beim Stahlhelm ist. Nun Euch, Ihr Arbeiter im Rosenthaler Holze und auf der Bahnrampe, rufe ich zu, mehr Zusammenhalt, brinat alle Unregelmäßigkeiten ans Tageslicht, damit solche Leute bloßgestellt werden. Werdet Klassenkämpfer! Für heute genug, später mehr!

Gutsbesitzer Göricke, Freiroda, am Pranger

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Es herrschen bei oben Genanntem unglaubliche Zustände. Fest steht, daß gerade die Landarbeiter für geringe Entlohnung wie überall ewig schuften müssen und gerade bei diesem Bauer ein verdammt miserables Essen vorgesetzt bekommen. Rühren sich bei ihm klassenbewußte Landproleten und erklären, daß derartige Zustände keine menschlichen sind, daß das Essen, da es nicht genießbar ist, den Hunden vorgesetzt werden müsse, so ist es ihm gleich und er möchte ihnen gleich den Laufpaß geben, mögen sie dann verrecken oder nicht. Bemerkenswert hierbei ist noch die Dreistigkeit, die er besitzt, und zu sagen: **„Est tüchtig, daß Ihr die Russen zum Teufel jagt."** Damit ist doch schon bewiesen, daß ihm alles Revolutionäre ein Dorn im Auge ist. Mögen diese Zustände endlich eine Besserung erfahren. Wir rufen allen Landproleten von Freiroda und Umgegend zu: Schließt Euch zusammen! Werdet Mitglieder und aktive Kämpfe im hier bestehenden **Kommunistischen Jugendverband,** wo wirklich Eure Interessen energisch vertreten werden, und werdet Mitglieder und klassenbewußte Kämpfer im Landarbeiterverband!

Ein eigenartiger Vorgesetzter

scheint der Konditormeister Glosel bei der Firma Kaufmann in der Ankerstraße 1 zu sein. Bei dieser Firma, die in Interessentenkreisen bekannt ist, arbeitet ein Lehrling, der in der Woche ganze 9 Mark verdient Als er nun aufgefordert wurde, auch an einem Sonntag zu arbeiten, kam ihm dies angesichts dessen, daß er draußen in Canena wohnt, doch etwas viel verlangt vor. Er fragte deshalb auch so beiläufig eine jüngere Kollegin, ob sie nicht auch meine, daß ein Hereinkommen am Sonntag zwecklos sei. „Bist doch nicht verrückt," war ihre drastische Antwort, die ihr allerdings zum Verhängnis werden sollte. Am darauffolgenden Montag wurde sie

fristlos entlassen,

mit der Begründung, sie habe den Lehrling zur Arbeitsverweigerung aufgehetzt. Damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können, aber obengenannter Meister, der auch die Entlassung verfügt hatte, sah sich veranlaßt, nach Weggang dieser jungen Arbeiterin noch in den unflätigsten Ausdrücken über sie herzuziehen. Wahrscheinlich wollte er damit die Unhaltbarkeit der Entlassung bemänteln und sich vor allem selber Mut machen. Die im gleichen Betrieb beschäftigte Stiefschwester der Entlassenen konnte natürlich die niedrigen Anwürfe gegen die nicht mehr anwesende Schwester nicht so ohne weiteres hinnehmen. Als sie sich jedoch für ihre Schwester einsetzte, wurde sie

ebenfalls fristlos entlassen.

Wirklich, der Meister muß ein ruhiges Gewissen haben. Auch scheint ihm die Entlassung einer Arbeiterin noch nicht zu genügen, denn der erstgenannten verweigerte er die Ausstellung eines Krankenscheines, erst der Bruder mußte denselben holen und dann drohte der Konditormeister, er wolle dafür sorgen, daß das junge Mädchen kein Krankengeld erhalte. Die Abzüge für die ganze Woche behielt er jedoch ein, als er der jungen Arbeiterin noch einen Tag Lohn auszahlte.

Der Verdienst und die sonstigen Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma sind natürlich auch alles andere als vorbildlich, man möchte sagen, die Gesundheitspolizei solle sich einmal darum kümmern, denn es werden doch immerhin Nahrungsmittel hergestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192712 28-16/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Weihnachtsnachklänge!

Wir, im Lande Hindenburgs

Wir sind das Volk der Dichter und der Denker,
Gummiert gibt's bei uns Goethe, Schiller, Kant —
Der Aufbau-Zeist blitzt blank und immer blänker
Fürs Vaterland.

Uns kann doch keener an de Wimpern klimpern ....
Kultur sibt's übern Ladentisch wie Senf —
Hei. Wie wir durch die Gegenwart uns stümpern ...,
Parole: Genf!

Die Staatsgewalt geht bei uns aus vom Volke —
Mensch, lache nicht! Denn das ist Hochverrat!
Sag' nichts von Reaktion und Weihrauchwolke ....
Spiel Deinen Skat!

Es pilgern jetzt auf kulturellem Striche,
Die Seelenfischer mit dem Glaubensnetz.
Schon manscht der Schwarm der Konkordateriche
Das Schulgesetz.

Das Putschen lohnt nicht mehr den Schwarzweißroten ....
Man will doch schließlich was per Saldo sehn.
Drum fälschen Femelungs jetzt Sowjetnoten
Für Tschämberlahn.

Nur nicht so viile von Verfassung quasseln,
Und Stresemarx die Ordenstour vermasseln frech —!
Laßt ruhig doch auf ihren Bäuchen rasseln
Das Wiener Blech.

Der Neger zieht 'nen Ring sich durch die Nase ....
Laßt jeden doch — verflucht und Donnerhall! —
Wenn's Spaß ihm macht, laßt auch den Marx und Stresemann
Ihr Schmuckmetall.

Die Eisenindustrie-Piraten murren,
Achtstundennorm, das ist nicht ihr Geschmack,
Man hört den Schaltruft mehrwerthungrig knurren:
Zwölfstundentag!

Der Dawes-Himmel hängt nicht mehr voll Geigen,
Besorgt blickt Parker Gilbert auf den Schacht,
Die Preise und die Dividenden steigen ...
Deutschland, gut' Nacht!

Kasimir Sublimer.

Wie es mitteldeutschen Proleten in der „Heilstätte" Ruppertshain (Taunus) ergeht

„Des einen Tod ist des andern Brot" heißt es in einem Sprichwort. Das trifft am allerbesten auch in der genannten Heilstätte zu. Man könnte sie eher mit einem Zuchthaus vermeßeln, denn mit Kadavergehorsam will man hier Menschen gesund machen. Es sei nun nicht gesagt, daß jeder Kranke machen soll, was er will. Aber es gibt andere Heilstätten, die sich von diesem Zuchthaus unterscheiden wie Tag und Nacht.

Man kann schon bei der Aufnahme stundenlang warten, ehe man ein Zimmer zugewiesen bekommt. Das ist natürlich sehr angenehm, wenn man bei 10 Grad Kälte mit einer Pferdedroschke gefahren ist und die Schuhe gern ausziehen möchte. Dann läuft man hinter einem Wärter her, wie ein Hund, bis einem die Hausordnung beigebracht ist. Bei der Untersuchung kommt man sich vor, wie ein Rekrut zu Wilhelms Zeiten. Man könnte den Aerzten empfehlen sich Untersuchungsmaschinen anzuschaffen. Es kommt kaum noch vor, daß ein Arzt ein freundliches Wort zu einem Kranken spricht. Wenn der Chefarzt bei der Visite durch die „Liegehallen" geht, glaubt man ein Leuna-König geht durch. Nebenbei sei bemerkt, daß richtige Liegehallen anders aussehen. Dazu gehören natürlich im Winter Liegestühle, wie sie in anderen Heilstätten vorzufinden sind. Man kann doch schließlich keinem Kranken zumuten, daß er sich bei 15 bis 17 Grad Kälte mit drei leichten Decken den Rest noch holt. Es wird eben gespart, wo es nur irgend geht. Ueber das Essen weiß man überhaupt nicht, was man sagen soll. In einer solchen Zusammenstellung jetzt man es Tieren vor, aber nicht Menschen. Die Landesversicherung hätte hier ein gutes Arbeitsfeld zu kontrollieren. Sie möge einmal prüfen, ob für den Preis, der gezahlt wird, das Essen verabreicht wird. Selbst in dem Speisesaal kann man beim Essen eine Gänsehaut bekommen. Anscheinend gibt es hier keine Kohlen. Diese Zustände sind ja verständlich, wenn man erfährt, daß diese sogenannte Heilstätte ein privatkapitalistisches Unternehmen ist. Da wird selbstverständlich auf Kosten der Kranken so viel Profit herausgeholt, wie es nur irgend geht.

Man muß sich letzten Endes doch fragen, wie solche Zustände überhaupt möglich sind. Die Hauptschuld trägt natürlich die katholische Kirche und der Reformismus, die hier vorherrschend sind. Darum ist es auch möglich, daß ein Patient sagen kann: „Die Herren haben Launen und die müssen wir eben hinnehmen." Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiter endlich einmal vergessen, an die Wohltätigkeit der Bestienden zu glauben. Es ist unser gutes Recht, eine menschenwürdige Behandlung zu verlangen.

Mehrere mitteldeutsche Patienten.

Gegen die Werkskonsumvereine

Schon seit Jahren hat die Genossenschafts-Opposition die Organisierung des Kampfes gegen die Werkskonsumanstalten von den Genossenschaftsinstanzen gefordert. Der von der Opposition dem Essener Genossenschaftstag unterbreitete Vorschlag, durch statistische Rundfrage über das Bestehen, den Einfluß und das Wirken der Werkskonsumanstalten Material zur Organisierung dieses Kampfes zu sammeln, blieb unbeachtet. Im Ruhrgebiet, wo die Werkskonsumanstalten eine immer größere Gefahr für die Arbeiterkonsumvereine werden, haben sich jetzt die Leitungen der Konsumvereine veranlaßt gesehen, in einer Konferenz der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sich mit der Frage der Werkskonsumvereine zu beschäftigen. Wie wir erfahren, hat diese Konferenz — an der auch Gewerkschaftsvertreter teilnahmen — einen Aufruf an die Arbeiterschaft beschlossen, in dem zum Eintritt in die Gewerkschaften und Genossenschaften aufgefordert wird. Der Aufruf atmet den Geist der reformistischen Genossenschaftsführer, die in den Werkskonsumanstalten lediglich geschäftliche Konkurrenten erblicken und glauben, diese in der Linie des geschäftlichen Konkurrenzkampfes bekämpfen zu können. In den Verwaltungsorganen und Arbeiter-Konsumvereinen des Ruhrgebiets ist schon die Frage erörtert worden, ob man nicht durch die Erhöhung der Rückvergütung in den Konsumvereinen die Arbeiter für diese gewinnen kann.

Ein geschäftlicher Konkurrenzkampf der Konsumvereine gegen die Werkskonsumanstalten ist nicht nur wirkungslos, sondern auch vom wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte der Arbeiterschaft aus völlig ungenügend. Die Werkskonsumanstalten sind ein Teil des vom Großkapital gezüchteten Betriebsfaschismus, gleichgültig in welcher Form diese bestehen. Wie die Arbeiterschaft gegen die Werksgemeinschaften, Werkssportvereine usw. mit allen gewerkschaftlichen und politischen Mitteln den Kampf führen muß, so müssen mit den gleichen Mitteln die Werkskonsumanstalten als ein Teil des Betriebsfaschismus bekämpft werden. Neben der Sammlung von Tatsachenmaterial über den Zweck und die Tätigkeit der Werkskonsumvereine und dessen Auswertung in der Arbeiter-Gewerkschafts- und Genossenschaftspresse müssen die Gewerkschaften und Betriebsräte mit den Genossenschaften überall, wo Werkskonsumanstalten bestehen, gemeinsame Ausschüsse einzusetzen, deren besondere Aufgabe es sein müßte, in allen proletarischen Organisationen und in den Betrieben die Arbeiter über das Wesen der Werkskonsumvereine aufzuklären. Wenn die Arbeiterschaft erkennt, daß die Werkskonsumanstalten eine Einrichtung des Unternehmertums sind, die neben den Produktionsbetrieben Profit abwerfen und die Arbeiter in ein stärkeres Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital bringen sollen, denen wird die Arbeiterschaft sich mit keinem Lockmittel köder lassen und für die Arbeiterkonsumvereine gewonnen werden können. Voraussetzung dafür ist aber, daß die Konsumvereine der Arbeiterschaft beweisen, daß sie proletarische Organisationen sind. Neben der Einstellung der Genossenschaften in die proletarische Kampffront gegen den Preiswucher der Monopole, die Zoll- und Steuerpolitik der Bürgerblockregierung, müssen diese der Arbeiterklasse ihre Solidarität beweisen durch die Unterstützung der Arbeiterkämpfe.

Merseburg. Bei dem Postamt in Merseburg und den zugeteilten Postagenturen werden die Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten für Januar 1928 bereits am Donnerstag, dem 29. Dezember, gezahlt. Pünktliche Abhebung ist notwendig. Die Quittungen müssen bescheinigt sein.

Lützen. Beim Strzelewicz-Abend in Lützen wurde eine Tellersammlung zugunsten der Roten Hilfe veranstaltet und dabei ein Betrag von 11 Mark erzielt.

Kinderstreik in Pensylvanien (Amerika)

In vielen Gegenden von Alleghenny-County, dem Zentrum des Bergarbeiterstreiks in Westpensylvanien, haben Bergarbeiterkinder einen Schulstreik zum Zeichen ihrer Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern organisiert. Dieser Streik wird von dem Elternrat geleitet. Die streikenden Kinder weigern sich, zusammen mit den Streikbrecherkindern in der Schule zu sitzen, und haben vor der Schule sogar Streikposten aufgestellt. Abteilungen von Staatstruppen und Soldaten bewachen die Kinder von Streikbrechern auf dem Wege zur Schule und zurück. Auf Schulgebäude und Straßenpflaster schrieben die streikenden Kinder: „Seid keine Streikbrecher!" Die „Times" berichtet, daß die streikenden Kinder von den Bergen aus die unten vorbeimarschierenden Soldaten und auch Polizeiautos mit Steinen bewerfen.

Das „Christkind" brachte uns

nichts. Aber ein tätiger Parteifunktionär der Ortsgruppe Groß-Kayna im Geiseltal übermittelte heute dem Verlag Klassenkampf

11 neue Abonnenten für Januar

Aus dem Saalkreis

Möderau. In der letzten Gemeindevertretersitzung standen eine größere Anzahl Punkte zur Beratung und Beschlußfassung. Für die Neupflasterung der Dachritzer Straße ist vom Kreise eine Beihilfe von 10 Mk. pro laufender Meter bewilligt, wenn die Gemeinde jährlich ½ Prozent davon für Instandhaltung zurücklegt. Es wurde demgemäß beschlossen. Zu bekritteln wäre, daß für den sogenannten Wasserweg keine Beihilfe gewährt wird mit der Begründung, daß dieser in der Ortslage liegt. Der Weg dient aber zur Anfuhr von Feuerlöschwasser und infolge seines äußerst schlechten Zustandes war beim letzten Brand die Wasserzufuhr unmöglich, da auch die anwohnenden kleinen Häusler bei schlechtem Wetter durch tiefen Schlamm waten mußten, war die Pflasterung notwendig. Außer der Beihilfe der Feuersozität von 750 Mk. muß die Gemeinde die Kosten allein aufbringen. Der 2. Punkt behandelte die Beanstandung der Gesamtrechnung des Pflasterns, weil der Wunsch der Gutsbesitzer, an Stelle der ausgeführten Arbeiten den Teichaer Weg zu pflastern, nicht erfüllt wurde. Sie nörgeln an allem herum, denn die Ueberschreitung des Kostenanschlags ist durch ausgeführte Mehrarbeiten entstanden. Weil jedoch von der Baukommission einige Artikel der Rechnung als für nicht geleistete Arbeiten beanstandet wurden, wurde beschlossen, das Landesbauamt zur sachmännischen Nachprüfung anzurufen. Bemerkenswert ist hierbei, daß die einzelnen Mitglieder der Baukommission anscheinend einer dem anderen Bestechung durch den Unternehmer zutrauten, obwohl sie einen Standpunkt vertraten. (!!) Auch zeigte sich hierbei treffend das heuchlerische Gebaren der Gutsbesitzer. Nach ihrer Ansicht wird durch die Kosten der Pflasterung die Beschaffung von Mitteln zum Bau eines Gemeindewohnhauses unmöglich. Dabei wissen es diese Herren, die nach ihrer eigenen Angabe den Bau verhindert haben. Beim Punkt 3, Abfuhr der Abraumerde vom Baustellenland wurde auch gesagt, diese Arbeiten wären nicht nötig gewesen, wenn die Hertschaften gemäß ihres Versprechens Bauland für Kleinstedler abgegeben hätten. Um nun den Siedlern die Baukosten nicht zu verteuern, wird der Ausschachtungshoden auf Gemeindekosten abgefahren. Die Gutsbesitzer bezeichneten den Fuhrlohn von 20 Mk pro Gespann als Entgegenkommen, was jedoch bezweifelt wurde. Bei den Arbeiten werden Erwerbslose zu Tariflohn beschäftigt. Nachdem wurde der Pachtvertrag mit dem Schulverband über den Spiel- und Turnplatz auf dem Gemeindeland genehmigt. Unter Punkt 5 wurde der Familie des Invaliden Troschke 20 Mk. und dem Gemeindediener 10 Mk. Weihnachtsbeihilfe bewilligt. Infolge der geschilderten Vorgänge legte ein Mitglied der Baukommission seine Funktion, nach Regelung der Pflasterarbeiten, nieder. Die anwesenden Erwerbslosen sollten bei den Gutsbesitzern arbeiten, da jedoch das Arbeitsamt bei der Aufforderung keine Mitteilung über die Entlohnung gemacht hat, wurde Auskunft vom Gemeindevorsteher verlangt. Diesem war darüber nichts bekannt, er sagte jedoch die Regelung zu, was auch inzwischen geschehen ist. Die zahlreich anwesenden Arbeiter verfolgten mit Interesse die Verhandlungen und sie werden bei der Neuwahl dafür Sorge tragen, daß wieder eine Arbeitermehrheit zustande kommt.

Achtung, „Klassenkampf"-Leser!

Unsere Trägerinnen kassieren in diesen Tagen den Abonnementsbetrag ein. Wer noch nicht bezahlt hat, erfülle umgehend seine Pflicht.

Für unsere Kinder

Von den roten Pionieren Mexikos

(Aus einem Sonderbericht)

Die roten Pioniere Mexikos haben am Ende des ersten Jahres ihres Bestehens 14 feine Gruppen aufzuweisen.

Neben diesen 14 Gruppen, von denen die einen besser und die anderen schlechter arbeiten, haben wir verschiedene Gruppen, die im Prozeß der Organisierung begriffen sind. Wir müssen auch erwähnen, daß wir in Gwadalagama, Tampico und Vera Cruz Pionierguppen hatten, die desorganisiert sind. Die Genossen dieser Gebiete sind bemüht, sie zu reorganisieren. Da es sich dabei um großen Städte handelt, ist die Aufgabe sehr schwierig, denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Kinder in den großen Städten unserm Einfluß schwerer und nicht so leicht zugänglich sind, wie die Kinder der kleinen Städte. Ohne jegliche Uebertreibung können wir sagen, daß wir ungefähr tausend wirkliche Mitglieder in der Organisation der Roten Pioniere Mexikos haben.

Eine wichtige Einzelheit, die erwähnt werden muß, sind die Schwierigkeiten, die wir vorfanden, als wir die Mädchen für die Versammlung gewinnen wollten. In Jalisco gibt es auf Grund der durch das dortige Sekretariat gemachten Angaben eine ziemliche Anzahl von Mädchen in der Gruppe, in den anderen dagegen haben wir fast ausschließlich Knaben.

Unter den Bauern lassen sich wegen der Vorurteile der Bauern nur sehr schwer Gruppen aus Angehörigen beider Geschlechter organisieren.

Wir führen eine Kampagne durch, um die Pioniere in den Dörfern im Staate Dsmorelos, wo die Möglichkeit dazu besteht, zu organisieren. Das ist einer der kleinsten Staaten der Republik mit reiner Bauernbevölkerung, die meistens aus Agraristen besteht. Wir besitzen in diesem Staate kein einziges Mitglied der K.P. und des KJV., unter den Bewohnern dieses Gebietes aber herrscht ein starker revolutionärer Geist, der sich auf die verschiedenste Weise Geltung verschafft. Das Organ der Roten Pioniere „El Nino Luccador" (das revolutionäre Kind) wird in allen hauptsächlichsten Gebieten dieses Staates vertrieben. Eine Reihe von Landwirtschaftslehrern hat sich für das Organ interessiert und erhält stets regelmäßig ein Exemplar der Zeitschrift. Wir stehen in freundschaftlichen Beziehungen zur Direktion des Volksbildungswesen im Staate Kusttla, des größten Zenizums (800 Einwohner) und besitzen die Unterstützung des Vorsitzenden des Stadtrates (ein Agrarist). Im ganzen Staate werden über 500 Nummern der jeweiligen Auflage des Organs „El Nino Luccador" vertrieben. Im nächsten Bericht werden wir Euch über die Erfolge dieser Kampagne berichten können. Jedenfalls wird das für uns eine nützliche Erfahrung werden und falls dabei Erfolge erzielt werden, können wir das gleiche System auch in anderen Gebieten des Landes zur Anwendung bringen.

Im Staate Mexiko, zwischen Texcepan und Texkogo, haben wir eine andere Kampagne zur Schaffung einiger Pioniergruppen eingeleitet. Bis jetzt ist es uns erst gelungen, die vorstehend bezeichnete Gruppe in Tokoila zu gründen. Ungeachtet dessen, daß die Bauern dieses Gebietes alle organisiert sind, entstehen uns die größten Schwierigkeiten durch das Mißtrauen der Bauern gegenüber einem beliebigen neuen Unternehmen. Zu unserem Glück ist der Sekretär der Agrarliga ein Mitglied der Kommunistischen Partei und ist uns in allen Dingen behilflich, was von Vorteil für uns sein kann.

Es gibt jedoch einige Sektionen der Kommunistischen Partei, die keinerlei Schritte unternommen haben, um die Pioniere zu organisieren. Wir bestehen darauf, daß sie das tun, so daß wir möglicherweise in einigen Monaten in jedem Gebiet, wo Sektionen der Kommunistischen Partei bestehen, Pionierguppen haben werden. Es ist aber durchaus möglich, daß sich die Hauptkräfte der Pioniere in Mexiko in jenen Gebieten befinden, wo noch keine Sektionen der Kommunistischen Partei bestehen. Dieser Umstand, der eine Folge der besonderen Verhältnisse Mexikos ist, wo sich die bürgerliche Revolution im Prozeß der Entwicklung befindet, hängt aufs engste zusammen mit der Frage, von der wir soeben gesprochen haben.

Der Kommunistische Jugendverband ist noch schwach. Dafür herrscht unter den Massen ein starker revolutionärer Geist, der aber keine besondere Führung besitzt. Aus diesem Grunde nehmen wir an, daß sich die Kinderorganisation in größerem Maßstabe zu entwickeln vermag, falls wir taktisch und geschickt zu arbeiten verstehen.

Irgendwelche andere Organisationen unter den Kindern der Armen gibt es nicht (die Boyscouts weisen keinerlei proletarische Elemente auf), so daß wir in den wenigen Gebieten, wo wir organisiert sind, als die einzigen Organisationen unter den proletarischen Kindern anerkannt werden. (Es bestehen noch mehrere Schulgruppen.) — In den Gebieten, wo wir Kommunisten haben, leiten diese die Pioniere, während wir uns in anderen Gebieten bemüht haben, einfache Agrarlisten, sympathisierende Lehrer oder einfache klassenbewußte Werktätige zur Hilfe heranzuziehen.

Das Landessekretariat ist in der Hauptsache bemüht, allen diesen verschiedenen Gruppen und jenen Leuten, die sie leiten, durch das Organ „El Nino Luccador", durch Briefe, Rundschreiben usw. eine kommunistische Einstellung zu geben, während wir vorerst bestrebt sind, aus den Reihen der Pioniere selbst Elemente hervorzubringen, die als Gruppenführer in Frage kommen könnten. In Mexiko-Stadt bilden wir einen Teil solcher Pioniere aus und in Schalapa — einen anderen.

Was die Ausbildung der Gruppenführer anbetrifft, so müssen wir zugeben, daß sehr wenig geschehen ist. Unsere Partei ist zu klein, um spezielle Funktionäre für diese Arbeit anzustellen, die Mitglieder des KJV. aber besitzen noch keine kommunistische Schulung. Wie wir bereits ausgeführt haben, bilden wir Führer aus den Reihen der Pioniere selbst aus. Den Gruppenführern in den verschiedenen Staaten erteilen wir brieflich, soweit wir dazu imstande sind, die erforderliche Einstellung, was jedoch nicht genügt.

Wir haben mit der Organisierung mehrere Gruppen proletarischer Kinder in der Republik El Salvador in Zentralamerika begonnen. Wir haben aber noch keine genauen Angaben über die Arbeit, die dort geleistet wird und auch nicht über die Art der dortigen Organisationsform. Wir haben monatlich nach fünf Städten ungefähr 300 Exemplare des Organs „El Nino Luccador" gesandt. Sobald wir genaue Nachrichten erhalten, werden wir Euch darüber Mitteilung machen. Vorerst aber werden wir bemüht sein, diesen Gruppen die erforderlichen Direktiven und die erforderliche Leitung zu geben.

Arme Kinder der Welt vereinigt Euch!

Mit kommunistischem Gruß

Landesleiter der Roten Pioniere Mexikos.

Pionierkalender 1928

Soeben erscheint der erste Pionierkalender, herausgegeben vom Zentralbureau des JSB. beim ZK. der KJVD. Der Kalender hat folgenden Inhalt:

24 Seiten Kalendarium, für jeden Monat zwei Seiten, wobei immer links der eigentliche Kalender, jedesmal mit einem bestimmten Kopf, einer Monatsparole und Gedenktagen; rechts ist eine leere Seite für Notizen.

Der Text enthält u. a.: Die Pioniergebote und -gebräuche; der Aufbau des Jung-Spartakus-Bundes; Pioniere in Sowjet-Rußland; Uebersicht über die kommunistische Kinderbewegung im Ausland; von reich und arm — dem Kampf um die Freiheit, von Wladimir Iljitsch Lenin; Der 1. Mai; Marunja — ein lustiges Bauernlied aus der UdSR. Bücherliste.

Der Verkaufspreis ist 30 Pf., der Organisationspreis 27 Pf., bei Vorauszahlung oder Nachnahme und Bestellung von mindestens 10 Stück: 25 Pf. pro Stück.

Zu beziehen ist er nur durch den JSB. und den KJVD. (Literaturobleute).

Prügelstrafe für Kinder in britischen Gruben

(Bericht der schwerindustriellen DAZ.)

Die Gesellschaft gegen Sklaverei und zum Schutze der Eingeborenen hat an den Kolonialsekretär Amery einen Protest gegen das von Südrhodesia beschlossene neue Bergwerksgesetz gerichtet. Dieses neue Gesetz läßt die Kinderarbeit ohne Festsetzung einer Altersgrenze zu, so daß theoretisch von Kindern beiderlei Geschlechts eingegangene Verträge mit Eingeborenen-Aufsehern gesetzliche Gültigkeit haben. Das Gesetz autorisiert die Aufseher ferner, gegen die in den Bergwerken beschäftigten Kinder die Prügelstrafe ohne gerichtliches Verfahren anzuwenden. Die Gesellschaft fordert den Kolonialsekretär Amery auf, die Angelegenheit vor das Parlament zu bringen, damit die gesetzgebende Versammlung Südrhodesiens gezwungen wird, das Gesetz, das bereits angenommen wurde, wieder abzuändern. Eine Abschrift des Appells ist sämtlichen Mitgliedern des Parlaments zugegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271228-16/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Neue „Volksboten"-Lügen

Der „Volksbote" brachte vorige Woche einen Artikel (überschrieben: „Klassenkampf"-Schwindel) über Grunicks Wohnung in Sautzschen. Der Sachverhalt ist folgender:

Im „Klassenkampf" war eine photographische Aufnahme von Grunicks Wohnraum abgebildet und die Größe angegeben, dazu war noch ein anderer Raum beschrieben. Im „Volksboten" war der abgebildete Raum als der eigentliche Wohnraum nicht bezeichnet. Der Magier „Volksbote" schreibt, wie es ihm in den Kram paßt, die Einwohner von Sautzschen werden ja wissen, was richtig ist. Wir hatten die Angaben gemacht, ohne den Hauswirt zu erwähnen, der ist schuldlos und ist selbst ein armer Prolet. Er kann von seiner kargen Altersrente kein neues Haus bauen. Die Veröffentlichung ist erfolgt, um die maßgebenden Stellen darauf aufmerksam zu machen, wie notwendig es ist, daß Max Grunick eine Wohnung erhält.

Warum der „Volksbote" überhaupt auf diese Sache eingeht, ersieht man aus den Ausführungen, die er zum Schluß macht. Er schreibt, der Kommunist Zetzsche hat unter dem Vorgeben, es koste nichts, Grunick veranlaßt, das Bild aufnehmen zu lassen. Hinterher kam — echt kommunistisch — die Drohnung, Grunick müsse 4 Mk. bezahlen, wenn er nicht mit der Veröffentlichung einverstanden sei. Davon ist natürlich kein Wort wahr. Also man sieht, man will hiermit der KPD. eins auswischen.

Unsere Genossen der Lüge bezichtigten, die Arbeiter gegen einen unserer Genossen aufhetzen, das ist das Vorspiel zur großzügigen Wahlhetze.

Nur gemach, Ihr Herren aus der Donallesstraße, die Arbeiterschaft von Sautzschen und Umgebung wird nicht darauf hineinfallen. Folgende Erklärung hat der „Volksbote" seit Montag schon in seinem Besitz: „Ich erkläre, daß Paul Zetzsche mich nicht veranlaßt hat, eine Aufnahme von unserer Wohnung zu machen. Ferner, daß er mit dem Bild und den Angaben über unsere Wohnung nichts zu tun hat. Max Grunick."

Bis heute aber hat der „Volksbote" noch nichts davon seinen Lesern mitgeteilt, sondern man läßt sie bei den verbreiteten Lügen. Arme „Volksboten"-Leser.

Roßleben. Aus dem Gemeindeparlament. In der nach längerer Zeit wieder einmal stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde unter Punkt 1 die Wahl des Vorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule vorgenommen. Von der Gemeindevertretung gehören ihm an Becker, Baumann, Bauer, sowie Genosse Römer. Außerdem je zwei Lehrer und je ein Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer. Unter Punkt 2 wurde einstimmig beschlossen, die noch auf vielen Grundstücken der Gemeinde ruhenden Renten mit einem Jahresbetrag von ca. 30 Mk. abzulösen. Eine längere Aussprache ergab sich bei dem Antrag der Ortsgruppe des Invalidenbundes um Winterhilfe. Da für Roßleben zirka 200 Zentner in Frage kommen, wurden schließlich einstimmig 800 Zentner Briketts bewilligt. Die Lieferung soll im Januar und Februar erfolgen. Der Aufstellung einer weiteren Dapolinpumpe wird zugestimmt. Jedoch soll für diese sowie für die zwei bereits aufgestellten eine jährliche Anerkennungsgebühr von je 50 Mk. gefordert werden. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch zwei Schulsachen erledigt. Mit acht gegen sechs Stimmen wurde das Gehalt des im Herbst angestellten Junglehrers Siegel auf 175 Mk. erhöht, da der vom Staate bisher gewährte Fortbildungszuschuß von 83 Mk. zurückgezogen ist. Genosse Römer machte dazu bemerkenswerte Feststellungen und ersuchte, im Landgemeindeverband mehr als bisher vom Staate zu fordern, da die Gemeinden bald untragbare Schullasten in größerem Ausmaße übernehmen. Der Leiter der Volksschule, Rektor Thurow, sprach dann noch über das Projekt des Schulanbaues. Dieses ist soweit gediehen, daß im Frühjahr damit begonnen werden kann. In absehbarer Zeit erreicht also unsere Schulkalamität seine Klasse wird im Vereinszimmer eines Gasthofes unterrichtet) ihr Ende. Daß solche Verhältnisse entstanden sind, ist zum großen Teile Schuld der bürgerlichen Vertreter. Denn bereits vor zwei bis drei Jahren wurden Stimmen laut, die die Vergrößerung unseres Schulhauses forderten. Diese Herren hatten jedoch zum Teil nur ein Lächeln dafür übrig. Arbeiter Roßlebens! Ihr seht also, daß es Euch nicht gleichgültig sein darf, was im Gemeindeparlament verhandelt wird. Besucht die Sitzungen zahlreicher, um Euch von der Arbeit Eurer Vertreter zu überzeugen. Dann werdet Ihr auch wissen, wem Ihr bei den Wahlen im Frühjahr Eure Stimme zu geben habt.

Zeitz. Polizeiwochenbericht. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Arbeiter W. R. wegen Sittlichkeitsverbrechens; der angebliche Kunstmaler Paul Pette wegen Bettelns, Diebstahls und Betrugs in mehreren Fällen, sowie eine steckbrieflich gesuchte Person. Gestellt wurden vier Personen beim Ladendiebstahl in einem hiesigen Kaufhause. Am 16. d. M. ist im hiesigen städtischen Krankenhaus der Wanderbursche Willi Börner, Mechaniker, verstorben. — Folgende Anzeigen wurden erstattet: Diebstahl 8, Einbruchsdiebstahl 1, Betrug 9, Urkundenfälschung 2, Körperverletzung 2, Beleidigung 2, Bedrohung 1, Sachbeschädigung 3, Sittlichkeitsverbrechen 1, Meineid 1, unbefugter Waffenbesitz 1, Polizeistundenüberschreitung 6, Vergehen gegen das Gesetz unlauterer Wettbewerb 1, Befahren der Promenade mit einem Lastschlitten 1, unterlassene Anmeldung eines Gewerbebetriebes 1, Angabe eines falschen Namens einem Polizeibeamten gegenüber 2, **Rodeln, Schulteln und Schneeschuhlaufen auf Straßen** 23, Trabfahren auf der Brücke 1, Befahren der Rikolaistraße mit Lastfahrzeugen im Durchgangsverkehr 2, andere Uebertretungen verkehrspolizeilicher Art 7, Ruhestörung und grober Unfug 13, **unterlassene Beseitigung von Schnee von den Bürgersteigen** 7, Anzeigen verschiedener Art 3. Das Geschäft ist glänzend trotz der Kälte.

Zeitz. Rentenzahlungen in der Invalidenversicherung. Auf Beschluß des Reichstages erhalten die Empfänger von Invaliden-, Witwen- und Witwerrenten bei der Zahlung für Januar einen einmaligen Zuschuß von je 9 Reichsmark, Empfänger von Kinderzuschuß- und Waisenrente einen Zuschuß von je 3 Reichsmark. In den Quittungen ist der Zuschußbetrag in Ziffern oberhalb des eigentlichen Rentenbetrages eingetragen. Nach Vereinbarung des Reichsversicherungsamtes mit dem Reichspostministerium werden die Renten ausnahmsweise schon im Dezember gezahlt. Demgemäß findet die Zahlung der Invalidenrenten schon am Donnerstag, dem 29. Dezember, in der Turnhalle statt. Polizeiliche Beglaubigung der Quittungen ist erforderlich.

Zeitz. Sonderbare Auffassungen hat das hiesige Bauamt. Der Wendische Berg, Weberstraße u. a. sind in einem Zustande wie in Hintermommern. Anstatt nun Erwerbslose einzustellen, wie es andere Städte tun, müssen die Bauhofsarbeiter alles schaffen und dabei Ueberstunden schieben. Erwerbslose, fordert Einstellung.

Crossen. Unfähige Leute am Ruder. In der am vorvergangenen Montag stattgefundenen Gemeindevertretersitzung hat die bürgerliche Mehrheit erneut bewiesen, daß sie absolut kein Verständnis hat, eine Gemeindepolitik im Sinne des Fortschritts und der Arbeiterschaft zu treiben. Alle leeren Reden der Gesellschaft und die „geistreichen" Worte des Gemeindevorstehers verdecken die Unfähigkeit der Herrschaften nicht. Die Hetze des Gemeindevorstehers Kornmann gegen uns Kommunisten zeigt nur, daß wir im Interesse der Arbeiter handeln. Hoffen wir, daß alle Arbeiter und Gewerbetreibenden endlich diesen Leuten den Rücken kehren zum Nutzen der Gemeinde. Der 1. Punkt der Tagesordnung wird vertagt, da die Meinung vorherrscht, erst Wohnungen bauen, dann kann an die Pflasterung der Straße gedacht werden. Darauf wird beschlossen, Baustellen anzukaufen, was nach unserer Meinung schon längst hätte geschehen müssen. Der Antrag des Arbeiter-Gesangvereins um Erlaß der Konzertsteuer wird gegen die Stimmen der SPD.- und der KPD.-Vertreter abgelehnt. Die Eingemeindungsfragen werden vertagt. Hier zeigt sich die vollkommene Unfähigkeit der Bürgerlichen, worüber noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Dem Gemeindevorsteher wird es jetzt schon Angst ob seines Postens, das beweisen seine dummen Ausfälle gegen unsere Genossen. Außerdem wird ein Antrag des Genossen Baumgärtel, den Invaliden, Rentnern und Erwerbslosen eine Weihnachtsbeihilfe zu bewilligen, abgelehnt. Sie haben genug, die Herren, die Proleten brauchen nichts. Die Arbeiterschaft muß ihnen recht bald die Quittung für ihr Verhalten ausstellen.

Osterode. Geiz ist die Wurzel . . . Recht schäbig zeigte sich ein auswärtiger Handelsmann, der, auf einer Geschäftstour, seine Brieftasche mit 100 Mk. Inhalt verloren hatte. Ein Osteroder Einwohner fand die Tasche und überreichte sie dem Verlierer, der den Verlust noch gar nicht bemerkt hatte. Zum Dank versuchte er dem ehrlichen Finder den immensen Betrag von 0,50 Mk. in die Hand zu drücken, was dieser aber dankend ablehnte. Wenn ich nur habe —!

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr. Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 10 Pf sowie Rückporto von 10 Pf beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw ist eine Gebühr von 50 Pf zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Es tagte das Zeitzer Kreisparlament

SPD. und Bürgerliche gegen den kleinen Haus- und Grundbesitz — Kreistags-SPD'isten gegen die Eingemeindung von Rasberg und Grana — Gegen Lehrmittelfreiheit in den Fortbildungsschulen — Gegen den Bau von Wohnungen

Motto: „Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht, SPD. ich glaube, Du bist berauscht."

Wer gründlich geheilt sein will von dem Wahne, daß der Parlamentarismus irgend etwas für die werktätige Bevölkerung bringt, der braucht nur einmal die Sitzungen des Zeitzer Kreistages zu besuchen. Hagenbecks Affenspielen in Hamburg ist nichts dagegen. Die Leitung und Regie dieses Theaters liegt in den Händen eines „sogenannten" SPD.-Landrats, der rechter ist als der rechteste Reaktionär. Er hat seine eigene Geschäftsführung. Diese wendet sich natürlich nur gegen die Arbeiterschaft. Der Landrat ist glühender Verehrer der vaterländischen Frauenvereine und grundsätzlich gegen jede Eingemeindung, wahrscheinlich aus Angst, brotlos zu werden.

Die SPD.-Vertreter zeigen ein Bild zum Erbarmen. Es kann einem Hunde dauern. Anträge, die von ihren Parteigenossen im Zeitzer Stadtparlament gestellt werden, lehnen sie ab, wenn sie in ähnlicher Weise wie von der KPD.-Fraktion eingebracht werden. Wir sind bloß gespannt, wie sie vor ihren Wählern Rechenschaft ablegen wollen über den Verrat, den sie an diesen hier in dieser Bude begehen.

Hat es noch etwas mit Sozialismus zu tun, wenn man an Stelle eines Kommunisten einen Reaktionär in den Ausschuß für Schöffen und Geschworene wählt?

Unterstützt man nicht dadurch die weiße Justiz?

Ist das Sozialismus, wenn man den kleinen Haus- und Grundbesitz genau so belastet wie den großen?

War es nicht eine alte Forderung der SPD., Einführung von Lehrmittelfreiheit in den Volksschulen?

Ja, ja, Ihr Brüder im Stadtparlament, großes Geschrei für die Eingemeindung, im Kreistag ist man dagegen! Im Stadtparlament verlangt man Aufnahme einer Anleihe für den Wohnungsbau, im Kreistag stimmt man dagegen! Kann eine derartige Partei überhaupt noch ernst genommen werden? Wie lange wollen die Proleten diesen Leuten à la Enke nachlaufen? Hoffentlich bekommen die Zeitzer Mischmasch-SPDisten bei den nächsten Wahlen endlich die richtige Antwort von der Arbeiterschaft!

Sitzungsbericht

Landrat Steinhoff eröffnet 10¼ Uhr die Sitzung. Genosse Zimmermann (Zipsendorf) tritt an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Schröder (Burchwitz). Die Entlastung der Rechnung der Kreiskommunalkasse wird erteilt. Zur Gewinn- und Verlustrechnung der Kreiskommunalkasse für 1926 ist zu sagen, daß ein Fehlbetrag von 34 449,26 Mark entstanden ist. Im Laufe der Zeit soll dieser, der sich mittlerweile um 10 000 Mark aus Haushaltsüberschüssen vermindert hat, gedeckt werden, wahrscheinlich durch Mehrbelastung der Proleten. Unsere Genossen rügen, daß den Kreistagsmitgliedern keine genauen Unterlagen gegeben werden. Der SPD.-Landrat hält das nicht für notwendig, wer will, soll die Akten einsehen! Bei der Einführung einer Wertzuwachssteuer beantragen unsere Genossen folgende Staffelung: bis 2000 RM. frei, bis 3000 RM. 10 Prozent, bis 5000 RM. 20 Prozent, bis 8000 RM. 25 Prozent, bis 10 000 RM. 30 Prozent, bis 15 000 RM. 40 Prozent, bis 20 000 RM. 50 Prozent, bis 25 000 RM. 55 Prozent, bis 30 000 RM. 60 Prozent, bis 40 000 RM. 70 Prozent, bis 50 000 RM. 80 Prozent und zwar sofort.

Der Herr Landrat wundert sich darüber, daß die KPD. den kleinen Haus- und Grundbesitz schonen will. Er weiß nur, daß die KPD. jeden Besitz vernichten will. Eine Art Antibolschewist steckt hinter diesem Manne. Er empfiehlt, seine Vorlage anzunehmen. Unsere Genossen gehen ausführlich auf den Unsinn des sozialdemokratischen Landrats ein. Sie weisen nach, daß die Staffelung, wie sie der Landrat vorschlägt, keine Zwangs-, sondern nur eine Kannvorschrift ist und daß es nur an den Koalitionsministern in Preußen liegt, dieses zu ändern. (Hier ruft der Landrat: „Sie können sich denken was das heißt!" Also er kennt seine Pappenheimer. Der Ber.)

Weiter erklären unsere Genossen, daß nur die kleinen Verkäufer geschröpft werden sollen, die großen werden geschont. SPD. und Bürgerliche sind dafür, daß so verfahren wird. Der Antrag der KPD. wird also abgelehnt.

Zur Abänderung der Schankerlaubnissteuer beantragen unsere Genossen, die Betriebe mit einem Jahresertrage bis 1000 Mark steuerfrei zu lassen. Schnabel (SPD.) ist dagegen, weil dadurch ein Steuerausfall entsteht. Unsere Genossen erklären, man solle dafür die besseren Gaststätten, wo die Agrarier (manchmal auch SPD.-Bonzen) Orgien feiern, schärfer heranziehen. In demagogischer Art und Weise meckert der Landrat von Schonung der Alkoholverkaufsstellen durch die KPD. Sozialdemokraten und Bürgerliche stimmen danach gegen den Antrag der Kommunisten. Die kleinen Budiker mögen sich das merken!

Beim Punkt 6 dreht es sich um die Stellungnahme zum Antrag der Stadt Zeitz betreffs Eingemeindung von Aue, Aylsdorf, Zangenberg, Rasberg, Grana, Gutsbezirk Kloster Posa und der Moritzburg. Dieser Antrag wurde in der Stadt Zeitz von der SPD. und KPD. einstimmig angenommen. Löffler, Bruno, setzte sich besonders warm dafür ein. Im Kreistag dagegen bot sich ein Jammerbild. Der SPD.-Landrat Steinhoff ist grundsätzlich gegen jede Eingemeindung. Er nennt es „Flickarbeit". (Wenn man ihm wahrscheinlich den Posten des 1. Bürgermeister garantierte, dann ließe sich schließlich darüber reden?)

Unsere Genossen treten scharf dafür ein, daß die Eingemeindung beschlossen wird, sie ziehen die Einerseits-Anderseits-Politik der SPD. auf und stellen noch einen Zusatzantrag, der verlangt, daß die Auflösung der Gutsbezirke bis zum März 1928 durchgeführt werden muß. Frenzel von der SPD. ist für Eingemeindung, aber nur für eine Hälfte. Er ist ja auch an und für sich immer nur ein halber. Die SPD. wendet sich wie ein Wurm. Ganz richtig erklärt Genosse Giprner, er wünschte bloß, daß sich die Rasberger Einwohner einmal dieses Theater mit ansehen würden und hören könnten, was die SPD. alles für Kohl verzapft. Die Herren Sozialdemokraten stellen den Antrag, nur Aue und Aylsdorf nach Zeitz einzugemeinden.

Ist das keine Flickarbeit, ihr Helden?

Sogar der Rasberger Voigt stimmt gegen die Eingemeindung von Rasberg! Im Rasberger Dorfparlament hat er dafür gestimmt! Punkt 7 der Tagesordnung sieht vor, die Satzung für Beruf und Fortbildungsschulen zu überprüfen. Unsere Genossen verlangen Streichung des Paragraph 5, der besagt: Ausschließung Jugendlicher, deren Lebensführung eine ernstliche Gefährdung der Mitschüler befürchten läßt, sowie der „wegen eines Verbrechens Vorbestraften". Weiter verlangen sie die Abschaffung von Nachsitzen und Schulhaft, sowie Einführung von Lehrmittelfreiheit. **Sozialdemokraten und Bürgerliche lehnen auch dieses ab!**

Bei Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für die den geschädigten Landwirten gewährten Darlehen des preußischen Staates und der Provinz beantragen unsere Genossen, den kleinen Landwirten mit einem Besitz bis zu 20 Morgen die Rückzahlung zu erlassen. Die Landbündler à la Vogel, Hainichen, und die Herren Sozialdemokraten lehnen den Antrag ab. (Nun, kleiner Bauer, merkste noch nichts?) Gebler (SPD.) erklärt noch, daß es Landwirte gegeben habe, die das gewährte Darlehen zu einem erhöhten Zinsfuß weiterverliehen hätten! Also damit gewuchert hätten. Schade, daß er keinen Namen nannte, er will das zwar noch nachholen!

Zur Abänderung der Satzungen für das Kreis-Wohlfahrtsamt beantragt die KPD.: „Aus den Ortsausschüssen sind die Vertreter der Vaterländischen Frauenvereine zu streichen, auch die Pfaffen haben nichts drinnen zu suchen". Der sozialdemokratische Landrat ist darüber ganz empört, er erklärt, diese Vereine hätten doch nur Gutes geleistet. Auch Schnabel (SPD.) wollte eine Lanze für diese Gesellschaft brechen, aber es gelingt ihm nicht.

Wohl oder übel stimmt die SPD. schließlich doch für den Antrag der Kommunisten.

Als Kreishebamme wird Frau Hans-Kuhndorf vorgeschlagen und beim 11. Punkt zur Wahl des Ausschusses für Schöffen und Geschworenen schlagen die Kommunisten an Stelle des reaktionären Franke (Breitenbach) den Genossen Zimmermann vor.

Die SPD. stimmt gegen unseren Genossen, nur für den Reaktionär Franke, sie wollen also Handlanger der Bourgeoisie und der weißen Justiz bleiben.

In zehn Bezirken werden die Schiedsmannswahlen vorgenommen. Dann wird ein Antrag der SPD. angenommen, der sich gegen die dreiwöchige Karenzzeit der Saisonarbeiter wendet. Unsere Genossen bringen folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

Aus Anlaß der im Landkreis Zeitz herrschenden großen Wohnungsnot beantragt die Fraktion der KPD.:

Im Jahre 1928 sind unter Einbeziehung der Hauszinssteuer Mittel bereitzustellen, um mindestens 100 Wohnungen im Kreise bauen zu können.

Dieselbe SPD., die im Zeitzer Stadtparlament vor vier Tagen einen ähnlichen Antrag gestellt hat, lehnt im Kreistag mit den Bürgerlichen diesen Antrag ab! Der Landrat und sein Kumpan Dr. Kießling meckern, daß im Kreis Zeitz im vergangenen Jahre 180 Wohnungen erbaut worden seien, er meint natürlich die der Privatindustrie mit. Kramer (SPD.) erklärt als überzeugter Sozialist, der Privatbau darf nicht ausgeschlossen werden. Auf diese Helden kann die SPD stolz sein!

Ein Antrag der Arbeits-Invaliden betreffs Erhöhung der Richtsätze wird dem Kreisausschuß überwiesen. Unsere Genossen verlangen, daß den Erwerbslosen die Kontrollfahrten von Zipsendorf, Brossa und Umgegend nach Zeitz erspart bleiben, da dadurch ihre erbärmliche Unterstützung zum Teil noch durch das Fahrgeld aufgebraucht wird. Kießling erklärt, daß eine Aenderung der Kontrolle bevorsteht. Darauf ist Schluß der öffentlichen Sitzung. Am Nachmittag besichtigt das „hohe" Haus das Großstadtwerk Theißen. Hoffentlich interessiert man sich auch dabei für die Löhne und Arbeitszeit der Proleten!

Genossen,

rüstet zu den

Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feiern

im Januar 1928

Mansfeld-Sangerhausen

Langenbogen. Ein Frühlingsgruß zu Weihnachten. Ein schöner Schmetterling wurde von einem Genossen am zweiten Feiertage gefangen und der Redaktion eingesandt. Die warmen Sonnenstrahlen haben den Boten neuerwachenden Lebens vorzeitig hervorgelockt.

Ermsleben. Die Sammlung der Roten Hilfe in Ermsleben durch den Genossen Schwarze brachte 26,50 Mk. bar, 2 Paar neue Filz-Kinderschuhe, verschiedenes Kinderzeug und außerdem für 50 verkaufte Weihnachtsmarken 5 Mark. Wir sagen den Spendern unseren besten Dank.

Roßla. Die Arbeit in der Kommune. In der letzten Gemeindevertretersitzung waren folgende Punkte zu beraten: 1. Antrag des Kriegsbeschädigten Geppert, der eine Entschädigung von 70 Mk. für das Stempeln der Erwerbslosenkarten forderte. Dieses wurde abgelehnt, und zwar soll das ein Erwerbsloser mitmachen. Beine 2. Antrag auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe für unsere Kinderheime Worpswede und Elgersburg wurden einstimmig 30 Mk. bewilligt. Hinterher konnte es sich der Arbeiter „Herr" Dittmar nicht verkneifen, diese Unterstützung zu kritisieren. Er wurde aber von dem Genossen Fiedler dahingehend belehrt, daß er dieses vor der Abstimmung besorgen könnte und nicht hinterher. Zum dritten Antrag von uns, für eine Beihilfe für die Sozialrentner und sonstigen Armen zu sorgen, wurden 500 Mk. bewilligt. Die Frage Erhöhung des Nachtwächtergehaltes wurde einstweilen zurückgestellt. Dann folgte eine nichtöffentliche Sitzung. Wie böse Zungen berichten, kam der „Kleinkaliber-Schützenkönig" angeheitert in diese Sitzung angeschneit. Er soll dabei den Gemeindevorsteher in die Gaststube zum Glase Bier eingeladen haben, was dieser auch annahm. Hier sieht man, wie weit die Autorität des Gemeindevorstehers gestiegen ist. Wir rufen ihm zu, er soll es nur so weiter machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192712 28-16/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Die Papiere als Weihnachtsgabe

Nach dem Bericht des Arbeits- und Berufsamtes für den Kreis Bitterfeld gab es kurz vor Weihnachten wieder erhebliche Entlassungen von Arbeitskräften und damit eine Steigerung der Arbeitsuchenden und unterstützten Arbeitslosen. Das war die Weihnachtsgabe der Unternehmer. Im einzelnen bot sich folgendes Bild:

Landwirtschaft: Der Bedarf an Arbeitskräften ist weiter zurückgegangen. Vermittelt wurde 1 lediger Knecht und 1 Stallmädchen. Weitere 3 Knechte wurden zugewiesen. Gesucht werden noch Familien und ledige Knechte sowie Stall- und Feldmägde, letztere immer noch in größerer Zahl.

Bergbau: Soweit festgestellt werden konnte, erlitten Abraum- und Bergbaubetriebe infolge des Frostes nur ganz geringfügige Einschränkungen. Der Bedarf war verhältnismäßig groß und konnte wiederum nur teilweise gedeckt werden. Vermittelt wurden 29 Gruben- und Abraumarbeiter, weitere 46 Zuweisungen sind erfolgt.

Metallgewerbe: Die Anforderungen waren gegenüber der Vorwoche etwas zurückgegangen. Der Bedarf konnte in vollem Umfange gedeckt werden. Vermittelt wurden 9 Facharbeiter. Gesucht werden zurzeit noch Bleilöter und Konstruktionsschlosser.

Chemie: Vermittelt wurden 6 ungelernte Arbeiter, für weitere 32 Zuweisungen liegt das Vermittlungsergebnis noch nicht vor. 9 Arbeiterinnen und eine Laboratoriumsgehilfin werden zurzeit noch gesucht.

Holzgewerbe: Angefordert wurden lediglich 2 Tischler, die vermittelt werden konnten. Bekleidungsgewerbe: Auch das Weihnachtsgeschäft brachte keine Belebung des Arbeitsmarktes für Schneider usw. (!)

Baugewerbe: Den infolge des Frostes erheblichen Zugängen an Arbeitsuchenden aus dem Baugewerbe standen nur vereinzelt Vermittlungen gegenüber. Bedarf ist nicht mehr gemeldet. Vermittelt wurden 3 Zimmerleute und 2 Glaser.

Arbeit aller Art: Wie im Baugewerbe lagen auch die Verhältnisse für Erdarbeiten usw. sehr günstig. Umfangreichen Entlassungen standen nur ganz geringe Anforderungen gegenüber. Vermittelt wurden 14 ungelernte Arbeitskräfte, weitere 17 wurden zugewiesen. Vereinzelt wurden auch Arbeiterinnen verlangt.

Gast- und Hauswirtschaft: Es konnte lediglich 1 Hausmädchen und 1 Aufwärterin vermittelt werden. Für Gast- und Hauswirtschaft werden zum 1. 1. 28 ältere Hausmädchen und 1 Servierfräulein gesucht.

Der in der Vorwoche geringfügigen Abnahme der Arbeitsuchenden erfolgte bereits in dieser Woche wieder eine erhebliche Steigerung. Bei den weiblichen Arbeitskräften standen 12 Neuzugängen 11 Abgänge gegenüber, so daß sich die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden auf 177 erhöhte. Erheblich größer war die Steigerung bei den männlichen Arbeitsuchenden. Hier standen 312 Neuzugängen lediglich 118 Abgängen gegenüber, so daß sich die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden auf 943 (mehr 194!) erhöhte.

In der Berichtswoche sind

weitere 570 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung

gestellt worden. Genehmigt wurden 206 Anträge. 81 Anträge wurden wegen Wiederaufnahme der Arbeit bzw. Nichterfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 87 männliche und 10 weibliche, im Kreis Bitterfeld 425 männliche und 21 weibliche, insgesamt also 543 Hauptunterstützungsempfänger mit 558 Angehörigen.

Krisenfürsorge wird 6 männlichen Arbeitslosen, davon 3 der Stadt Bitterfeld gezahlt.

*

Auch das Arbeitsamt hat für die nötige „Festfreude“ gesorgt. „81 Anträge wurden abgelehnt“, meldet der Bericht trocken. 81 Familienväter haben vielleicht am „heiligen“ Abend den Ablehnungsbescheid in die Hand gedrückt bekommen.

Das war wahrlich ein „fröhliches“ Weihnachten . .

Ebermann als Weihnachtsmann

In Bitterfeld wird es schöner — Weihnachtschoräle und kalte Füße für die Arbeiter

Was der Bürgermeister Ebermann mitsamt dem Magistrat von den Arbeitern verlangt, ist geradezu große Unvernunft. Am Donnerstagnachmittag ¼4 Uhr sollten am „Weihnachtsbaum für alle“ auf dem Marktplatz Weihnachtslieder gesungen werden. Wir fragen hier in aller Oeffentlichkeit den Herrn Bürgermeister Ebermann sowie den Magistrat: Ist es nicht ein Skandal, daß man bei derartiger Jahreszeit die Leute nach dem Marktplatz zieht, wo sie sich Eisbeine stehn sollen? Oder wollte der Bürgermeister für die Arbeitslosen diese Musik machen, damit sie auch etwas vom Weihnachtsfeste haben.

Auch am heiligen Abend sollten auf dem Marktplatz Weihnachtschoräle gesungen werden.

Nun, Herr Bürgermeister, wir würden Ihnen raten, daß Sie sich da selber einmal mit hinstellen. Vielleicht hätten Sie einmal gehört, wie die Arbeiterschaft über Ihren Weihnachtsbaum denkt.

Wie wäre es denn, wenn man am heiligen Abend die gesammelten Zylinder, Schlipse, Damenschuhe und Ueberzieher unter den Weihnachtsbaum gelegt hätte, damit sie in dem dumpfen Raume, wo sie jetzt liegen, nicht von den Motten zerfressen werden? Oder will man diese Lumpen unter den Stahlhelmern und Wehrwölfen verteilen, damit diese Leute sich nicht noch einmal blamieren. Hat sich der Bürgermeister schon einmal um die Arbeitslosen bekümmert oder hat er schon darüber nachgedacht, wo sich die Arbeitslosen jetzt bei der Kälte wärmen können? Wie wäre es denn mit einer Wärmhalle? Jedes Jahr ist für die Arbeitslosen eine Wärmhalle geschaffen worden. Auch von Ihnen, Herr Ebermann, verlangen die Erwerbslosen, daß dies bald geschieht. Herr Ebermann, wir würden Ihnen raten, im nächsten Jahre nicht wieder solche Kinkerlitzchen zu machen mit Ihrem Weihnachtsbaum und mit Ihrer Lumpensammlung. Die Bitterfelder Arbeiterschaft will etwas anderes sehen als solches Kaspertheater.

Holzweißig. Am Sonnabend erschossen hat sich im Hause seiner Braut der aus Roitzsch stammende 21jährige Erich Kögler.

Raguhn. Beide Arme gebrochen und ein Oberschenkel zersplittert wurden der 13jährigen Tochter des Arbeiters Rabe. Das Mädel hatte die üble Gewohnheit, sich an fahrende Wagen zu hängen, und war dabei abgerutscht und von einem nachfolgenden Wagen überfahren worden.

Wittenberg. Das Lichtspiel-Theater bringt von Dienstag bis Freitag ein auserlesenes Doppelprogramm. Nach einem köstlichen Lustspiel: „Nur zur Probe“ in sechs Akten folgt der große Dschungelfilm: „Chang“. Anderthalb Jahr im siamesischen Urwald! Ständig dem Tod ins Auge sehend, haben die tapferen Regisseure das harte Schicksal einer eingeborenen Familie und deren fürchterliche Kämpfe gegen die vielen Feinde der Wildnis in acht Akten für ewig mit der Kamera festgehalten. Da dieses Werk so überaus wertvoll ist, haben auch die Jugendlichen Zutritt.

Wittenberg. Mit Verletzungen an der Stirn, den Ellenbogen und Knien wurde in der Freitagnacht gegen ¾12 Uhr der Arbeiter Richard Hasselbach aus Piesteritz, Neustraße 10 wohnhaft, im Gewerkschaftshaus Kurfürstenstraße, aufgefunden. Mit dem Krankenauto wurde der Verletzte erst zum Arzt und dann in seine Wohnung gebracht.

Steutz. Ein Auge ausgestochen. Ein Arbeiter auf einem hiesigen Gute warf eine Gabel von sich. Sie prallte so auf, daß sie zurücksprang, und zwar so unglücklich, daß ein Zinken der Gabel ihn ins Auge traf, das ausgestochen wurde. Der Arbeiter mußte sofort mittels Kraftwagens in eine Augenklinik überführt werden.

Vom Kreistag in Liebenwerda

Die Hochwassergeschädigten und alle Werktätigen sind von der Tagung nicht befriedigt

Am 20. Dezember tagten die Kreisvertreter und hatten eine Tagesordnung von 15 Punkten zu erledigen. 26 Auserwählte (einer fehlte) blätterten während der 5-Stunden-Sitzung eifrig in dem vor sich liegendem Papierhaufen herum, um die Vorlagen des Kreisausschusses nochmals genau zu prüfen und dann nach mehr oder weniger scharfen Debatten den Maschinen der Kreisgesetzgebung Arbeit zu geben.

Die Rechte, die Mitte und „Rechts- und Linksaußen“, die sich zu einer einzigen Parteifamilie fraktionsmäßig zusammengeschlossen haben, wurden oft bei Abstimmungen hart bedrängt.

Es ist ja auch eine nicht geringe parlamentarische Kunst, diese politisch-wirtschaftliche Buntscheckigkeit zusammen zu halten. Ihre Interessen (nicht die der Allgemeinheit, die man als Vertreter nicht zertreten sondern vertreten soll) gehen ja zickzackartig nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Nur bei Abstimmungen klappte die Regie und sie lagen sich vereint wieder in den Armen und stimmten geschlossen gegen unsere Anträge.

Einmal forderte ihr Vertreter im Kreisausschuß sogar „seine Freunde“ auf, für einen Antrag der Kommunisten ausnahmsweise einzutreten, da die Interessen der Hochwassergeschädigten in Frage kämen! Doch diese „Freunde“ erwiesen sich als falsche Freunde und als Feinde der Werktätigen. Der ganze Block, der sogar noch durch die Geschlossenheit der SPD. verstärkt wurde, stimmte dagegen, so daß nur die KPD. für ihren Antrag stimmte, der den Geschädigten höhere Unterstützung bringen sollte.

Recht lustig war es für die Zuhörer, wenn in schönen Worten immer wieder von der rechten Seite erklärt wurde, den Bedürftigen zu helfen und wenn sie sich dann gegen die kleinste Erleichterung stemmten. Die KPD. trat besonders für die Forderungen der Geschädigten ein. Dazu sei erwähnt, daß der Kreisbaumeister Abg. Pinkert öffentlich im Kreistage der kommunistischen Fraktion seinen Dank und seine Anerkennung aussprach für das tatkräftige Eintreten im Interesse der geschädigten Landwirte. Um vom Kreisbaumeister gelobt zu werden, müßte die KPD. aber eine Dummheit begangen haben. Doch darüber können wohl die Geschädigten selbst entscheiden, wenn sie sich nun nach dem Kreistag klar werden; denn die KPD. beantragte, die Summe von 112 000 Mark, die für den Elsterverband und die Bodenverbesserungs-A.-G. reserviert sind, als weitere Beihilfen an die Geschädigten zu verteilen. Hier stimmte also der „Meister der Kreisbauern“ mit der ganzen Innung, einschließlich der SPD., dagegen. Kein Wunder also, wenn er, scheinbar durch Angstgefühle dazu getrieben, der KPD. seinen „Dank“ für das Eintreten der geschädigten Kreisbauern ausspricht. Jedenfalls aber werden diese geschädigten Bauern „ihren Meister“ wegen seiner Abstimmung weniger loben, wohl aber die Haltung der Kommunisten.

Für die Benutzung des neubeschafften Krankenautos des Kreises wurde eine nach Kilometern zu berechnende Gebührenordnung beschlossen. Hierbei trat die KPD. für noch weitere Ermäßigung ein, um den Nichtversicherten vom Lande und dem kleinen Mittelstand die Benutzung zu erleichtern.

Weiter wurden Bürgschaften von 60 000 Mark, von 57 000 Mark und von 118 000 Mark durch den Kreis übernommen, die im Interesse von Meliorations- und Kultivierungsarbeiten liegen. Beschlossen wurde weiter, ein Darlehn bis zu 85 000 Mark aufzunehmen, um einen sehr notwendigen Erweiterungsbau der Kreissparkasse vorzunehmen. Hierbei sollen die viel zu engen Räumlichkeiten des Wohlfahrtsamtes Besserungen erfahren.

Die seit längerer Zeit heiß umstrittene Teilung des Amtsbezirks Lauchhammer in zwei oder drei Teile wurde abgelehnt. Dieser Amtsbezirk bleibt bestehen. Zwei Amtsvorsteherwahlen, für Lauchhammer und Großthiemig, brachten je eine bürgerliche Mehrheit von 15 Stimmen. Für Lauchhammer erhielt der KPD.-Kandidat 10 Gegenstimmen.

Bei der Wahl von Vertrauensmännern zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen für 1928 erhielten die kommunistischen Vorschläge entsprechend dem Verhältnis je zwei Vertrauensmänner von sieben für die Amtsgerichtsbezirke Liebenwerda, Elsterwerda und Mühlberg.

Als Vorstandsmitglied der Kreissparkasse wurde Genosse Peuckert (Biehla), als Ersatzmann und Listennachfolger vom Kreistag bestimmt.

Aus der Radefelder Gemeindevertretersitzung

Ein wirklich lobenswerter Beschluß wurde in unserer letzten Sitzung gefaßt. Da nach Ansicht des Vorstehers der Zuschuß vom Kreis als sicher gelten kann, wurde einstimmig beschlossen, ein Wohnhaus mit vier bis sechs Wohnungen zu bauen. Allerdings würde ein Mietsatz von zirka 300 bis 350 Mark in Frage kommen. Welche „Enttäuschung“ für unsere Wohnungsuchenden, da sie um ein Haar in Holzbaracken gestopft worden wären, um die man sich fast ein Jahr lang die Köpfe zerbrochen hat.

Nachdem unsere Fraktion jahrelang bei allen passenden Gelegenheiten auf den Wohnungsbau hingewiesen hatte, kommt man endlich zu dem Beschluß. Fünf Minuten vor 12 — oder besser gesagt — kurz vor der Wahl! Das Oellager in den DFW. in zwei Wohnungen umzubauen, wird der Kosten wegen noch zurückgestellt. Dieser Umbau würde ebenfalls 4000 bis 5000 Mark beanspruchen.

Unser Antrag: Weihnachtsspenden für die Ortsarmen in Höhe von 10 Mark zur Verfügung zu stellen, wird gegen fünf Stimmen abgelehnt. Bewilligt werden für die alleinstehenden Frauen und Männer je 5 Mark, für die Gemeindediener 10 Mark.

Vom Amtsgericht Elsterwerda

Der Direktor der städtischen Werke, Rose, verurteilt

Zur Verhandlung standen zwei Strafsachen und drei Privatklagen. U. a. die Klage Rose — Richter. Der Direktor der städtischen Werke und das Magistratsmitglied Rose war wegen Beleidigung des Stadtverordneten Richter angeklagt. Rose hatte, wie schon berichtet worden ist, am 3. Oktober 1927 in einer öffentlichen Stadtverordnetensitzung den Stadtverordneten Richter (Vertreter der Mieter) dadurch beleidigt, daß Rose es fertig brachte, zu Richter zu sagen: „Ihr Faulenzer freßt andern bloß das Brot vom Tische!“ Die geladenen Zeugen hatten nach Ansicht des Gerichts übereinstimmend ausgesagt und Rose wurde, weil noch unbestraft, zu 60 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde er dazu verurteilt, auch eine Erklärung im Elsterwerdaer Blättchen zu veröffentlichen. Rose wollte natürlich nur „solche“ und „essen“ gesagt haben. Er hat, wie man hört, Berufung eingelegt.

Herr Rose, war es nicht besser, das Urteil mit „Dank“ entgegenzunehmen?!

Belgern. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt nach dem heutigen Stande 180.

Mückenberg. Ein Teil der hiesigen Hochwassergeschädigten hatte beschlossen, eine Delegation zum Oberpräsidenten zu schicken, um wegen der zu Unrecht zurückbehaltenen Gelder persönlich Beschwerde einzulegen. Die Reisekosten sollte die Gemeinde tragen. Da jedoch die Anregung zur Entsendung dieser Delegation von der Kommunistischen Partei ausging, konnten sich die bürgerlichen Vertreter im Gemeindeparlament nicht bereit finden, diesem Antrage zu entsprechen.

Mückenberg. In der letzten Gemeindevertretersitzung stand ein bedeutsamer Dringlichkeitsantrag zur Beratung. Für die an Hochwassergeschädigten gezahlten Darlehen soll die Gemeinde die Bürgschaft übernehmen. Da das Risiko für die Gemeinde zu hoch ist, soll der Kreis um eine andere Regelung ersucht werden.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 31. Dezember 1927

Silvester

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 bis 12.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Künstlerische Darbietungen für die Schule: Weihnachtsausklang, Neujahr, Dreiklang. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 16 bis 17.30 Uhr: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: Elbgeschichten: 1. Die Krücke. 2. Eine schlimme Silvesternacht auf der Elbe. 19.30 bis 20 Uhr: „Silvesterbetrachtungen.“ 20.15 Uhr: Dorine und der Zufall. Lustspiel mit Musik in drei Abteilungen. Musik von Jean Gilbert. Personen: Dorine; Emanuel; Robert; Paul; Dr. Sutri; Der Diener Franz. Ort der Handlung: Eine Großstadt. Zeit: Gegenwart. 23 bis 1 Uhr: Silvester-Sinfonie-Konzert. 24 Uhr: Glockenläuten.

Sonntag, den 1. Januar 1928

Neujahr

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäi-Kirche. Hans-Bredow-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: „Maße und Gewicht.“ 11.30 bis 12 Uhr: „Erwerbseinkünfte, Anleihen usw. im Finanzbedarf des Reiches und der Länder.“ 12 bis 13 Uhr: Musikalische Stunde. 15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. Hans-Bredow-Schule. 19 bis 19.30 Uhr: „Wie erkennt und fördert die Schule berufliche Anlagen der Jugendlichen.“ 19.30 bis 20 Uhr: „Physik der Sonne.“ 20.15 Uhr: Kleine Künstlerspiele. 22 Uhr: Sportfunk. 22.30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Fortbestand des heiteren Frostwetters bei weiterem Temperaturrückgang und bei Ostwind.

Für das übrige Deutschland: Ueberall trocken und vielfach heiter bei anhaltendem Frost.

Briefkasten

Zur Bezirksparteischule liegt unter dem Namen Zetzschen eine Bewerbung ohne Orts- und sonstige Angaben vor. Wenn sich der betr. Genosse oder die betr. Parteileitung nicht hierauf melden, muß die Bewerbung in den Papierkorb wandern.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

Werbt für den „Klassenkampf“

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Am Donnerstag, dem 29. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Bureau der Bezirksleitung eine Sitzung der Agitprop-Abteilung statt, wozu alle geladenen Genossen bestimmt erscheinen müssen.

Stadtteil Norden. Donnerstag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ Fraktionssitzung sämtlicher Parteigenossen des RFB.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Wöllberg-Wörmlitz. Mittwoch, nachmittags ¾4 Uhr, Antreten an der Wöllberger Schule zur Beerdigung des verstorbenen Genossen K. Stauch.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Hohenleipisch. Freitag, 30. Dezember, beim Genossen Willi Müller, Mitgliederversammlung der Partei. Jede Genossin und jeder Genosse hat zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Donnerstag, 20 Uhr, Gruppenkassierer im Jugendbureau Abrechnungsabend.
Halle. Gruppe Westen. Freitag, 20 Uhr, in der Jugendherberge (Weingärten) Unterhaltungsabend. Musikspieler Instrumente mitbringen.
Halle. Gruppe Zentrum. Freitag, 20 Uhr, im Gesellenheim, Klosterstraße, Unterhaltungsabend. Musikspieler Instrumente mitbringen.
Halle. Gruppe Norden. Freitag, 20 Uhr, im „Volkspark“ Unterhaltungsabend. Musikspieler Instrumente mitbringen.
Ammendorf. Freitag, den 30. Dezember, Spielabend im Jugendheim.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Freitag, den 30. Dezember, Tischspielabend.

Unterbezirk Bitterfeld

Roitzsch. Donnerstag in der Gemeindeschänke Versammlung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Mückenberg. Donnerstag Gruppenabend. Unsere vergangene u. zukünftige Arbeit.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 298 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14 971.
Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stötzel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abteilung 3, Westen. Donnerstag, 29. Dezember, abends 8 Uhr, in der Prod.-Genossensch. Abteilungspflichtversammlung. Gruppenführer müssen einladen.
Halle. Abteilung 4, Norden. Donnerstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ Sitzung aller in der KPD. organisierten Kameraden.
Halle. Abteilung 2, Süden. Donnerstag, 29. Dezember, 20 Uhr, bei Härter Funktionärsitzung. Jeder Funktionär hat unbedingt daran teilzunehmen.
Halle. Abteilung 5, Zentrum, Kameradschaft 14. Donnerstag, den 29. Dezember, 20 Uhr, bei Wötzel, Unterberg, Versammlung.
Halle. Abteilung 5, Zentrum, 15. Kameradschaft. Freitag, 30. Dezember, 20 Uhr, bei Föhse Versammlung. Gruppenführer haben einzuladen.
Halle. Abteilung 5, Zentrum, Kameradschaft 1. Freitag, 30. Dezember, 20 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben“ Versammlung.
Halle. Abteilung 1, Osten. Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, bei Hübner, Kurze Gasse, Abteilungspflichtversammlung.
Halle. Rote Jungfront. Achtung! Am Donnerstag, dem 29. Dezember, finden in allen Abteilungen wichtige Versammlungen statt.
Abteilung 1: Löv, Freiimfelderstraße.
Abteilung 3: Produktiv-Genossenschaft.
Abteilung 4: „Volkspark“
Abteilung 5: „Goldene Kette“.
Anfang pünktlich 8 Uhr, Funktionäre eine Stunde früher.

Halle. Rote Jungfront, Abteilung 2, Süden. Die für Donnerstag angesetzte Versammlung findet Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, im „Thüringer Schlößchen“ statt. Funktionäre eine Stunde früher.

Untergau Merseburg

Merseburg. Alle Kameraden haben am Freitag, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr, zur Vollversammlung in der „Stadt Leipzig“ zu erscheinen.

Untergau Eilenburg

Eilenburg. Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Rose“ alle Parteimitglieder des RFB. Versammlung.
Eilenburg. Donnerstag, den 29. Dezember, erweiterte Vorstandssitzung.
Eilenburg. Freitag, 30. Dezember, Generalversammlung. Alles muß erscheinen.

Untergau Zeitz

Zeitz. Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kaffeeschenke Leitung, wichtige Tagesordnung. Jeder Ortsgruppenvorstand muß anwesend sein. Wichtige Tagesordnung. Jeder Ortsgruppenvorstand muß anwesend sein.
Zeitz. Freitag, 30. Dezember, 20 Uhr, Untergauleitungssitzung in der Kaffeeschenke.
Zeitz. Sonnabend, den 31. Dezember, Roter Kabarett-Abend des RFB. im Deutschen Haus, Zeitz-Aue. Werbeabend und politische Satire.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Zörbig. Freitag, den 30. Dezember, 20 Uhr, bei Karbaum-Versammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Die Kassierer aller Ortsgruppen müssen sofort die Abrechnungen in zwei Exemplaren einsenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101927128-16/fragment/page=0012